

ISTVÁN ZALAI-GAÁL

ZUR HERKUNFT DES SCHÄDELKULTS
IM NEOLITHIKUM
DES KARPATENBECKENS



ARCHAEOLOGIA
Series Minor

ARCHAEOLOGIA

Edited by

ERZSÉBET JEREM and WOLFGANG MEID

Series Minor

27

In memoriam
Dr. Dr. h.c. mult. Jan Lichardus
(1939–2004)

ISTVÁN ZALAI-GAÁL

**ZUR HERKUNFT DES SCHÄDELKULTS
IM NEOLITHIKUM
DES KARPATENBECKENS**

unter Mitarbeit von
Kitti Köhler und Anett Osztás



BUDAPEST 2009

This volume was published in cooperation with the Archaeological Institute
of the Hungarian Academy of Sciences and with the financial support
of the Hungarian Scientific Research Fund PUB-K 77192



Front Cover Illustration:

Alsónyék-Kanizsa-dűlő. Grave 1473

Back Cover Illustration:

Child burial of the Late Neolithic Lengyel culture. Mórágý-Tűzköves

ISBN 978-963-9911-08-6

HU-ISSN 1216-6847

© ARCHAEOLOGIA Foundation

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system,
or transmitted in any form or by any means, electronic, mechanical, digitised, photocopying,
recording or otherwise without the prior permission of the publisher.

2009

ARCHAEOLOGIA ALAPÍTVÁNY
H-1250 Budapest, Úri u. 49

Copyediting by Wolfgang Meid
Desktop editing and layout by András Kardos

Printed by Prime Rate Kft

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Einleitung..... | 7 |
| 2. Gräber mit Spuren von Schädelmanipulation bei den Lengyel-Gemeinschaften | 15 |
| 2.1. Ostgruppe..... | 15 |
| 2.1.1. Schanzwerk von Lengyel | 15 |
| 2.1.2. Zengővárkony | 19 |
| 2.1.3. Szekszárd-Ágostonpuszta | 31 |
| 2.1.4. Pári-Altacker | 31 |
| 2.1.5. Mórágý-Tűzködomb | 32 |
| 2.1.6. Alsónyék-Kanizsa-dűlő | 34 |
| 2.1.7. Aszód | 47 |
| 2.2. Charakteristik der Schädelmanipulationen in der Ostgruppe der Lengyel-Kultur | 48 |
| 2.3. Westgruppe (MOG/MBK) der Lengyel-Kultur | 58 |
| 3. Funde aus den benachbarten Kulturen..... | 63 |
| 4. Funde aus dem ost- und südosteuropäischen Neolithikum..... | 65 |
| 5. Prämissen von Schädelmanipulationen der Lengyel-Kultur..... | 67 |
| 5. 1. Paläolithikum und Mesolithikum..... | 67 |
| 5.2. Frühneolithikum des Nahen Ostens..... | 71 |
| 5.3. Frühneolithische Gemeinschaften des südosteuropäischen Frühneolithikums | 86 |
| 5.4. Östliche und westliche Linienbandkeramik..... | 88 |
| 5.5. Stichbandkeramik | 94 |
| 6. Äneolithische Beispiele | 97 |
| 7. Zusammenfassung: Deutung und Ursprung des Schädelkults bei den Lengyel-Gemeinschaften | 101 |
| Literatur..... | 109 |

1. Einleitung

Die Zerstückelung des menschlichen Körpers, das Abschneiden des Kopfes, die Bestattung und separate Deponierung bzw. der Kult des Kopfes oder des Schädels sind in der Ikonographie vieler prähistorischen Gemeinschaften, so auch in der des mittel- und südosteuropäischen Neolithikums häufig belegt. Die Tradition der Schädel- und Teilbestattungen kann man schon seit dem Paläolithikum gut verfolgen (MAY 1986). Der manchmal auch mit dem Kopffjagd verbundene Schädelkult bedeutet nach ethnologischen Daten die Verehrung des Schädels des Verstorbenen, weil sich im Schädel jene übernatürliche Kräfte konzentrieren, an denen der Tote verfügt hatte und in erster Linie wurden die Schädel von Familien- oder Stammeshäuptlingen, Priestern oder anderen Individuen mit auszeichnendem Status auf dieser Weise durch den Nachfolgern verehrt (NARR 1966: 162; SIMONEIT 1997: 131–132; SCHÜLING 2006: 46–56). M. Van Der Kroef hat sich mit den Fragen des Kopffjagdes anhand ethnologischer Daten befasst (VAN DE KROEF 1952). „Hinweise auf eine besondere Bedeutung des Schädels (Schädelkult) können sich im archäologischen Befund auf verschiedene Arten zeigen, z. B. durch Spuren einer Enthauptung, am Fehlen des Cranium oder durch sonstige Manipulationen am Schädel“ (SCHLETTE 1990: 153–154). Kopfbestattung von Schädelbestattung wird in der Fachliteratur folgenderweise unterschieden: „Während man bei den Kopfbestattungen von einer unterschiedlichen Behandlung von Kopf und Körper nach Eintritt des Todes ausgeht, gehören die Schädelbestattungen vermutlich meistens zum Bereich der zwei- und mehrstufigen Bestattungen“ (KÜSTLERS 1921–1922: 939–946; GRÜNBERG 2000: 47). Der Schädel, als wichtigster Teil des Körpers, wurde anderswie behandelt als die anderen Körperteile. Als mögliche Ursachen der Sitte von Kopfbestattungen erwähnt J. Grünberg fünf wesentliche Aspekte: 1. die zentrale Bedeutung des Kopfes, 2. Ehre von Ahnen, 3. Kriegstrophäe, 4. magische Kraft, 5. Fruchtbarkeit (GRÜNBERG 2000: 28).

Im mittel- und südosteuropäischen Neolithikum kann man die verschiedenen Formen von an dem menschlichen Kopf oder Schädel vorgenommenen postmortalen Eingriffen nachweisen und das Spektrum der mit dem Schädelkult assoziierten Funde erstreckt sich von den Mandibeln, Zähnen oder Gebissen über den Schädeln ohne Mandibel bis zu zusammen mit Mandibel und/oder Halswirbeln beigesetzten Schädeln. Die bislang belegten evidentesten, auf den Schädelkult hinweisende Funde, d. h. die nach der primären Niederlegung vom Rumpf abgetrennten Schädel sind auch aus der spätneolithischen-frühkupferzeitlichen Lengyel-Kultur nachgewiesen. In Mehrheit dieser Fällen kann man die

separate Bestattung des Schädel oder Teile von ihnen bzw. Manipulationen an menschlichen Schädeln für wahrscheinlich halten. Aber besonders bei Befunden von früheren Ausgrabungen kann man nicht einmal die Möglichkeit einer Störung von Bestattungsobjekten ausschliessen. Genau deshalb ist die ausführliche Untersuchung der archäologischen Zusammenhänge der betreffenden Funde und noch mehr ihre eingehende anthropologische Untersuchung unbedingt notwendig (LICHTER 2001a: 274).

Das Ziel der vorliegenden Arbeit sind vor allem die Vorstellung der in den Lengyel-Nekropolen belegten, mit dem Kopf oder Schädel zusammenhängenden Formen der nach dem Tod eingetroffenen Eingriffen, die Untersuchung der eventuell auf den Schädel hinweisenden Erscheinungen mit Ausblick auf die zeitgleichen und früheren neolithischen Gemeinschaften des mittel- und südosteuropäischen Raumes bzw. im nahöstlichen Bereich. Und wenn man nach den möglichen Prämissen des neolithischen Schädelkults im mitteleuropäischen Bereich sucht, müssen auch die aus dem europäischen Paläolithikum und Mesolithikum und vom Nahen-Osten bekannten Funde und Befunde in die Analyse einbezogen werden.

In unsere Datenbase haben wir insgesamt 270 Befunde von 172 Fundstellen aus Mittel-Europa und dem Balkan bzw. vom Nahen Osten aufgenommen: 26 % (45) dieser Fundstellen gehört zum Paläolithikum und Mesolithikum (bis ins PPNA und PPNB), 61 % (104) zum Neolithikum und letztlich 13 % (38) zur frühen und mittleren Kupferzeit. Die Zahl von paläolithischen Fundstellen mit Funde von einer Schädelmanipulation aus Europa ist selbstverständlich viel größer, hier werden aber nur die charakteristischsten Funde als Beispiele behandelt (*Diagramm 1*).

Bei den in der vorliegenden Arbeit aufgezählten Funden und Befunden wird der Begriff „Schädelbestattung“ und „Schädelkult“ als *terminus technicus* verwendet. Man kann bei Mehrheit dieser Fälle nämlich nicht eindeutig entscheiden, ob in den Gruben der Kopf in Primärlage niedergelegt (Kopfbestattung), oder allein der Schädel in Sekundär- oder Tertiärlage hingelegt worden ist (Schädelbestattung). Die modellierten Schädel (plastered skulls) des Nahen Osten bilden dabei eine Ausnahme, weil die postmortalen Manipulationen sind in diesen Fällen an den aus seiner Primärlage beseitigten Schädeln vorgenommen.

Man verbindet diese Funde und Befunde – wie schon erwähnt – gewöhnlich mit irgendeiner ritualen Praktik, bewusster und sich wiederholender Tätigkeit. „Mit anderen Worten lassen sich also ‚rituelle Praktiken‘ zunächst einmal als materialisierte regelhaft geübte Bräuch umschreiben“ (KURTH – RÖHRER-

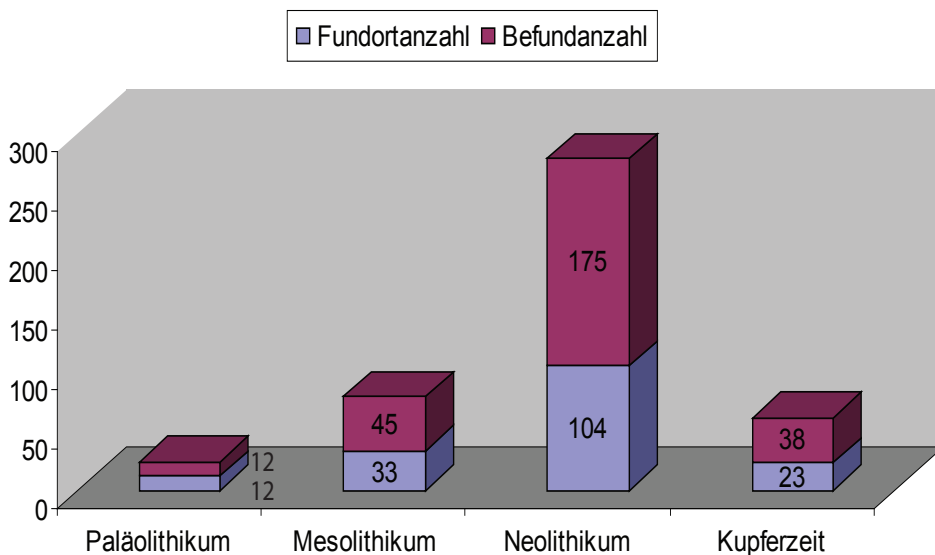


Diagramm 1. Zahl der behandelten Fundorte und Befunde nach Zeitperioden.

ERTL 1980: 55). Die Schädelbestattungen werden in den Publikationen als „ausserordentliche“ oder „besondere“ Bestattungen behandelt (ORSCHIEDT 1998b: 35). Der Begriff der „ausserordentlichen“ oder „besonderen“ Bestattung ist aber in erster Linie von statistischer Bedeutung und umfasst die von den für die einzelnen Kulturen typischen Grabobjekten, Bestattungssitten abweichenden Funde. Unbestimmt bleibt zugleich, wieviel Prozent der bekannten Gräber der einzelnen Kulturen für „besonder“ anzusehen ist und wieviel würde der Anteil der „normalen“ Gräber betragen (MEYER-ORLAC 1990; ORSCHIEDT 1998b: 35). Auf den südtransdanubischen Gräberfeldern der Lengyel-Kultur ist die Hockerbestattung typisch. Aus dieser Sicht könnte man die bislang nur aus Györe bekannten Brandbestattungen (ZALAI-GAÁL 2001b; 2003) als „besondere Grabobjekte“ behandeln, wenn die auch im frühlengyelzeitlichen Aszód entdeckten Brandgräber nicht in verhältnismässig grosser Zahl vorhanden wären (KALICZ 1985: 33). Die Existenz der in den Lengyel-Nekropolen von Mórágý-Túzködomb und Alsónyék-Kanizsa-dűlő nachgewiesenen Gefässbestattungen weist gleichzeitig darauf hin, dass diese Bestattungssitte auf den einzelnen Gräberfeldern allgemein verbreitet gewesen sein dürfte, aber diese Kleinkinder oder Säuglinge wurden in kleinen Tiefe beigesetzt und der grösste Teil dieser Bestattungsobjekte wurde infolge der landwirtschaftlichen Tätigkeiten und noch

mehr durch den Bagger während der Autobahn-Rettungsgrabungen vernichtet. Oder man hat sie überhaupt nicht beobachtet (ZALAI-GAÁL 2008).

Unter dem Begriff „gewöhnlicher Bestattung“ sind die Gräber von Personen zu verstehen, die nach in den gegebenen Kulturen typischer Bestattungssitte beigesetzt wurden. In diesem Fall kann man davon ausgehen, dass der volle Leichnam mehr oder weniger Zeit nach dem Tode in einem für sie errichteten oder in einem schon existierenden Grab (Grabgrube, Grabhügel, Urne, usw.) nach dem Ritus der betreffenden Kultur bestattet wurde (HILLEBRAND 1929: 26), der auch das Todesopfer, das Totenmahl umfasst (PETER-RÖCHER 1997b: 316). In diesen Fällen handelt es sich um „primäre Bestattungen“, hauptsächlich um Bestattungen in der Erde. Das erste Erscheinen von Primärbestattungen ist auf das Mittelpaläolithikum zu datieren und kann als die eine kulturelle Leistung der Neandertaler angenommen werden (ORSCHIEDT 1997: 341).

In den neolithischen Nekropolen sind auch solche Bestattungen verhältnismässig häufiger belegt, die nicht primär sind: Den Begriff von „Sekundärbestattungen“ verwendet J. Orschiedt für solche Objekte, die den letzten Stand einer mehrstufigen Bestattungssitte bilden. In diesen Fällen sollte der Archäologe entscheiden, ob der einmal bestattete Tote exhumiert geworden ist und auf einer anderen Stelle wiederholt beigesetzt wurde. Man trifft auch auf solche Befunde, als die noch vorhandenen Knochenreste eines oder mehrerer Toten auf einem anderen Platz niedergelegt wurden (ORSCHIEDT 1997: 326; SIMONEIT 1997: 131–132). Auf Grund der Funde und Beobachtungen kann man voraussetzen, dass auch die sekundäre Beerdigung der von schon einmal beigesetzten Toten von ritualen Tätigkeiten oder Festen begleitet wurden, aber der „geistige Bestand“ der prähistorischen Bestattungssitten wird für uns niemals erkennbar (MEYER-ORLAC 1982: 124).

Die vornehmsten Beweise für Sekundärbestattungen sehen wir in Bestattungen, wo einzelne anatomischen Teile fehlen, man kann diese unvollständigen Bestattungen aber auch mit den Teilbestattungen leicht vertauschen. Die Unterscheidung dieser beiden Bestattungssitten ist zumeist nicht möglich. Ein aus einer Grube stammender isolierter Schädel kann z. B. auch mit einer Sekundärbestattung zusammenhängt zu sein, wobei der Schädel (Kopf) und die anderen Körperteile an verschiedenen Stellen begraben geworden sind, deshalb kann man sie sowohl für eine Schädelbestattung als auch für eine Teilbestattung ansehen. Eine Teilbestattung ist archäologisch nur dann nachweisbar, „wenn ihr Abtrennen von der Leiche (Skelett) sowie ihre anatomische Zusammenhänge nachgewiesen werden können. Und auch die

nachträgliche Zerstörung der Funde soll man ausschliessen. Das heisst also, dass die Sekundärbestattungen können eindeutig nur mit der eingehenden und ausführlichen Untersuchung der Funde und dem präzisen Dokumentieren der Fundumstände unterschützt werden. „Die Interpretation von Skelettresten, die in ungewöhnlichen Fundumständen entdeckt wurden, als sekundäre Niederlegung ist bislang eher selten. Die generelle Einordnung dieser Befunde als Belege für anthropophage Vorgänge dürfte eine grobe Verallgemeinerung und Ungenauigkeit enthalten, da eine Bestattung selbst nur den Endpunkt und gewissermassen das Ergebnis des Bestattungsrituals darstellt“ (ORSCHIEDT 1997: 327–328). Die in den neolithischen Gräberfeldern vereinzelt belegten menschlichen Knochen und eventuell auch die Kenotaphen dürften mit der Sitte der Sekundärbestattungen zusammenhängt zu haben.

Man bringt diese „besondere“ Objekte oft mit den Menschenopfern und auch mit dem Kannibalismus in Zusammenhang. Die Trennung von Menschenopferfunden von anderen Funden, so auch von den Bestattungen ist aber schwer, weil bislang keine solche Kriterien ausgearbeitet wurden, auf deren Grund diese Fundarten (Art und Zeit der Beisetzung, Tötungsspuren, usw.) mit voller Sicherheit voneinander unterscheidbar wären (PETER-RÖHER 1994; 1997b: 318; ORSCHIEDT 2006: 93–105).

Über den, aufgrund der in einigen paläolithischen Fundstellen gefundenen Schädelfunde angenommenen Kannibalismus stellt H. Ullrich zugleich fest, dass es sich nicht um eine allgemeine Erscheinung, sondern nur um Spuren von in einigen Siedlungen praktizierten ritualen Tätigkeit handelt (ULLRICH 1989: 67). Dasselbe kann man auch bei in den behandelten neolithischen Fundstellen vorhandenen ähnlichen Fundensembeln für gültig ansehen. Die bei den Skeletten mancher Bestattungen nach Körperlage, aber auch nach Lage des Schädels wahrnehmbaren Unregelmässigkeiten sind aber nicht die Ergebnisse des Totenmahls, sondern vielmehr der postmortalen Lageveränderungen. Die Mehrheit der Autoren widmete bislang aber keine grössere Aufmerksamkeit diesen Möglichkeiten (DIECK 1974: 277–283).

Die von Zeeb-Lanz und ihrem Team vorgenommene Bearbeitung der in Herxheim ausgegrabenen Fundkomplexen kann für weitere Untersuchungen von Befunden mit menschlichen Skelettresten, Schädeln massgebend sein: Bei der Auswahl der Komplexe für ihre Arbeit waren zwei Kriterien ausschlaggebend: „Zum einen sollte es sich um Fundkonzentrationen handeln, deren Befundsituation möglichst eindeutig zu rekonstruieren ist und bei den alle zum Komplex gehörenden Fund sicher zu identifizieren sind. Zum anderen sollten in der

Konzentration ausreichend Menschenknochen, insbesondere Schädelkalotten, ganze Schädel oder Teilbestattungen sowie Keramik enthalten sein. Nach diesen Kriterien wurden sechs Komplexe ausgewählt“ (ZEEB-LANZ *et al.* 2007: 203). „Innerhalb der Vorgänge, die zu diesen Deponierungen geführt haben, muss der menschliche Schädel und insbesondere die Herstellung von Schädelkalotten eine zentrale Rolle gespielt haben. Die Produktion von Schädelkalotten unterlag dabei anscheinend einem gleichförmigen, immer wieder nachvollziehbaren Muster, das im Einzelnen aber durchaus variabel gehandhabt wurde. Die Dominanz der Kalotten bzw. der anderen Schädelteile gegenüber dem postcranialen Skelett ist in allen Komplexen nachvollziehbar (ZEEB *et al.* 2007: 260; HAIDLE – ORSCHIEDT 2001: 148).

Die Forschungsgeschichte des Schädelkults geht bis ins 19. Jahrhundert zurück. E. Hoffmann veröffentlicht eine interessante Zusammenstellung bezüglich des Schädelkults und der Anthropophagie und die Schädelbestattungen bringt sie in erster Linie mit dem Fruchtbarkeitskult in Zusammenhang (HOFFMANN 1971). In seiner, die prähistorischen Religionen betrachtenden Arbeit schreibt E. O. James grosse Aufmerksamkeit auch dem Schädelkult (JAMES 1957), ebenso wie auch O. Röhrer-Ertl zu (RÖHRER-ERTL 2005). Die südosteuropäischen Funde bearbeitete und wertete jüngst C. Lichter aus, jene Frage untersuchend, ob diese Erscheinungen vom Frühneolithikum des nahöstlichen Raumes abgeleitet werden könnten (LICHTER 2001a; 2001b). Die die mesolithischen Kopf- und Schädelbestattungen, Teilbestattungen bislang mit der grössten Ausführlichkeit behandelnde Arbeit stammt von J. M. Grünberg (GRÜNBERG 2000). L. E. Talalay betrachtet die Fragen der kopflosen Körper und der körperlosen Schädel auf Grund von Funden aus dem anatolischen und griechischen Neolithikum (TALALAY 2004).

Die Probleme der Kopf- und Schädelbestattungen, der mit der Manipulation des Schädels zusammenhängenden Sekundärbestattungen, Teilbestattungen, der Anthropophagie oder des Kannibalismus aus dem Zeitraum vom Paläolithikum bis ins Neolithikum erörterte und analysierte J. Orschiedt in einer ganzen Reihe von Ansätzen (ORSCHIEDT 1998b; 1999 mit Literatur). Man kann seine Bestimmung ohne weiteres zustimmen, dass „die besondere Bedeutung des Schädels darin zu suchen sein dürfte, dass der Schädel als Sitz des Verstandes oder der Kraft angesehen wird... Beim Schädel handelt es sich um den Skeletteil, der am leichtesten als menschlich zu identifizieren ist und der auch am ehesten eine individuelle Prägung erkennen lässt“ (ORSCHIEDT 1998b, 35).

Den in den Fundstellen des nahöstlichen Pre Pottery Neolithic (PPN) entdeckten zahlreichen übermodellierten Schädeln („plastered skulls“) wird besonders grosse Bedeutung beigemessen (KUIJT 2000; 2008). Anhand dieser Funde aus Jericho setzte K. Kenyon einen Ahnenkult voraus (KENYON 1957; 1981), und die auf ihr folgenden Autoren akzeptierten diese Interpretation ohne weiteres. J. Oates befasst sich mit diesen Funden in den Rahmen der nahöstlichen und mesopotamischen Religionen und Riten (OATES 1978). M. Verhoeven sucht nach den, in den PPNB Fundstellen erscheinenden Riten und deren Ideologie und sozialen Zusammenhängen (VERHOEVEN 2002: 233–258). M. Bonogofsky studiert die ergebnen Probleme in erster Linie nach Ergebnissen der an diesen Schädeln mit naturwissenschaftlichen Methoden (Computed Tomography, DNA, dental X-rays, radiocarbon dating) vorgenommenen Untersuchungen („Bioarchaeology of plastered skulls“), frühere Thesen bezüglich des Schädel- und Ahnenkultes dementierend (BONOGOFSKY 2002; 2003; 2004a, 2004b; 2004c; 2005). H.-D. Bienert schreibt grosse Bedeutung zumeist den anthropologischen Merkmalen bei der Analyse der in 'Ain Ghazal gefundenen modellierten Schädel zu, auch die völkerkundlichen und altertümlichen historischen Analogien bzw. die Fragen des Kults erörternd während der Interpretation („Ancestors cult, warrior hero cult, enemy trophy“) (BIENERT 1990; 1991; 1995). Die Fragen des Schädelkults bei Naturvölkern betrachtete jüngst J. F. Thiel ausführlich (THIEL 2000), und die Technologie der PPNB modellierten Schädeln haben u. a. Y. Goren, A. N. Goring,-Morris, und I. Segal eingehend behandelt (GOREN *et al.* 2001).

Bei den Gemeinschaften der Lengyel-Kultur, aber auch bei denen ihrer „genetischen Vorfahren“, d. h. der westlichen Linienbandkeramik sowie während der Frühkupferzeit weisen nicht nur die auf den Nekropolen vorhandenen „gewöhnlichen“ und „ausserordentlichen“ Bestattungen (Hocker- und Brandgräber, birituale, Mehrfach- und Teilbestattungen, symbolische Bestattungen, Gefässbestattungen) auf die Behandlungsweise um den Toten hin, sondern auch die in den gleichzeitigen Siedlungen, Häusern, Gräben auffindbaren Primär-, Sekundär- und Teilbestattungen. Im Fall der Lengyel-Kultur kann man in erster Linie die aus den Nekropolen stammenden Funde und Befunde untersuchen. Aus dem Zeitraum von 1882 (Lengyel) an bis 1990 (Mórágý) konnten wir in 659 ausgegrabene und dokumentierte Bestattungen aus 629 südtransdanubischen Gräbern im Katalog aufnehmen und auswerten. Ihre Mehrheit stammt von dem „prähistorischen Schanzwerk“ von Lengyel und den Gräberfeldern von Zengövárkony, Villánykövesd, Pécsvárad, Szekszárd-Ágostonpuszta, Mórágý-Tűzködomb und Györe. Mit dem menschlichen Kopf oder Schädel verknüpfte

Funde, Spuren von postmortalen Eingriffen sind, wenn auch in kleiner Zahl, in fast allen dieser Friedhöfe bestätigt. Allerdings wegen der Grabungsmethode- und technik und der unzureichenden Dokumentierung der Grabungsobjekte ist aber oft unsicher, ob es sich in diesen Fällen tatsächlich um in situ Funde oder nur als „Ergebnisse“ späterer Störungen handelt. Das grösste Problem bei der Bestimmung der Funde und Befunde wird dadurch verursacht, dass die unerlässlich notwendigen Ergebnisse von anthropologischen Untersuchungen – mit Ausnahme der Skelette von Mórógy (ZALAI-GAÁL 2001a; 2002a) – nicht zur Verfügung stehen. In 21 Gräbergruppen von Zengővárkony wurden insgesamt 368 Gräber ausgegraben (DOMBAY 1939; 1960), Zs. K. Zoffmann konnte die anthropologischen Untersuchungen aber lediglich an 59 Skeletten vornehmen (ZOFFMANN 1969–1970, 65).

An dem Fundort von Alsónyék-Kanizsa-dűlő (Fundstellen M6-10B und M6-11, SO-Transdanubien) wurden in den Jahren 2006–2009 nicht weniger als 2400 Bestattungen innerhalb eines einzigen Lengyel-Gräberfeldes ergraben und dokumentiert.¹ Zuzolge der hier angewendeten möglichst modernsten und ausführlichsten Grabungs- und Dokumentationstechnik ergab sich die Möglichkeit, zu besseren und objektiveren Beobachtungen zu kommen, als an den früheren Ausgrabungen an lengyelzeitlichen Fundorten des südlichen Transdanubien. Die anthropologischen Untersuchungen an den hier geborgenen menschlichen Skeletten hat Anthropologin K. Köhler (Archäologisches Institut der UAdW) vollgebracht.

¹ Die Forschungen zu der vorliegenden Arbeit habe ich am Institut für Vor- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie der Universität des Saarlandes im Jahre 2008 vorgenommen. Für diese Möglichkeit möchte ich mich bei der Alexander von Humboldt-Stiftung und Herrn Prof. Dr. Rudolf Echt herzlich bedanken! Autobahn-Rettungsgrabung des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in der Fundstelle M6/10B in den Jahren 2006–2009. Technische Ausführung: Archeosztráda Gmbh, Grabungsleiter: I. Zalai-Gaál (2006) und A. Osztás (2007–2009).

2. Gräber mit Spuren von Schädelmanipulation bei den Lengyel-Gemeinschaften

2.1. Ostgruppe

Zusammenhängende grosse Gräberfelder innerhalb der Lengyel-Kultur sind bislang allein aus ihrer östlichen geographischen Gruppe (von Zengővárkony und Mórágý über Aszód bis Svodín /Szógyén, Slowakei/) bekannt. Hier ist die primäre Hockerbestattung gewöhnlich, Brandgräber, Schädel-, Teil- und Gefässbestattungen, hauptsächlich in Form von Primärbestattungen, sind nur vereinzelt nachgewiesen.

Die Anwendung verschiedener Bestattungsformen innerhalb einer und dieselben Kultur oder sogar innerhalb einer Fundstelle kann man auf vielerlei Art erklären. Geschlecht und Lebensalter des Toten bzw. seine Stellung innerhalb der Gemeinschaft können im Fall der Lengyel-Kultur allerdings vielmehr in Zusammensetzungen und Menge der Grabbeigaben widerspiegelt werden als in den Bestattungsformen. Auch für die Gräber mit Spuren angenommener Schädelmanipulation ist die Feststellung gültig, dass ihre Mehrheit ungenau beobachtet und dokumentiert ist, und es wurde zumeist auch nicht festgestellt, ob das Mandibel im Befund vorhanden war, oder allein das Calvarium vorgefunden wurde.

2.1.1. Schanzwerk von Lengyel

Das erstbekannte Gräberfeld der Lengyel-Kultur bzw. des ungarischen Neolithikums hat M. Wosinsky hier, an dem eponymen Fundort entdeckt. Er grub in den Jahren 1882–1888 unter anderen auch die Bestattungen von zwei Gräbergruppen aus. Aufgrund seiner Grabbeschreibungen konnten wir insgesamt 86 Bestattungen aus 67 Gräbern analysieren (WOSINSZKY 1885–1890; 1888–1891; ZALAI-GAÁL 2001c), Gräber- und Gräberfeldspläne stehen von hier aber leider nicht zur Verfügung.

Wosinszky berichtet darüber, dass intakt erhaltene Schädel in Lengyel selten vorhanden waren (WOSINSZKY 1885–1890, II: 96) und schädelloses Skelett wieso auch Schädel ohne Skelett wurde mehrmals gefunden. Er meinte, dass es sich nicht um Ergebnisse absichtlicher Verstümmelungen, vielmehr um Resultate späterer Zerstörungen handelt (WOSINSZKY 1885–1890, II: 96).

In den zwei Gräbergruppen von Lengyel finden wir insgesamt sieben solche Bestattungsobjekte, die Spuren einer Art von Manipulation am Schädel aufweisen:

Über den Befund im Grab 8 schreibt er Folgendes: „38 Centm. Tief in der recenten Humusschichte befanden sich nämlich vier Schädel, ohne weitere Knochenteile, welche an mehreren Stellen verkohlte Brandspuren zeigen. 30 cm. tiefer fanden wir in einer harten, dunkelbraunen Humusschichte eine grössere Masse Asche und Kohlenteile, welche aus gebrannten Schädelteilen gleichsam zusammengeschmolzen schien“ (WOSINSZKY 1888–1891, I: 30). Das Verhältnis zwischen anthropologischem Befund und den anderen aufgezählten Funden sind für uns in diesem Fall unklar.

„Noch tiefer grabend stiessen wir in einer Tiefe von 96 cm. abermals auf vier mit aufgezogenen Beinen auf der rechten Seite liegend bestattete Skelette... Das eine ziemlich grosse Skelett war bis auf eine Länge von 58 cm. gekrümmt, so dass der Kopf gegen Süden, die Füsse gegen Norden lagen. Westlich vom Kopfe lag eine grobkörnige, schmucklose, schwach gebrannte Schüssel von 47 cm. Durchmesser, unter welcher sich Teile eines Kindeschädels vorfanden“ (WOSINSZKY 1888–1891, I: 30). In diesem Fall ist nicht bekannt, ob es sich um eine „Schädelnest“ oder um „Schädelbecher“ in einem selbstständigen Objekt, in Sekundär- oder Tertiärlage handelt. Beachtenswertes Phänomen ist weiterhin auch, dass der Befund auch Brandreste enthielt und solche waren sogar selbst an den Schädeln registrierbar. Auch unbekannt bleibt, dass der Kinderschädel Teil einer selbstständigen Schädelbestattung gewesen ist, oder nur der Schädel, als stabilste Parite des Skelettes, erhalten ist. Oder er dürfte zu einer solchen Gefässbestattungen angehören, die aus der Lengyel-Kultur bislang allein von Mórógy-Tűzködomb und Alsónyék-Kanizsa-dűlő nachgewiesen sind (ZALAI-GAÁL 2008).

Die eine Form der kultischen Tätigkeiten am Schädel stellt die Trepanation dar. Die Fragen und das Vorkommen der Trepanation in den „primitiven“ Kulturen, so im europäischen Neolithikum, der pazifischen Inselwelt bzw. bei den Naturvölkern von Süd- und Nordamerika und Asien betrachtete E. L. Margetts eingehend (MARGETTS 1967). Mit den Methoden der Trepanation haben sich unter anderen J. Franssen bzw. W. Regal und M. Nanut befaßt (FRANSSEN 2007; REGAL – NANUT 2007). Bei den urzeitlichen Gemeinschaften findet man zahlreiche Daten auf die Ausübung der Trepanation. Die ältesten Beispiele dafür stammen vom Neolithikum des Nahen Osten (YAKAR 1991: 307–308, mit Literatur). Ihr Ziel dürfte in erster Linie die Heilung gewesen

sein. Auf Grund des Schädelfundes einer jungen Frau stellt Y. Yakar die Frage auf: „There is also some evidence to suspect that post mortem experiments with skulls may have been practised at Čatal Höyük?“ (YAKAR 1991: 308). In den archäologischen Forschungen herrschte das Erachten lange, nach dem die Trepanation hauptsächlich aus magischem-rituellem Ziel vorgenommen sind, um die verschiedenen verursachenden Krankheiten aus dem Kopf auszutreiben (z. B. HEILING-SCHMOLL 1985: 36). Diese Theorie wurde auch dadurch unterstützt, dass die Mehrheit der urzeitlichen trepanierten Schädel von Männern stammen. Die jüngstens durchgeführten Untersuchungen mit Computertomographie zeigten dagegen aus, dass dieser Eingriff am menschlichen Schädel am öftersten aus medizinischem Ziel durchgeführt wurde, um die während der Stöße oder Unfälle entstandenen innere Blutung zu stoppen oder um die zerbrochenen und die sich eingedrückten Schädelfragmente zu entfernen. Dass man am Schädel aber auch „chirurgische“ Eingriffe vornahm, zeigt eine verheilte Öffnung im Schädelknochen (Trepanation) einer Frau aus Geiselberg (NEUBAUER – TRNKA 2005: 223). Diesen Eingriff haben die „Pazienten“ oft überlebt, das früheste Beispiel darauf ist von der mesolithischen Fundstelle von Franki Suchodolskie (Polen) belegt (HEILING-SCHMOLL 1985: 36; LORKIEWICZ *et al.* 2005: 115–123). Aus dem urzeitlichen Europa kennt man etwa 500 trepanierte Schädel (1985), die Mehrheit von ihnen stammt aus dem Neolithikum. Anhand der Arbeit von S. Piggot und P. Hein unterscheidet H. Ullrich sieben Trepanationszentren (ULLRICH 1991, 1997; PIGGOT 1940; HEIN 1960).

Der einzige bekannte Schädel mit Spuren einer Trepanation kam in Lengyel aus dem Grab 35 zum Vorschein: Das Kinderskelett war fast vollkommen verwüstet und auch von dem Schädel sind nur einige Teile erhalten. „Bei Untersuchung der Schädelteile fand ich denselben trepaniert. Diese Operation wurde noch bei Lebzeiten des Kindes angewendet, da sich an den Rändern der Trepanationsstelle convexe Neubildungen zeigen.“ Wosinszky zählt auch die damals aus der Fachliteratur bekannten prähistorischen Funde mit Spuren von Trepanation auf: „Nach alten Historikern trepanierte man die Schädel in der Meinung, dass hiedurch der Mensch freier denken und im Augenblicke des Todes die Seele den Körper leichter verlassen könne. Auch nach dem Tode wendete man die Trepanation an, indem man ein Stück des Schädels herausschnitt, dasselbe durchbohrte und als Relikte trug. Nach Broca wären die an verschiedenen Stellen des Schädels angebrachten Löcher nicht durch Bohrung mittelst des Trepans, sondern durch Ausschneiden mittelst scharfer Steinmesser entstanden. Die Trepanation des

hier gefundenen Schädels zeigt jedoch eher Bohrung als Schnitte“ (WOSINSZKY 1888–1891, I: 63–64).

Im eventuellen Doppelgrab 96 von Lengyel fanden sich zwei unmittelbar beieinander liegende Skelette. Das eine war ganz intakt, aber das andere hatte keinen Schädel, obwohl keine Spuren von Störungen belegt werden konnten (WOSINSZKY 1885–1890, II, 50). Das Grab 140 besass „ein regelrecht gekauert liegendes Gerippe, dessen Kopf fehlte. Wir hatten bereits wiederholt Gerippe ohne Kopf gefunden, ebenso wie auch Schädel ohne Gerippe“. Beim Skelett wurden Steinkeil, Geweihaxt, drei Jaspisklingen, Obsidiansplitter bzw. Fussgefäss gefunden. Im Grab 199, „neben dem vorigen Grabe 75 cm. tief abermals ein gekauertes Skelett. Der Kopf fehlte, doch waren die übrigen Knochen ziemlich unversehrt und unberührt“. In der Bestattung 200, „ganz in der Nähe des vorigen Todten fanden wir einen einzeln liegenden dolichocephalen Schädel. Möglicherweise gehört derselbe zu dem eben erwähnten kopflosen Skelett und wurde vielleicht erst später nach Beerdigung des in dieser Grube noch gefundenen Gerippes zufällig von dem Rumpfe getrennt“ (WOSINSZKY 1888–1891, II: 127, 178).

Auch beim Grab 217 handelt es sich um einen besonderen Befund: „... 36 Cm tief in der Humusschichte [befand sich] abermals ein gekauert liegendes Skelett... Bei der Schulter, neben einander liegend, ein polierter durchbohrter Steinhammer und ein Beil aus grauem Stein.... Mit den Knieen berührt das Skelett das übliche pilzförmige Opfergefäss, welches ... in seiner Art als Unicum bezeichnet werden kann. Die Specialität desselben besteht darin, dass die Schüssel nicht unmittelbar auf dem Röhrenfusse liegt, sondern sich auf vier, an dem oberen Ende der Röhre befestigte, starke Kniee stützt, welche sämmtlich am Buge durchbohrt sind ... Unterhalb des vorerwähnten Skelettes, und zwar 17 cm. tiefer fanden sich zwei aufeinander liegende unversehrte Todtenschädel. Der obere stammt von einer jungen Person, und ist es kaum verständlich, dass keinerlei andere Knochenteile daneben gefunden wurden. Der zweite gehörte zu einem vollkommen unversehrten Skelett... Unmittelbar ober dem Schädel fanden wir eine sehr schöne, polierte und durchbohrte Hammeraxt aus schwarzem Stein, und neben der Schneide derselben ein grosses poliertes Steinbeil. Der Hammer bildet insoferne ein seltenes Fundstück, als der Länge nach acht, wenn auch wenig erhabene Grate daran geschliffen sind“ (WOSINSZKY 188–1891, II, 186–188, Taf. 42.331). Bei diesem Befund ist es unsicher, ob der isolierte Schädel als Beigabe ins Grab gelangt ist, oder es handelt sich um Ergebniss von Zerstörung.

2.1.2. Zengővárkony

Die Mehrheit von lengyelzeitlichen Bestattungsobjekten, die mit einer eventuellen Schädelmanipulation verbunden sein können, sind von diesem Fundort nachgewiesen. In neun von den 21, hier untersuchten Gräbergruppen trifft man auf solche Befunde. J. Dombay berichtet vom Fehlen des Schädels bei 33 Fällen, aber die Existenz irgendwelcher Form von möglichen Schädelmanipulation kann man hier aufgrund der Grabbeschreibungen bei 38 Bestattungen voraussetzen. Zusammenhänge zwischen Grabtiefen und „Erscheinungen“ können auch in diesem Friedhof nachgewiesen werden.

Gräbergruppe 2b (15 Bestattungen): Bei zwei Skeletten dieser Gräberansammlung kann eine Schädelmanipulation bestätigt werden. Aus dem 53 cm tiefen Grab 8 fehlte das Calvarium, das Mandibel lag gleichzeitig in situ. Diesem reich ausgestatteten Toten legte man geschliffene Schaftlochaxt, Steinmeißel und Silexklinge hin und seine Halskette bestand aus Kupferperlen (DOMBAY 1939: 8–9) (*Abb. 1*).



Abb. 1. Zengővárkony. Grab 8 (nach DOMBAY 1939 Taf. 1.3).

Im 60 cm tiefen Grab 13 ruhte eine 46–55 Jahre alte Frau, deren Schädel fehlte. Nach Dombays Meinung wurde ihr der Kopf entnommen, Spuren späterer Störung haben sich nämlich nicht gezeigt (*Abb. 2*). Beachtenswert ist weiterhin, dass die Zahl der beigegebenen Gerätschaften 14 einnimmt, darunter befinden sich 11 Stück des gespaltenen Steingeräts und sogar eine geschliffene Schaftlochaxt, die gewöhnlich Männerbestattungen kennzeichnen (DOMBAY 1939: 11–12, 7. t. 1;



Abb. 2. Zengővárkony. Grab 13 (nach DOMBAY 1939, Taf. 6.1).

ZOFFMANN 1969–1970: 65). Zwischen diesen beiden, das späte Belegunshorizont der Lengyel-Kultur vertretenden Bestattungen gibt es keine gebietliche Zusammenhänge, das erste liegt nämlich an der nordöstlichen und die zweite dagegen an der westlichen Peripherie der betreffenden Gräbergruppe.

Gräbergruppe 3b (18 Bestattungen): Hier konnte man jedoch allein bei dem 20 cm tiefen und durch den Pflug aufgestörten Grab 52, am nordwestlichen Rand der Gräbergruppe, feststellen, dass „der grosse Teil von Knochen“ fehlt und in ihm lagen nur zwei Schädel mit einem Grabgefäss vergesellschaftet (DOMBAY 1939: 21, Abb. 6).

Gräbergruppe 5 (15 Bestattungen): In dem 30 cm tiefen Grab 47 kamen ausser eines Skelettes vom Kleinkindes auch die Schädelbruchstücke eines Säuglings zusammen mit Keramik, Schleifstein und Tierknochen zum Vorschein (DOMBAY 1939, 20., Taf. 12.3). Auch diesmal bleibt für uns unsicher, ob nur der Schädel des Säuglings skelettes erhalten ist, oder allein er bei dem anderen Kind hingelegt wurde. Auch dieses Grab lag am Rand der Gräbergruppe.

Gräbergruppe 6a (15 Bestattungen): Spuren einer Schädelmanipulation sind hier viermal belegt: Das 90 cm tiefe Grab 57 weicht von den anderen insofern ab, dass sich der Schädel des hier beigesetzten Mannes in Stehlage befand und ausserdem drei von den neun Gefässbeigaben – ganz unvergleichbar – auf einer dünnen Steinplatte gestellt geworden waren (DOMBAY 1939: 23, Taf. 14.1; ZOFFMANN 1969–1970: 65) (*Abb. 3*). Schädel in Stehlage treten in den



Abb. 3. Zengővárkony. Grab 57 (nach DOMBAY 1939, Taf. 14.1).

Lengyel-Nekropolen häufiger auf, es könnte aber nur durch anthropologische Untersuchungen ausgezeigt werden, ob es sich eigentlich um postmortale Lageveränderungen von den Schädeln, oder um Ergebnisse von durch den Nachkommen absichtlich angerichteten Eingriffe handelt. Die sonstigen Merkmale dieser Bestattung, darunter auch die grosse Grabtiefe, machen die letztere Annahme glaubhaft; Der Schädel des Kinderskelettes in dem 60 cm tiefen Grab 59 wies ebenso eine Stehlage auf und die Grabausstattung besteht aus fünf Gefässen und erwähnenswert ist auch der Schmuck, der gewöhnlich für Männertracht typische Anhänger aus durchbohrten und geschliffenen Eberhauerplatte. Das 55 cm tiefe und nach Dombay's Meinung ungestörte Grab 58 enthielt ein schädelloses Kinderskelett mit vier keramischen Beigaben vergesellschaftet (DOMBAY 1939: 24–25, Taf. 14.4).

Das Fehlen vom Schädel bei dem lediglich 25 cm tiefen Grab 64 dürfte nach Dombay möglicherweise dem Pflug zugeschrieben werden (DOMBAY 1960: 26, Taf. 15. 1) (*Abb. 4*). Über die gebietlichen Zusammenhänge zwischen diesen Befunden ist hier nur so viel festzustellen, dass die Gräber 58 und 59 unmittelbar beieinander lagen, aber die zwei letzteren placierten am östlichen bzw. westlichen Rand der Gräbergruppe.

Gräbergruppe 6c (51 Bestattungen): Die zahlreichsten Daten auf verschiedene Manipulationen an Schädeln stammen aus dieser Gräberansammlung, wo solche Erscheinungen in 15 Fällen belegt sind: Das schädellose Skelett in dem Grab 179 lag 55 cm tief und enthielt zehn Exemplare von Keramikgefässen bzw. ein



Abb. 4. Zengővárkony. Grab 64 (nach DOMBAY 1939, Taf. 15.1).

Anhängerpaar aus Eberhauerlamellen, geschliffenes Steinbeil und auch zwei Reibsteine (DOMBAY 1960: 105–106, Taf. 50.4) (*Abb. 5*).

Aus dem 65 cm tiefen Grab 180 fehlt das Calvarium, aber das Mandibel befand sich in ein wenig entfernt und umgekehrt von ihrer ursprünglicher Stelle (*Abb. 6*). Hier legte man ausser sieben Gefässen noch Steinbeil, Reibstein, Silexgeräte und Spondylusperle bzw. ein Anhängerpaar aus Eberhauerlamellen dem Toten zu (DOMBAY 1960: 106–107., Taf. 53.12). Im Grab 187 lag das Skelett 40 cm tief, ihm fehlte das Calvarium, der Unterkiefer befand sich dagegen in situ. Auch für diese Bestattung ist die besonders grosse Zahl, neun Stück, von Gefässbeigaben typisch. Die Bestattung 188 mit fünf Gefässen war schon nur 35 cm tief, das Calvarium fehlte und das Mandibel lag auch diesmal auf ihrer anatomischen Stelle (DOMBAY 1960: 109–111). Der Schädel war nicht einmal in dem 30 cm tiefen Grab 189 auffindbar, aber das Mandibel wurde an seiner ursprünglichen Stelle entdeckt. Diesem Toten legte man nur vier Gefässe und ein geschliffenes Steinbeil hin. Aus dem Grab 195 mit einer Tiefe von 35 cm fehlte der ganze Schädel, bei dem Skelett lagen vier Keramikgefässe und eine Schaftlochaxt (DOMBAY 1960: 111–113). Der ganze Schädel fehlte auch aus dem zumindest 25 cm tiefen Grab 204, wobei Dombay mit späteren Störungen rechnet. Die Bestattung enthielt nur ein einziges Steinbeil. Auch dem mit fünf Gefässen, Anhängerpaar aus Eberhauerlamellen und Reibstein reich versehenen Toten in dem 30 cm tiefen Grab 205 fehlte der ganze Schädel. Auch das 40 cm tiefe Grab 206 mit fünf Gefässen, Anhängerpaar aus



Abb. 5. Zengővárkony. Grab 179 (nach DOMBAY 1960, Taf. 50.4).



Abb. 6. Zengővárkony. Grab 180 (nach DOMBAY 1960, Taf. 53.12).

Eberhauerlamelle, Steinbeil und gespaltenem Steingerät bzw. Spondylusperlen ist als „reich“ zu behandeln. Hier fehlte das Calvarium, aber das Mandibel lag in situ. Der Schädel war auch im 30 cm tiefen Grab 207 nicht vorhanden, beim Skelett fanden sich Steinbeil, Reibstein, Knochennadel und zwei Keramikgefäße (DOMBAY 1960: 115–117). Die nicht mehr als 25 cm tiefe Bestattung 208 enthielt ebenfalls keinen Schädel, ausser fünf Gefäßen wurden Steinbeil, Mahl- und Reibstein diesem Toten hingelegt. Ebenso tief lag die Bestattung 210 ohne Schädel mit einem einzigen Gefäss ausgestattet. Auch dem Skelett im 25 cm tiefen Grab 211 fehlte der Schädel, zu der Grabaustattung gehörten fünf Gefässe, Reibstein und gespaltenes Steingerät. Aus dem 30 cm tiefen Grab 213 kamen ein Gefäss, ein Steinbeil und ein Anhängerpaar aus Eberhauerlamelle zum Vorschein (DOMBAY 1960: 117–118).

Das Grab 214 kann noch sogar innerhalb des Kreises der hier behandelten Funde für besonders angesehen werden: Erstens, weil es war 95 cm tief und waren keine Spuren einer Störung zu erfahren, zweitens, weil das Calvarium fehlte, aber das Mandibel lag in situ und anstelle des Schädels wurde ein zoomorphes Tongefäss hingelegt. Es gehörten weiterhin noch sechs Keramikgefässe, ein Anhängerpaar aus Eberhauerlamellen, Reibstein und gespaltenes Steingerät zu diesem Befund (DOMBAY 1960: 118–119, Taf. 60.13) (*Abb. 7*).



Abb. 7. Zengővárkony. Grab 214 (nach DOMBAY 1960, Taf. 60.13).

Beachtenswertes Phänomen ist weiterhin, dass alle dieser Bestattungen mit Spuren von Schädelmanipulationen lagen auf der südlichen Partie der Gräbergruppe nahe beieinander und öfters sogar nebeneinander.

Gräbergruppe 6d (56 Bestattungen): Hier sind nicht mehr als vier Bestattungen nachgewiesen, die die Spuren einer möglichen Schädelmanipulation aufweisen.

Aus dem 40 cm tiefen und ungestörten Grab 155 fehlte der ganze Schädel und diesem Toten wurden sowohl geschliffene Steinaxt als auch Steinbeil bzw. drei Gefässe beigegeben (DOMBAY 1960: 99–100., Taf. 47.3) (*Abb. 8*). Die mit zwei Gefässen versehene Bestattung 162 ohne Schädel lag in einer Tiefe von 90 cm (DOMBAY 1960: 101). 30 cm tief war das mit drei Gefässen und zwei Silices ausgestattete Grab 256, in dem das Skelett ohne Schädel aufgefunden wurde. Man kann eine nachträgliche Störung auch bei dem 80 cm tiefen Grab 261 ausschliessen, wo das Calvarium zwar fehlte, aber das Mandibel befand sich auf ihrer anatomischen Stelle. Hier legte man nur drei Gefässe hin (DOMBAY 1960: 129–130). Diese Bestattungen mit Spuren einer Schädelmanipulation lagen auf den südöstlichen, westlichen und nördlichen Rändern der behandelten Gräbergruppe.



Abb. 8. Zengővárkony. Grab 155 (nach DOMBAY 1960, Taf. 47.3).



Abb. 9. Zengővárkony. Grab 83 (nach DOMBAY 1960, Taf. 35.12).

Gräbergruppe 8a (8 Bestattungen): Aus dem 25 cm tiefen, sieben Gefässe und Kupferperlen aufweisenden Grab 83 fehlte das Calvarium, aber das Mandibel lag auch in diesem Fall in situ (DOMBAY 1960: 75, Taf. 35.12) (Abb. 9). Die kleine Grabtiefe dürfte auf eine spätere Störung des Befundes hindeuten.

Gräbergruppe 9 (68 Bestattungen): In diesem Fall handelt sich um die grösste untersuchte Gräbergruppe von Zengővárkony. Zeichen oder Spuren irgendeiner Manipulation an Schädeln sind aber nur bei nicht mehr als acht Bestattungen wahrnehmbar:

Auch das 48 cm tiefe Grab 92 zählt sich zu den sich auszeichnenden: Das Calvarium fehlte, an dessen Stelle lag ein Ebermandibel und der menschliche Unterkiefer befand sich an ihrer ursprünglichen Stelle. Mehr als sieben Gefässe, Steinaxt- und beil bzw. Reibstein gehörten zur Ausstattung dieses 36–46 Jahre alten Mannes (DOMBAY 1960: 78–79, Taf. 36.13; ZOFFMAN 1969–1970: 65) (Abb. 10).

Das Calvarium war nicht einmal in dem 70 cm tiefen Grab 93 eines erwachsenen Mannes findbar, an seiner Stelle lag ein Schweineunterkiefer und das menschliche Mandibel befand sich ferner. Für dieses Grab ist auch eine ungewöhnlich grosse Grabgrube typisch (Abb. 11). Die Kombination von Steinaxt- und beil bzw. Reibstein war hier mit sechs Gefässen kombiniert (DOMBAY 1960: 79, Taf. 36.12; ZOFFMAN 1969–1970: 65).

Das Männerskelett im Grab 108 ohne Hirnschädel lag in einer Tiefe von 60 cm von der aktuellen Oberfläche, die Bestattung besass zehn Gefässe, Anhänger aus Eberhauerlamelle, Obsidian und eine Halskette aus Spondylusperlen bzw. zwei durchbohrte Hirschgrandeln (DOMBAY 1960: 83–84, Taf. 40.1; ZOFFMAN 1969–1970: 65) (Abb. 12).



Abb. 10. Zengővárkony. Grab 92 (nach DOMBAY 1960, Taf. 36.13).



Abb. 11. Zengővárkony. Grab 93 (nach DOMBAY 1960, Taf. 36.12).

Die Bestattung 113a kam in 20 cm tief zum Vorschein, trotzdem war sie nicht gestört. Dafür weist die Tatsache hin, dass an der Stelle des fehlenden Calvariums sich ein Schweineunterkiefer befand und das menschliche Mandibel lag in situ. Geschliffene Schaftlochaxt, Knochenahle, Kupferarmband bzw. Kupfer- und Malachitperlen zählen noch zum Inventar dieses Männergrabes zu (DOMBAY 1960: 86–87, Taf. 40.3; ZOFFMAN 1969–1970: 65) (*Abb. 13*).

Das Skelett ohne Calvarium im Grab 114 wurde in einer Tiefe von 20–40 cm geborgen, das Mandibel befand sich in situ. Dabei handelt es sich um das, mit Gefäßen am reichsten ausgestattete Grab des Gräberfeldes von Zengővárkony: Diesem Toten legte man 21 Keramiken, ein Steinbeil, drei Silices und einen



Abb. 12. Zengővárkony. Grab 108 (nach DOMBAY 1960, Taf. 40.1).



Abb. 13. Zengővárkony. Grab 113a–b (nach DOMBAY 1960, Taf. 40.3).



Abb. 14. Zengővárkony. Grab 114 (nach DOMBAY 1960, Taf. 40.4).

Eberhauermandibel hin (DOMBAY 1960: 87–88., Taf. 40.4) (*Abb. 14*). Auch die Bestattung 119 kam in einer kleinen Tiefe von 20 cm zum Vorschein. Anstelle des fehlenden Calvarium lag ein Schweineunterkiefer, aber das menschliche Mandibel gelangte in situ zutage. Bei diesem Skelett barg man noch sieben Gefässe und die Knochenreste eines Säuglings. Aus dem ungestörten und 41 cm tiefen Grab 126 fehlte der ganze Schädel, dieses Kind wurde mit fünf Keramikgefässen, einem Steinbeil und zwei Silices ausgestattet (DOMBAY 1960: 89–91).

Auch die 75 cm tiefe Bestattung 137 zeichnet sich mit ihrem ungewöhnlichen Ausmass der Grabgrube aus. Dem erwachsenen Mann fehlte das Calvarium, aber das Mandibel war auch diesmal in situ zu finden und auch die Zusammensetzung von Beifunden ist erwähnenswert. Im wurden nämlich ausser 9 Gefässen eine Steinaxt, zwei Steinbeile, Reibstein und Silexgerät bzw. Anhängerpaar aus Eberhauerlamelle beigegeben (DOMBAY 1960: 94–95, Taf. 43.4; ZOFFMAN 1969–1970: 65) (*Abb. 15*). Dieses Grab liegt am nordwestlichen Rand der Gräbergruppe, aber alle andere Bestattungen mit Spuren einer möglichen Schädelmanipulation sind Funde des südlichen Teiles. Die Gräber 92 und 93 platzieren unmittelbar beieinander und auch die Bestattungen 113, 114 und 119 bilden ein kleineres Ensemble untereinander.

Gräbergruppe 10 (17 Bestattungen): Allein das Skelett im 60 cm tiefen und mit vier Gefässen versehenen Grab 153 wies Spuren einer Schädelmanipulation



Abb. 15. Zengővárkony. Grab 137 (nach DOMBAY 1960, Taf. 43.4).

auf. Das Mandibel fehlte nämlich, aber das Calvarium war in situ auffindbar. Auch in diesem Fall geht es um eine Bestattungsobjekt an der Peripherie der Gräbergruppe (DOMBAY 1960: 98).

Gräbergruppe 11 (31 Bestattungen): Spuren von eventuellen Schädelmanipulationen trifft man auch bei dieser Grabansammlung nur einmal. Bei den Schenkelknochen des in 40 cm tief beigesetzten Erwachsenen im Grab 281 lag ein Kinderschädel zusammen mit einer geschliffenen Schaftlochaxt (DOMBAY 1960: 135). Auch diesmal ist ungewiss, ob das ganze Körper des Kindes oder allein dessen Schädel hingelegt worden sind oder handele es sich eigentlich um die Reste einer gemeinsamen Bestattung von Mutter und Kind.

Gräbergruppe 12 (10 Bestattungen): Im 60 cm tiefen Grab 335 eines „etwa einjährigen“ Kindes ohne Kopf oder Schädel legte man sieben Gefässe hin (DOMBAY 1960: 146–147).

Sowohl Schädel als auch Unterkiefer fehlten also nur 13 Bestattungen. Man darf annehmen, dass der Pflug hauptsächlich der 15–30 cm tief liegenden Bestattungen weggebracht hat. Deshalb soll es erklärt werden, dass warum der Unterkiefer neben den Schädeln auch in mehreren Fällen erhalten hat.

2.1.3. Szekszárd-Ágostonpuszta

Hier legte man insgesamt 24 Gräber frei. Dem Skelett im 25 cm tiefen Grab 4 fehlte der Schädel (ZALAI-GAÁL 1982, 7). Weitere Angaben der Bestattung sind nicht bekannt.

2.1.4. Pári-Altacker

Die neun von hier dokumentierten Gräber bilden keine zusammenhängende Gräbergruppe. Dem an Beifunden reichsten Skelett im Grab 6 fehlten die Hand- sowie die Fussknochen, und der Schädel befand sich vom Skelett getrennt in Stehlage. Ausser sechs Gefässen kam noch ein geschliffenes Steinbeil beim Knochenresten diesen erwachsenen Mannes zum Vorschein (ZALAI-GAÁL 1999, 8–9, Abb. 1, Abb. 2.2) (*Abb. 16*).



Abb. 16. Pári-Altacker: Grab 6 (nach ZALAI-GAÁL 1999, Abb. 2.2).

2.1.5. Mórógy-Tűzkődomb

In diesem Gräberfeld haben wir insgesamt 109 Gräber ausgegraben, unter ihnen sind trotzdem nicht mehr als zwei, die Spuren einer Schädelmanipulation aufweisen.

Auf dem Boden der 370 cm tiefen Grube B/X/1 (Grab 69) lag der stark beschädigte, eingebrochene Schädel zusammen mit einigen Hals- und Rückenwirbeln, Mittelhandknochen und Rippen in O-W-Richtung auf einer gebrannten Fläche. Der Unterkiefer fand sich nicht an ihrer ursprünglichen Stelle, sondern hinter dem Schädeldach. Die zerstörten und teils angebrannten Knochenreste stammen von einer 23–39 Jahre alten Frau (ZALAI-GAÁL 2002a: 141, Taf. 117.1–2; ZOFFMANN 2004a: 156). Dieser Befund ist sehr schwer zu interpretieren. Nur so viel ist sicher, dass es sich nicht um eine „gewöhnliche“ Bestattung innerhalb des Gräberfeldes handelt. Wir stehen eventuell den Resten eines vielleicht kannibalistischen Opfers gegenüber (*Abb. 17*).



*Abb. 17. Mórógy-Tűzkődomb, Grab 69.
Knochenreste einer erwachsenen Frau (nach ZALAI-GAÁL 2002a, Taf. 117.2).*

Das Grab 32 enthielt allein eine isoliert stehende und bruchstückweise erhaltene Fußschüssel, in der die Schädelbruchstücke eines, nach der serogenetischer Bestimmung von I. Lengyel weiblichen Säuglings gefunden wurden. Entweder der Kopf oder der Schädel wurde in diesem Gefäß beigesetzt (ZALAI-GAÁL 1984: 3, Abb. 2; 1992: 4, Abb. 1, 9 1 und 10 1; 2002a: 123, Taf. 46. 1–3 und Taf. 47) (Abb. 18). In der Fußschüssel wurden keine anderen Knochenreste des Säuglings gefunden. Diese Befunde von Szakály und Mórágý haben also mehrfachen Charakter: Es handelt sich einerseits um Gefäßbestattungen und andererseits um Schädelbestattungen in Keramikgefäßen. Die Schädelfragmente von Szakály waren noch dazu angebrannt. Diese Fundobjekte werfen damit auch Fragen zu Schädelkult, Menschenopfern und Fruchtbarkeitsriten in den ehemaligen Gemeinschaften auf.



*Abb. 18. Mórágý-Tűzkődomb. Grab 32.
Schädelbestattung eines weiblichen Säuglings (nach ZALAI-GAÁL 1984, Abb. 2).*

2.1.6. Alsónyék-Kanizsa-dűlő

Diese, bislang bekannte größte Siedlung und Gräberfeld des europäischen Neolithikums liegt östlich und etwa 10 km vom Fundort von Mórágý-Tűzkődomb entfernt (*Abb. 19*).

Die Ausgrabungen sind hier zwar mit „Autobahn-Rettungsgrabungsmethoden“ durchgeführt, die von der Fundstelle 10B (Kanizsa-dűlő) stammenden Daten sind trotzdem für authentischer anzusehen, als die aus den früheren südtransdanubischen Ausgrabungen. Wichtig ist weiterhin, dass in diesen Fällen stehen auch die Daten der anthropologischen Untersuchungen von Skeletten zur Verfügung. Die Spuren oder Zeichen von Schädelmanipulation lassen sich bei zehn Bestattungen nachweisen:

Das Grab 380 wurde durch den Bagger teilweise zerstört. In der 133x80 cm grossen Grabgrube von unregelmässig ovaler Form wurde der Tote, eine 30–40 Jahre alte Frau in O-W-Richtung linksseitig, in einer Tiefe von von 76 cm von der aktuellen Oberfläche beigesetzt. Die an mehreren Stellen gebrochenen Füsse sind stark angehockt. Vom Oberkörper sind nur einige Rippenknochen und auch der Becken erhalten. Auch die Handknochen fehlten. 16 cm nordwestlich von den Beckenknochen des Skelettes entfernt lag ein separater Schädel auf seiner rechten Seite mit südöstlicher Blickrichtung. Der Schädel fand sich in diesem Fall tiefer, als die übrigen Skeletteile. Vor der Stelle des Schädels kam eine Silexklinge zum Vorschein (*Abb. 20*). Es konnte nicht mit voller Sicherheit entschieden werden, ob Skelett und Schädel zusammengehören.

Die grosse und tiefe Grube des Grabes 799, mit vertikalen Wänden, weist eine viereckige Form auf, in den Ecken mit je einem breiten und unregelmässigen Pfostengrube. Das Skelett einer 35–45 Jahre alten Frau mit robustem und grossem Körperbau lag in dieser Grabgrube in W-O-Richtung auf seiner rechten Seite mit südlicher Blickrichtung angehockt in einer Tiefe von 127 cm. Die Hände sind stark vor das Gesicht gezogen und die Beine sind mittelmässig gehockt. Die obere Partie des Schädels schrägte der Bagger ab, die übrigen Skeletteile waren gleichzeitig ungestört. Gesichtsschädel und Mandibel befanden sich in situ, der Hirnschädel lag daneben 20 cm höher in Sekundärlage. All diese Phänomene weisen auf postmortalen Eingriff hin. Man muss unbedingt bemerken, dass die Bodenschicht zwischen den Schädelteilen vollkommen ungestört war. Auch die Fussknochen fehlten. Dem Toten gab man drei Gefässe ins Grab und bei den Handknochen kamen Spondylusperlen – Reste eines Armbandes – zum Vorschein. Zwei von den Gefässen, ein Becher und ein Butmir-Gefäss waren in der

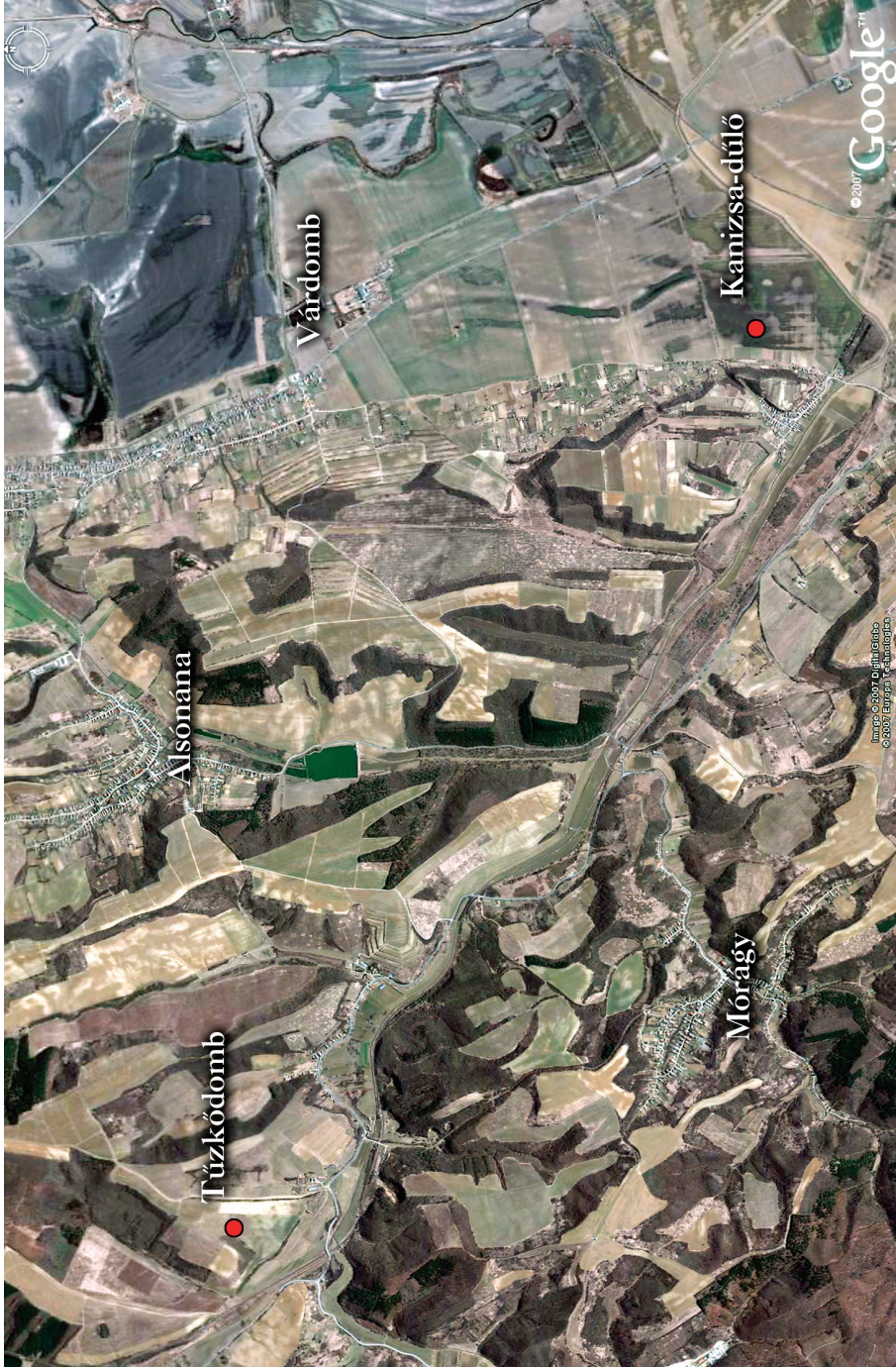


Abb. 19. Die geographische Lage der Lengyel-Fundorte von Mórág-Tűzkődomb und Álsónyék-Kanizsa-dűlő.



Abb. 20. Alsónyék-Kanizsa-dűlő. Grab 380.

regelmässig ausgebildeten und seichten südöstlichen Pfostengrube aufzufinden. Die nordwestliche und die südwestliche Pfostengrube wurden durch einen kurzen und breiten Graben hinter dem Schädel verbunden (*Abb. 21–22*).

Auch die Grube des Grabes 1118 weist eine leicht unregelmässige Form auf und in den leicht abgerundeten Ecken wurden auch hier je eine tiefe Pfostengrube eingegraben. Das Skelett einer 40–50 Jahre alten Frau lag in O-W-Richtung orientiert und linksseitig in einer Tiefe von 107 cm gebettet. Die Hände wurden stark und die Beine mittelmässig stark aufgezogen. Der Schädel fehlte dieser Frau, nur ein Bruchstück des Unterkiefers war in situ vorhanden. Auch die Fussknochen sind mangelhaft erhalten. Auf der Fläche zwischen den östlichen Pfostengruben konnte man Spuren nachträglicher Eingrabung registrieren, die eventuell mit dem Fehlen des Schädels verbunden gewesen sein dürfte. Die sechs Gefässbeigaben wurden in den südwestlichen und nordwestlichen Pfostengruben deponiert (*Abb. 23*).

Auch das tiefe und fast regelmässig viereckige Grab 1473 hatte vier Pfostengruben in den Ecken. Das mittelmässig gut erhaltene Skelett einer



Abb. 21. Alsónyék-Kanizsa-dűlő. Grab 799.

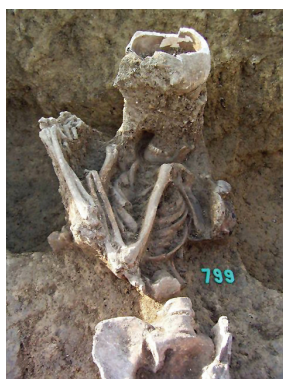


Abb. 22. Alsónyék-Kanizsa-dűlő.
Grab 799.



Abb. 23. Alsónyék-Kanizsa-dűlő.
Grab 1118.

45–55 Jahre alten Frau befand sich auf seiner rechten Seite in W-O-Richtung gehockt und 205 cm tief von der aktuellen Oberfläche. Hände und Füße waren mittelmässig-stark vor- bzw. aufgezogen. Die Stücke des Gehirnschädels lagen 30 cm oberhalb des Skelettes zusammengehaftet und beinahe einen Halbkreis bildend. 6 cm tiefer kamen noch zwei grössere Stücke des Schädeldachs zum Vorschein. Auch der Unterkiefer mit zwei Wirbeln war in Sekundärlage halbseitig auf den Schulterbeinen aufzufinden, während der Oberkiefer lag bei den Handknochen (Abb. 24–25). Diese Bestattung zeichnet sich nicht nur mit den konkreten Nachweisen einer postmortalen Manipulation am Schädel dieser Toten, sondern auch mit einer in Alsónyék ungewöhnlich grossen



Abb. 24. Alsónyék-Kanizsa-dűlő. Grab 1473.

Gefäßzahl aus. Beim Skelett fanden sich nicht weniger als zehn Keramiken, darunter auch ein mit seitlichen Rippen verzierter und rot bemalter Kulttisch (oder „Altarchen“). Gleichzeitig handelt es sich auch um die mit Schmuck am reichsten ausgestattete Bestattung der südtransdanubischen Lengyel-Gräberfelder. Die Arm- und Halsketten, der Gürtel und das Schmuckensemble auf dem Brustkorb (Kleiderschmuck) und dem Altarchen bestanden aus mehreren Tausende von Spondylus-, Dentalium- und Kupferperlen bzw. aus einigen Karneolperlen. Tierknochen, einige Hämatitstücke, Ockerklumpen, Steingerät ergänzten noch die Grabausstattung. Das unterste Gefäß in der südwestlichen Pfostengrube bedeckte eine an ihrer vier Ecken durchbohrten Tonplatte. In dieser Bestattung erscheinen die Zeichen von einer möglichen Schädelmanipulation also mit mehreren besonderen unikaten Befunden sowie mit einem enorm grossen Reichtum an Schmuck kombiniert.

Auf dem Boden des Grabes 2066 von leicht ovaler Form lag das rechtseitig gehockte Skelett einer 30–35 Jahre alten Frau in W-O-Orientierung 204 cm tief von



Abb. 25. Alsónyék-Kanizsa-dűlő. Grab 1473.

der aktuellen Oberfläche. Hände und Füße wurden mittelmässig aufgezogen. Die Charakteristik dieser Bestattung besteht darin, dass sich der Schädel in Stehlage befand. Die Bestattung enthielt noch zwei Gefässe, Knochengerät, kupfernen Ohrring und Halskette aus Kupferperlen (Abb. 26–27).



Abb. 26. Alsónyék-Kanizsa-dűlő.
Grab 2066.



Abb. 27. Alsónyék-Kanizsa-dűlő.
Grab 2066.



Abb. 28. Alsónyék-Kanizsa-dűlő. Grab 2234.



Abb. 29. Alsónyék-Kanizsa-dűlő. Grab 3382.

Auch das 57 cm tiefe Grab 2234 hatte ursprünglich ovale Form, darin lag das Skelett einer 19–21 Jahre alten Frau auf der linken Seite in NO-SW-Richtung besonders stark gehockt, 157 cm tief von der aktuellen Oberfläche. Der während der

Ausgrabung beschädigte Schädel postierte auch in diesem Fall in Stehlage. Beim Skelett kamen keine Beigaben oder Trachtgegenstände zum Vorschein (*Abb. 28*)².

Das durch den Bagger gestörte Grab 3382 hatte eine unregelmässige viereckige Form mit abgerundeten Ecken, wo auch seichte Eintiefungen sichtbar waren. Das Skelett eines 35–45 Jahre alten Mannes war rechtseitig in W-O-Ausrichtung angehockt und die Grabtiefe von der aktuellen Oberfläche nimmt 128 cm ein. Schädel sowie die Mehrheit der Handknochen fehlte. Die Füße wurden mittelmässig-stark aufgezogen. Vor der Stelle der Unterarme liegen die Knochenreste eines Kleinkindes in ähnlicher Körperlage wie die des Erwachsenen. In diesem Grab legte man drei Keramikgefässe hin und eine kleine geschliffene Steinaxt wurde vor den Füßen des Kinderskelettes aufgefunden (*Abb. 29*).

Auch das Grab 3944 besass eine unregelmässige viereckige Form mit abgerundeten Ecken, worin je eine breite und tiefe Pfostengrube eingegraben wurden. Das Skelett einer 40–50 Jahre alten Frau lag linkseitig in ONO-WSW-Richtung gebettet in der Tiefe von 105 cm. Die Hände waren stark vor das



Abb. 30. Alsónyék-Kanizsa-dűlő. Grab 3944.

² Die Gräber 2066 und 2234 wurden von der Ásatárs Gmbh freigelegt.



Abb. 31. Alsónyék-Kanizsa-dűlő. Grab 3944.

Gesicht gezogen, die Füße waren dagegen mässig gehockt. Der gut erhaltener Schädel mit südlicher Blickrichtung wies auch in dieser Bestattung eine Stehlage auf. Im südwestlichen Pfostengrube und beim Skelett bargen sich drei Keramikgefässe. Ein Schmuck aus Kupfer- und Dentaliumperlen gehören noch zum Befund (*Abb. 30–31*).

Das schlecht erhaltene Skelett einer 21–24 Jahre alten Frau wurde in der unregelmässigen ovalen Grube des Grabes 3955 in NO-SW-Richtung rechtseitig und 128 cm tief von der aktuellen Oberfläche beigesetzt. Die Hände waren stark vor die Gesichtspartie aufgezogen und die Füsse leicht-mittelmässig angehockt. Auch der übrigens schlecht erhaltene Schädel wies eine Stehlage und südliche Blickrichtung auf. Bei dem Skelett fand man die Resten von drei Tongefässen und einige Spondylusperlen (*Abb. 32–33*).

Das Grab 4309 hatte eine breitovale Grube, in der das schlecht erhaltene Skelett einer 40–59 Jahre alten Frau in SW-NO-Richtung rechtseitig hingelegt wurde. Die Hände waren stark und die Füsse mittelmässig-stark gehockt. Der Schädel befand sich auch diesmal in Stehlage mit Blickrichtung nach Süden. Bei dem Skelett wurden keine Beigaben oder sonstige Beifunde geborgen. Das Grabboden lag in einer Tiefe von 135 cm von der aktuellen Oberfläche (*Abb. 34–35*).

Ein zusammendes Bild über Geschlecht und Lebensalter (Sterbealter) der Skelette mit Schädelmanipulation von Alsónyék zeigt *Tabelle 1*:

Überraschendes Ergebnis ist, dass alle Skelette mit Schädelmanipulation weiblich sind und zwar wurden die Schädel oder Schädelteile in den meisten Fällen von älteren oder alten Frauen manipuliert. Männergrab unter den behandelten Bestattungsobjekten kommt nur einmal vor, in dem der Schädel fehlte.

Die Grabtiefen der behandelten Bestattungsobjekte von Alsónyék stellt *Tabelle 2* dar.

Solche grosse Grabtiefen waren bei den südtransdanubischen Bestattungen aus den früheren Ausgrabungen der Lengyel-Kultur nirgendswo typisch. Die kleinste Tiefe kommt bei dem Grab 380 vor, alle andere Toten wurden in den Tiefen 105 bis 205 von der aktuellen Oberfläche beigesetzt. Eine absichtliche Störung der Gräber durch die landwirtschaftlichen Tätigkeiten während der vergangenen Jahrhunderten kann man eben deshalb ausschliessen. In diesem Gebiet ist nicht mit einer bedeutenderen Bodenerosion in den letzten Jahrtausenden zu rechnen: Die Fundstelle – eine Flachsiedlung – liegt nämlich auf einer ebenen Fläche vor der Szekszárder-Hügellandschaft und es ist auch den grossen Grabtiefen zu danken, dass diese Fundstelle der Lengyel-Kultur während der letzten Jahrhunderten sowohl vor den Archäologen als auch vor den „Schatzsucher“ verborgen war.



Abb. 32. Alsónyék-Kanizsa-dűlő. Grab 3955.



Abb. 33. Alsónyék-Kanizsa-dűlő. Grab 3955.



Abb. 34. Alsónyék-Kanizsa-dűlő. Grab 4309.



Abb. 35. Alsónyék-Kanizsa-dűlő. Grab 4309.

| Grabnr.: | Geschlecht | Lebensalter |
|-----------------|-------------------|-----------------------|
| 380 | ♀ ? | 30–40 (adult) |
| 799 | ♀ | 35–45 (adult/matur) |
| 1118 | ♀ ? | 40–50 (matur) |
| 1473 | ♀ | 45–55 (matur) |
| 2066 | ♀ | 30–35 (adult) |
| 2234 | ♀ | 19–21 (juvenil) |
| 3382 | ♂ | 35–45 (adult/matur) |
| 3944 | ♀ | 40–50 (matur) |
| 3955 | ♀ | 21–24 (juvenil/adult) |
| 4309 | ♀ | 40–59 (matur) |

*Tabelle 1. Anthropologische Daten der behandelten Skelette von Alsónyék
(Daten von K. Köhler, Archäologisches Institut der UAdW).*

| Grabnr.: | Ursprüngliche Erdgleiche (mBf) | Grabboden (mBf) | Unterschied (m) |
|----------|--------------------------------|-----------------|-----------------|
| 380 | 90,16 | 89,40 | 0,76 |
| 799 | 90,22 | 88,95 | 1,27 |
| 1118 | 90,16 | 89,09 | 1,07 |
| 1473 | 90,70 | 88,65 | 2,05 |
| 2066 | 91,50 | 89,46 | 2,04 |
| 2234 | 91,06 | 89,49 | 1,57 |
| 3382 | 90,30 | 89,02 | 1,28 |
| 3944 | 90,13 | 89,08 | 1,05 |
| 3955 | 90,10 | 88,82 | 1,28 |
| 4309 | 90,02 | 88,67 | 1,35 |

Tabelle 2. Grabtiefen in Alsónyék, Flur Kanizsa (Daten von Meridian Gmbh, Szekszárd).

2.1.7. Aszód

An dem in der Gödöllőer-Hügellandschaft (nordöstlich von Budapest) liegenden frühlengyelzeitlichen Fundort der Lengyel-Kultur grub N. Kalicz insgesamt 220 Gräber aus, die Spuren einer Schädelmanipulation kann aber nur bei vier Bestattungen und bei einer Siedlungsgrube erfassen. Wichtige Beobachtung ist von hier auch, dass in mehreren Kindergräbern nur Schädel und einige Langknochen erhalten sind.

Aus dem 85 cm tiefen und gestörten Grab 94 fehlte der Schädel, die übrigen Skeletteile lagen dagegen in situ (KALICZ 1985: 22, Abb. 16). Im 75 cm tiefen Grab 98 eines Kleinkindes sind allein nur die Schädelbruchstücke erhalten, dem Toten wurde ein Fussgefäß beigegeben. Das gestörte Grab 148 aus einer Tiefe von 75 cm weist ähnlichen Charakter auf, indem sich nur ein Teil des Schädels an seiner ursprünglichen Stelle ohne andere Skeletteile befand. Zwei Keramikgefäße, Scherben und ein Flachbeil gehören zu den Beifunden des „wahrscheinlich kindlichen“ Toten (KALICZ 1985: 25–26, Abb. 17, Abb. 23.3). Beachtenswert ist das 62 cm tiefe Grab 172 mit dem linken Hockerskelett eines Kleinkindes. „Von den Skeletteilen waren nur kaum einige in situ zu finden...“. Das Fragment des Schädeldachs, zusammen mit einigen Perlen, lag etwa 25 cm höher als die restlichen Schädelteile. Ähnliches sind auch bei der Bestattung 1473 von Alsónyék zu erfahren. Gefäße, mit vier Löchern durchbohrter Anhänger aus Meeressmuschel,

knopfförmige Perlen und eine Steinklinge kamen aus der Füllung des Grabes zum Vorschein (KALICZ 1985: 27, Abb. 18, Abb. 24.4). Der Befund des Grabes 174 gehört zweifelslos zur Kategorie von Sekundärbestattungen. Darin lagen die Knochenreste einer „wahrscheinlichen Frau in einem runden Haufen von 50 cm Durchmesser. N. Kalicz ist der Meinung, dass die Knochenreste nachträglich zusammensammelt und sorgfältig in der 25–28 cm tiefen Grube deponiert worden sind. „Der Tote dürfte früher liegen, die Muskulatur ist schon grösstenteil vernichtet, aber die übrigen Knochenreste gelangten in zusammenhängendem Zustand in die Grube“. 167 Muschelperlen und einige Hirschgrandeln wurden bei den Knochenfunden geborgen (KALICZ 1985: 27–28, Abb. 18, Abb. 25.1a–b). Von Aszód ist noch die Grube 59a zu erwähnen, die einen menschlichen Schädel ohne Unterkiefer enthielt, „der möglicherweise zum gestörten und schädellosen Grab 94 gehört haben dürfte (KALICZ 1985: 29, Abb. 16).

Man muss auch das Gräberfeld der Lengyel-Kultur von *Svodín (Szőgyén)* erwähnen, wo die genaue Gräberzahl der Lengyel-Kultur unter den hier 161 freigelegten Gräber nicht bekannt ist. Nach mündlicher Mitteilung von J. Pavúk wurden hier keine Spuren einer Schädelmanipulation beobachtet.³

2.2. Charakteristik der Schädelmanipulationen in der Ostgruppe der Lengyel-Kultur

Die aus der östlichen geographischen Verbreitungsgebiet (Südtransdanubien und Aszód) stammenden Befunde mit eventuellen Schädelmanipulationen sind in *Tabelle 3* vorgezeigt:

Die Spuren von eventuellen Schädelmanipulationen unter den früher untersuchten 629 südtransdanubischen Lengyel-Bestattungen können nur bei nicht mehr als 8 % (49) vorausgesetzt werden. Dazu zählen noch 14 neuentdeckte Befunde von Alsónyék-Kanizsa-dűlő. In der gesamten Ostgruppe der Lengyel-Kultur, zusammen mit den Nekropolen von Aszód und Alsónyék, sind Daten auf diese Sitte also von sechs Nekropolen belegt. Der Prozentsatz der Bestattungen mit Funden solchen Charakters ist aber in den einzelnen Gräberfeldern sehr unterschiedlich und dieser Anteil ist auch vom Umfang der ausgegrabenen Flächen abhängig. Dieser Anteil nimmt in Lengyel bei 77 Bestattungen 10,4 % (7) und in Mórágý bei 109 Bestattungen nicht mehr als 1,8 % (2) ein (*Diagramm 2*)

³ Für die mündliche Mitteilung von Herrn Dr Juráj Pavúk bedanke ich mich herzlich!

Tabelle 3. Befunde mit Schädelmanipulation in der Ostgruppe der Lengyel-Kultur.

Zeichenerklärung: Θ – ganzer Schädel fehlt; Δ – Hirnschädel fehlt, Unterkiefer in situ; Δ^* – Hirnschädel fehlt; Δis – Unterkiefer in situ; Δf – Unterkiefer fehlt; Δs – Unterkiefer in Sekundärlage; Ω – allein Schädel; Ω^* – Schädel in Sekundärlage; Ψ – Schädel in Stehlage; \blacksquare – Schweineunterkiefer; \blacklozenge – Anhänger aus Eberhauerplatte; $\hat{\imath}$ – zoomorphes Gefäß; \odot – Kind; **L** – Lengyel; **Zv** – Zengővárkony; **Áp** – Szekszárd-Ágostonpuszta; **M** – Mórágypuszta; **AK** – Alsónyék, Kanizsa-dűlő; **Asz** – Aszód; **F** – frühes Belegungshorizont (Lengyel Ia1–2); **Ü** – Übergangshorizont (Lengyel Ib); **S** – spätes Belegungshorizont (Lengyel IIa1–2).

| Gräberfeld- und gruppe, Grabnummer, Horizont | | Grabtiefe (in cm) | Geschlecht und Lebensalter der Skelette | Charakter der Bestattung | Gefäßzahl | Trachtgegenstände |
|----------------------------------------------|---|-------------------|-----------------------------------------|------------------------------------|-----------|--------------------------------------------|
| L8/1 | | 33 | | $\Omega \Omega$ $\Omega \Omega$ | - | - |
| L35/1 | | * | \odot | Trep. | 6 | Steinbeil |
| L96/1 | | ? | ? | Θ | - | - |
| L140/1 | | ? | ? | Θ | 1 | Steinbeil, 4 Silices, Geweihaxt |
| L199/2 | | 75 | ? | $\Theta?$ | 2+ | - |
| L200/2 | | | ? | $\Omega ?$ | - | - |
| L217/2 | | 63 | “juvenil” | Θ | 2 (!) | Steinaxt, Steinbeil, plus Schädel |
| Zv13/2b | S | 46–55 | ♀ | Θ | 2 | Steinaxt, 13 Silices |
| Zv8/2b | | 53 | | Δ | 3 | Steinaxt- und meissel, Silex, Kupferperlen |
| Zv47/5 | | 30 | $\odot+\odot$ | Ω | 1 | Reibstein |
| Zv52/3b | | 20 | ? | $\Omega \Omega$ | 1 | Zerstört |

| Gräberfeld- und gruppe, Grabnummer, Horizont | | Grabtiefe (in cm) | Geschlecht und Lebensalter der Skelette | Charakter der Bestattung | Gefäßzahl | Trachtgegenstände |
|----------------------------------------------------|---|----------------------|--------------------------------------------|--------------------------|-----------|-----------------------------------------------|
| Zv57/6a | F | 90 | * | Ψ | 8 | Steinbeil, Steinplatte |
| Zv58/6a | Ü | 55 | ☼ | Θ | 4 | 4 Ostrea-perlen |
| Zv59/6a | F | 60 | * | Ψ; ♦ | 5 | 18 Ostrea-perlen |
| Zv64/6a | S | 25 | ? | Θ | 4 | - |
| Zv179/6c | F | 55 | ? | Θ; ♦♦ | 10 | Steinbeil, 2 Reibsteine |
| Zv180/6c | F | 65 | ? | Δ*; ♦♦ | 7 | Steinbeil, 2 Silices, Reibstein, Spondylus |
| Zv187/6c | F | 40 | ? | Δ | 9 | Spondylus |
| Zv188/6c | F | 35 | ? | Δ | 5 | - |
| Zv189/6c | F | 30 | ? | Δ | 4 | Steinbeil |
| Zv195/6c | S | 35 | ? | Θ | 4 | Steinaxt |
| Zv204/6c | | 25 | ? | Θ | - | Steinkeil |
| Zv205/6c | F | 30 | ? | Θ; ♦♦ | 5 | Reibstein |
| Zv206/6c | Ü | 40 | ? | Δ; ♦♦ | 5 | Steinbeil, Silexmesser, Spondylus |
| Zv207/6c | | 30 | ? | Θ?; ♦♦ | 2 | Steinaxt, Knochenahle, Reibstein |
| Zv208/6c | Ü | 25 | ? | Θ | 5 | Steinbeil, Mahlstein, Reibstein |
| Zv210/6c | | 25 | ? | Θ | 1 | - |
| Zv211/6c | | 20 | ? | Θ | 6 | Silex, Reibstein |
| Zv213/6c | | 30 | ? | Θ; ♦♦ | 1 | Steinbeil |

| Gräberfeld- und gruppe, Grabnummer, Horizont | | Grabtiefe (in cm) | Geschlecht und Lebensalter der Skelette | Charakter der Bestattung | Gefäßzahl | Trachtgegenstände |
|----------------------------------------------------|---|----------------------|--------------------------------------------|--------------------------|-----------|-------------------------------------------------------------|
| Zv214/6c | F | 95 | ? | Δ; ♦♦; ⊕ | 6 | 3 Silices, Reibstein |
| Zv155/6d | | 40 | ? | ⊕ | 3 | Steinaxt, Steinbeil |
| Zv162/6d | Ü | 90 | ? | ⊕ | 3 | - |
| Zv256/6d | Ü | 30 | ? | ⊕ | 3 | 2 Silices |
| Zv261/6d | | 80 | ? | Δ* | 3 | - |
| Zv83/8a | | 25 | ? | Δ | 7 | - |
| Zv92/9 | | 48 | ♂ | Δ*; ■; ♦ | 7+ | Steinaxt, Steinbeil, Reibstein |
| Zv93/9 | F | 70 | ♂ | Δ*; ■ | 6 | Steinaxt, Steinbeil |
| Zv108/9 | Ü | 60 | ♂ | Δ | 10 | Obsidiannucleus, Spondylus; 2 Grandel |
| Zv113a/9 | | 20 | ? | Δ; ■; ♦ | ? | Steinaxt, Silex, Kupferperlen, Kupferarmband, Grandel |
| Zv114/9 | S | 20–40 | ? | Δ; ■ | 21 | Steinbeil, 3 Silices |
| Zv119/9 | | 20 | ? (♀/☼) | Δ; ■ | 7 | - |
| Zv126/9 | | 40 | ☼ | ⊕ | 5 | Steinbeil, 3 Silices |
| Zv137/9 | F | 75 | ♂ | Δ*; ♦♦ | 9 | Steinaxt, Steinbeile, Silexmesser, Reibstein |
| Zv153/10 | | 60 | | Δf | 4 | - |
| Zv281/11 | | 40 | Erw.+ ☼ | ⊕ | 1 | Steinaxt |
| Zv335/12 | S | 60 | ☼ | ⊕ | 7 | - |

| Gräberfeld- und gruppe, Grabnummer, Horizont | | Grabtiefe (in cm) | Geschlecht und Lebensalter der Skelette | Charakter der Bestattung | Gefäßzahl | Trachtgegenstände |
|----------------------------------------------------|---|----------------------|--------------------------------------------|--------------------------|-----------------|--------------------------------------------------------------|
| Áp4 | | 25 | ? | Θ | | - |
| Pa6 | | 50 | ♂ | Ψ | 6 | Steinbeil |
| M32 | | 66 | ☼ | Ω | 1 | - |
| Ak380 | | 76 | ♀? | Ω* | | - |
| Ak799 | | 127 | ♀ | Ω*– Δis | 3 | Spondylus |
| Ak1118 | | 107 | ♀? | Θ | 6 | - |
| Ak1473 | S | 205 | ♀ | Ω*– Δs | 9 + Tonaltar | 2 Steingeräte, Kupfer-, Spondylus, und Dentaliumperlen |
| Ak2006 | S | 204 | ♀ | Ψ | 2 | Kupferperlen |
| Ak2234 | | 157 | ♀ | Ψ | - | - |
| Ak3382 | | 128 | ♂ | Θ | | |
| Ak3944 | | 105 | ♀ | Ψ | | |
| Ak3955 | | 128 | ♀ | Ψ | | |
| Ak4309 | | 135 | ♀ | Ψ | | |
| Asz94 | F | 85 | | Θ | - | - |
| Asz98 | F | 75 | ☼ | Ω | 1 | Gefäßbestattung ? |
| Asz148 | F | 75 | ☼? | Θ | * | * |
| Asz172 | F | 62 | ☼ | Ω* | Gefäße | Silex, Spondylus |
| Asz-pit 59a. | F | | | Δf | | |

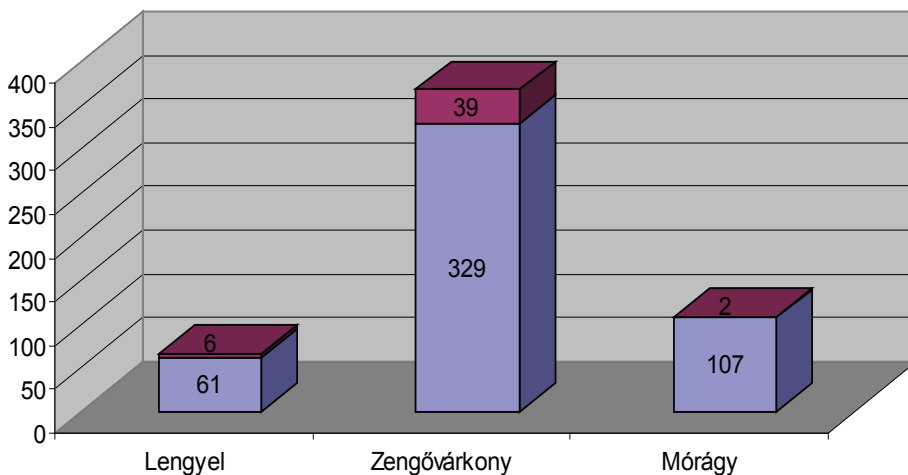


Diagramm 2. Zahl der Bestattungen mit Schädelmanipulation aus den alten Ausgrabungen.

Hinsichtlich der Interpretation der behandelten Funde und Befunde ist wichtig, ob es sich um ungestörte oder gestörte, zerstörte Objekte handelt. Da für wird aber im Fall der früheren Ausgrabungen nur sehr selten hingewiesen. Bei den Zengővárkonyer Bestattungen aus der Tiefe von 25 cm setzte J. Dombay nachträgliche Störungen voraus, bei den 55 cm tiefen Gräbern bemerkt er zugleich, dass in diesen Fällen keine Spuren von einer nachträglichen Störung feststellbar waren. Die Tatsache, dass bei überwiegender Mehrheit der behandelten Fundobjekte nicht um Reste von gestörten oder zerpfügten Bestattungen geht, kann am besten in Zengővárkony nachgewiesen werden. Von hier haben wir Daten auf den verschiedenen Formen des Schädelkultes nämlich aus 10,6 % (39) der ausgegrabenen 368 Gräber (*Diagramm 3*), und es ist noch augenfälliger, dass der Anteil solcher Bestattungsobjekte allein in der Gräbergruppe 6c nicht weniger als 29,4 % (15) beträgt. Wie gesehen, diese bestattete Gemeinschaft zeichnet sich nicht nur mit dem hohen Prozentsatz von Bestattungen mit Spuren von Schädelmanipulationen, sondern auch damit, dass sie in einer grösseren territorialen Gruppe beieinander oder sogar dicht nebeneinander beisegsetzt geworden sind. Dieses Phänomen kann auch bei den anderen Zengővárkonyer Gräbergruppen nachgewiesen werden.

Die relativchronologische Lage der Bestattungen mit einer Schädelmanipulation von Zengővárkony ist in 22 Fällen bekannt: 50,0 % (11) von ihnen vertritt den Frühhorizont (Phase Lengyel Ia), 27,2 % (6) den Übergangshorizont

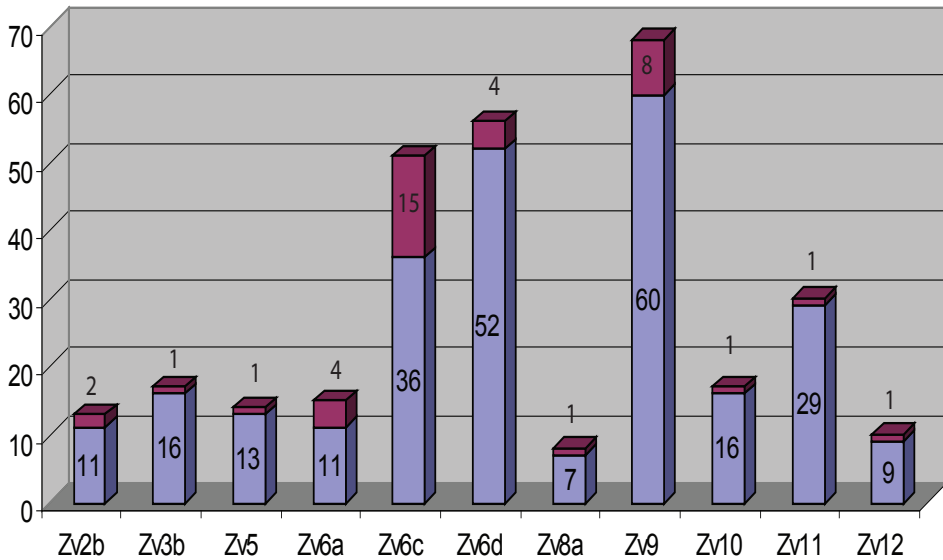


Diagramm 3. Verteilung der Bestattungen mit Spuren von Schädelmanipulation in den Gräberansammlungen von Zengővárkony.

(Phase Lengyel Ib) und 22,7 % (5) den Späthorizont (Phase Lengyel Ila) der lengyelzeitlichen Gräberfelder Südtransdanubiens. Die aufgezählten Bestattungsobjekte von Aszód sind frühlengyelzeitlich, während die Mehrheit der Gräber von Alsónyék schon den Späthorizont vertritt, dessen letzte Periode schon als frühkupferzeitlich zu betrachten ist. Die Sitte von Schädelmanipulationen erscheint bei den südtransdanubischen Lengyel-Gemeinschaften zuallererst in den ältesten Bestattungen („Gründungsgruppe“) der Gräbergruppe 6c, und diese Sitte wurde auch von ihren Nachfolgern, bis in die späteste Belegungsperiode der Lengyel-Kultur ausgeübt. Nach den Prüfungen der Gräberfeldspläne und der chronologischen Lage der betreffenden Gräber kann man darauf folgern, dass die verschiedenen Formen von Schädelmanipulationen nur bei bestimmten Gemeinschaften, annehmbar in den Gruppen von „Gründern“ und ihrer Nachfolger in Sitte gewesen sein dürften.

Geschlecht und/oder Lebensalter von den südtransdanubischen Skeletten mit Spuren einer Schädelmanipulation ist leider nur in 26 Fällen bekannt: In sechs solchen Gräbern (Grab 92, 93, 108, 137 von Zengővárkony, Grab 6 von Pári-Altacker, Grab 3382 von Alsónyék) sind erwachsene Männer und in acht anderen (Grab 47, 58, 126, 335 von Zengővárkony, Grab 32 von Mórág, Grab 98, 148 und 172) Kinder beigesetzt worden. Elfmal, in den Gräbern 13 und 119 von

Zengővárkony bzw. im Grab 380, 799, 1118, 1473, 2006, 2234, 3944, 3955 und 4309 von Alsónyék wurden Frauen gebettet und auch die Knochenreste aus dem Grab 69 von Mórógy stammen von einer Frau. Die Anzahl von Frauen unter den Bestattungen mit einer Schädelmanipulation ist in Alsónyék also am grössten, bei den anderen Gräberfeldern dominieren aber die Männer. Diese Angaben können aber nicht als repräsentativ behandelt werden, da in Mehrheit der Fälle fehlen die anthropologischen Daten. Mit einer Analyse von den in Alsónyék ausgegrabenen 2400 Bestattungen können wir hoffentlich bei dieser Frage zu einem besseren Ergebnis kommen.

Die Bestattungen von Südtransdanubien und Aszód mit einer Schädelmanipulation können nach Charakter folgenderweise gruppiert werden (*Diagramm 4, Tabelle 2*):

- A (42 %, 26) – Bestattungen ohne Schädel;
- B (26 %, 16) – Calvarium fehlt, Mandibel ist dagegen vorhanden: im Grab 214 von Zengővárkony lag ein zoomorphes Gefäss an der Stelle des Calvariums. Aus den Gräbern 180, 92, 93, 137 und 261 von Zengővárkony fehlt der Hirnschädel, ebenso wie aus Grab 8, 187, 188, 189, 206, 83, 108, 113a, 114 und 119 von Zengővárkony, wo aber das Mandibel vorhanden war.
- C (2 %, 1) – In diesem Fall befand sich das Calvarium in situ und das Mandibel fehlt (Grab 153 von Zengővárkony).
- D (19 %, 12) – Der Schädel liegt in Sekundärlage oder anderswie unnatürlich: bei dem Kindergrab 172 von Aszód, bei den Frauenbestattungen 380 und 1473 von Alsónyék weist das ganze Cranium eine Sekundärlage auf. Im Frauengrab 799 von Alsónyék lag der Unterkiefer in situ, der Hirnschädel dagegen in Sekundärlage. Im Grab 6 von Pári-Altacker, in den Bestattungen 57 und 59 von Zengővárkony, in den Frauengräbern 2006, 2234, 3944, 3955, 4309 weisen die Schädel eine Stehlage auf.
- E (8 %, 5) – In den Gräbern 52 von Zengővárkony und 200 von Lengyel bzw. im Grab 98 und 148 von Aszód traten Schädel allein ohne andere Skeletteile auf und der Kinderschädel der Bestattung 32 von Mórógy wurde in einer Fusschüssel deponiert.
- F (3 %, 2) – Die Bestattung 8 von Lengyel und das Grab 47 von Zengővárkony besaßen ausser vollständigen Skeletten auch andere menschliche Schädel. Bei solchen Fällen bleibt es aber unsicher, ob es sich um

absichtlich beigegebenen Köpfe oder Schädel handelt oder es gehe ganz einfach um Reste vermoderter Kinderskelette.

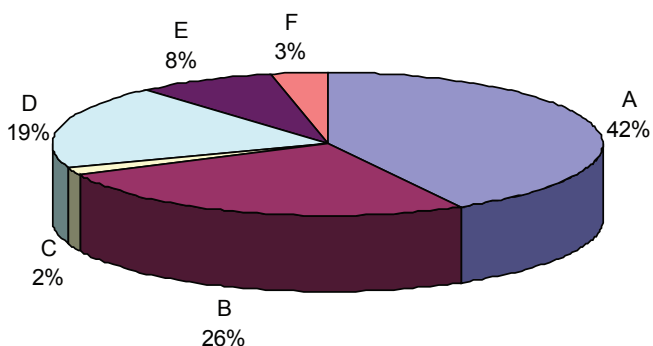


Diagramm 4. Verteilung der Formen von Schädelmanipulationen in Südtransdanubien und Aszód.

Um die Frage zu entscheiden, ob die behandelten Befunde aus den alten Ausgrabungen tatsächlich mit einer postmortalen Schädelmanipulation zu tun haben oder sie sind Folgen späterer Störungen, sind die auf die Grabtiefen hinweisenden Daten von erstklassiger Wichtigkeit. Es handelt sich in diesen Fällen immer um Tiefe von der aktuellen Oberfläche, die bei 49 Bestattungen veröffentlicht wurde. *Tabelle 4* zeigt die Erscheinungsformen von Schädelmanipulationen im Verhältnis der Grabtiefen:

| Grabtiefen (cm) | Kategorien von Schädelmanipulationen | | | | | |
|--------------------|--------------------------------------|---|---|---|---|---|
| | A | B | C | D | E | F |
| 20–29 | 6 | 3 | - | - | 1 | - |
| 30–39 | 5 | 2 | - | - | - | 2 |
| 40–49 | 3 | 4 | - | - | - | - |
| 50–59 | 3 | 1 | - | 1 | - | - |
| 60–69 | 2 | 2 | 1 | 2 | 1 | - |
| 70–79 | 1 | 2 | - | 1 | 2 | - |
| 80–89 | 1 | 1 | - | - | - | - |
| 90+ | 4 | 1 | - | 8 | - | - |
| ? | - | - | - | - | 1 | - |

Tabelle 4. Zusammenhänge zwischen Kategorien von Schädelmanipulationen und Grabtiefen in der Ostgruppe der Lengyel-Kultur.

Feststellbar ist also, dass 21,1 % (119) der bekannten südtransdanubischen Lengyel-Bestattungen in einer Tiefe von 0 bis 29 cm entdeckt wurde. Im grössten Anteil, d. h. in 40,7 % (229) lagen die Skelette 30 bis 59 cm tief, während die Proportion der in den Tiefen von 60 bis 89 cm bestatteten Personen nimmt 23,6 % (133) ein. In den Tiefen von 90 bis 119 cm wurden nur 7,6 % (43) der Bestattungen aufgefunden. 120–140 cm Grabtiefen kann man bei 3,9 % (22) und noch grössere Grabtiefen schon nicht mehr als 2,9 % (16) der bekannten Fällen bestätigen. Die Verteilung der Tiefen der Bestattungen mit einer möglichen Schädelmanipulation zeigt oberhin ähnliche Proportionen (*Diagramm 5*).

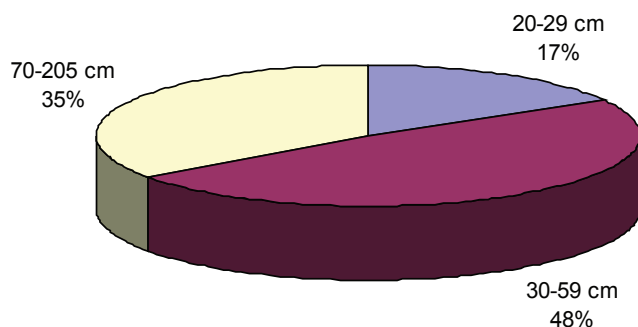


Diagramm 5. Verteilung der Bestattungen mit Schädelmanipulation nach Grabtiefe.

Insgesamt 17 % (10) der Bestattungen mit einer möglichen Schädelmanipulation befand sich in der kleinsten Tiefe von der aktuellen Oberfläche, zuallermeist waren diese Bestattungsobjekte den gleichzeitigen oder späteren Störungen ausgesetzt geworden. Gleichzeitig lag aber auch das, auch nach J. Dombay ungestörte Grab 113a von Zengővárkony mit einer Schädelmanipulation (mit Schweineunterkiefer an der Stelle des Cranium) nur in einer Tiefe von 20 cm. Man muss auch bemerken, dass die Grabungs- und Dokumentationsmöglichkeiten bei aus den obersten Bodenschichten oder dem Humus stammenden Objekten waren früher in erster Linie von der angewendeten Grabungstechnik abhängig. Dafür stellen die jüngstens in Alsónyék geborgenen und aus der Humusschicht stammenden Gefässbestattungen ein gutes Beispiel: diese Schicht war den Wirkungen der landwirtschaftlichen Tätigkeiten am stärksten ausgesetzt und diese Schichten werden während der Autobahn-Rettungsgrabungen gewöhnlich vernichtet. Das war in Alsónyék-Kanizsa-dűlő aber anderswie, dessenfolge

konnte die Mehrheit der in der Humusschicht vorhandenen Funde und Befunde gerettet und dokumentiert werden.

49 % (29) der Bestattungen mit einer Schädelmanipulation wurde in den Tiefen von 30 cm bis 59 cm geborgen und Spuren auf Störungen werden unter ihnen nur einmal, bei dem Grab 47 von Zengővárkony festgestellt. J. Dombay bemerkt aber gleichzeitig, dass die Gräber 13, 58, 92 und 179 von Zengővárkony von diesen Tiefen ungestört gewesen sein sollten.

Der Prozentsatz von Gräbern mit einer Schädelmanipulation aus den Tiefen von 70 cm bis 205 cm nimmt insgesamt 34,0 % (21) ein und bei diesen Bestattungen wird der Fakt einer Störung nicht erwähnt, gleichzeitig stellen die Autoren aber auch fest, dass bei den Gräbern 59 von Zengővárkony und den 17, 94, 98 und 148 von Aszód überhaupt keine Störungsspuren beobachtet wurden. Tiefer als 90 cm fanden sich nur 6,3 % der Bestattungen mit einer Schädelmanipulation und zweimal, bei den Gräbern 57 und 214 von Zengővárkony wurde der in situ Zustand des Befundes dokumentiert (*Diagramm 5*).

Mangels an präzisen Grabungsbeobachtungen bei den alten Ausgrabungen können wir nur voraussetzen, dass etwa 30 Prozent der betreffenden Bestattungen gestört haben dürfte. Die meisten „für sicher“ angesehenen Störungen können selbstverständlich im Fall von Gräbern aus den kleinsten Tiefen angenommen werden, Spuren von durch die landwirtschaftliche Arbeiten verursachten Störungen kann man aber auch bisweilen auch bei Bestattungen aus der Tiefe von 30–59 cm bemerken. Bei noch tiefer angelegten Gräbern ist in erster Linie zwecks kultischen Ziels vorgenommenen Störungen zu rechnen.

2.3. Westgruppe (MOG/MBK) der Lengyel-Kultur

Von den Siedlungen der MOG (mährisch-östösterreichische Gruppe der Lengyel-Kultur) sind ausser einigen Skelettbestattungen lediglich einige Schädeldepos und eine Schädelgruppe veröffentlicht. Man kann O. Urban zustimmen, dass es sich um Reste solchen speziellen Schädelkultes handelt, deren ursprüngliche Bedeutung schon nicht geklärt werden kann (URBAN 1979b: 16). Das ist ja aber auch für die anderen hier behandelten Befunde und Erscheinungen gültig.

In der Umgebung von Bisamberg sind zwei lengyelzeitliche Befunde nachgewiesen, die mit den Äusserungen des Schädelkultes verbunden haben dürften: In der Fundstelle von Bisamberg-Flur Hochfeld wurde der Schädel einer juvenilen Frau, zusammen mit MOG II – Funden, in „ungestörter Kulturschicht“ entdeckt. Nach den Spuren konnte der Frauenschädel mit einer Steinaxt

eingeschlagen worden sein (JUNGWIRTH 1956: 71–74; FRIESINGER 1964: 9; JUNGWIRTH – KLOIBER 1973; URBAN 1979a: 381). In einer anderen Grube kam ausser Tierknochen und Gefässscherben das Skelett eines jüngeren Mannes ohne Unterkiefer zutage. Westlich vom Pelvis und in diesselber Tiefe lag auch ein anderer, von einer jungen Frau stammende Schädel ebenso ohne Unterkiefer. Verletzungsspuren an den Knochenresten wurden nicht belegt. Hier wurden auch zahlreiche Tierknochen geborgen. Frage bleibt, ob es sich um Grabgrube und Reste ritueller Tätigkeit, oder um eine, auch ein Grab enthaltende Abfallgrube geht. O. Urban interpretiert den Befund als Reste von Totenmahl, der sich zu einem besonderen Schädelkult ankündigte (URBAN 1979a, 381).

In der Siedlung von Bisamberg-Parkring, auf dem Boden einer kreisförmigen und Scherben, Tierknochen, Steinstücke und auch Lehmewurfstücke enthaltenden Grube, lag das Hockerskelett eines 18–24 Jahre alten Mannes, dessen rechtes Schenkelbein auf einem Reibsten gebettet hatte. Westlich vom Schenkelbein befand sich das beschädigte Calvarium eines 15–18 Jahre alten Frau und zahlreiche, teils aufgebrochene Tierknochen und Stücke von Gefässen der Phase MOG IIb waren in diesem Befund noch gefunden (URBAN 1979a: 377–383; 1979b: 9; HAHNEL 1993: 122) (*Abb. 36*).

Fünf Menschenschädel sind in einer Siedlungsgrube von Poigen geborgen, sie stammen von einem Mann und einer Frau bzw. Kindern. Auf den Schädeln



Abb. 36. Bisamberg-Parkring (nach URBAN 1979a, Taf. 60).

zeigten sich auch Schlagspuren. Aufgrund der Existenz des Atlas bei drei Schädeln und einmal auch des Epistropheus folgerte man darauf, dass die Schädeln noch vor der Verwesung der Weichteilen vom Rumpf abgetrennt und in die Grube deponiert worden sind (BERG 1956: 75; EHGARTNER – JUNGWIRTH 1956: 77–89; VEIT 1996: 262; TESCHLER-NICOLA 2005: 228). Die Forschungen halten diesen Befund für ein Schädelnest und Beweise irgendwelches Schädelkults. Die in der Grube gefundenen keramischen Bruchstücke datieren diesen Befund auf die Zeitperiode zwischen der älteren und jüngeren MOG (NEUGEBAUER-MARESCHE 2005: 227, Abb. 9.4; HAHNEL 1993: 113). Die Entdecker des Befundes von Langenlois berichten von vier oder fünf Schädeln aus einer Grube. Der Schädel L1 stammt von einer Frau. Vom Schädel L2 sind nur der Gesichtsteil und der Unterkiefer erhalten und anhand der Brandspuren darauf setzt G. Zimmermann kannibalistisches Mahl und H. Friesinger Anthropophagie vor (ZIMMERMANN 1935; FRIESINGER 1964: 8–10). Schädel und ein „Ständerfuss“ kamen in einem Graben von Eggenburg zum Vorschein, die annehmbar der MOG angehören, man kann aber nicht einmal die rezente Störung bei diesem Befund ausschließen (URBAN 1979b, 11). Aus Stillfried stammen der Schädel und das Mandibel eines maturen Mannes, nebenan lag auch ein halbes Buttengefäß. Es handelt sich bei diesem Fund entweder um eine „Schädeldeponierung“ oder um Reste einer stark gestörten Bestattung (SCHÜRER VON WALDHEIM 1919: 247; NEUGEBAUER-MARESCHE 1976: 9; URBAN 1979b: 14). Im Ostteil der in Wetzleinsdorf gefundenen lengyelzeitlichen Grube („Verfärbung 21“) befanden sich mehrere Idolfragmente, Kopf einer zoomorphen Tonfigur, kleines Gefäß, zahlreiche keramische Bruchstücke, Lehmewurf, geschliffene und gespaltene Steingeräte, Obsidian, Tierknochen, Muschelschalen, wenig Holzkohlereste sowie ein menschliches Schädelbruchstück (NEBEHAY 1980: 182; URBAN 1979b: 15). Am mittelneolithischen Frauenschädel von Gaiselberg konnte man Spuren von zugeheilter „Operation“, Trepanation wahrnehmen (HAHNEL 1990; NEUBAUER – TRNKA 2005: 223).

Bestattungen sind auch in den Stufen III und IV der mährischen Gruppe der Lengyel-Kultur (MBK) bislang nur aus Siedlungsgruben nachgewiesen. Ein menschlicher Schädel wurde in einer Grube innerhalb des Grabensystems von Těšetice-Kyjovice entdeckt (PODBOSRKÝ 1983–1984: 353). Der Befund von Čezavy Blučina kann man wahrscheinlich auf die Zeitperiode der MBK datieren. In einer kreisförmigen Grube lagen vier Schädel in einer Feuerstelle zusammen mit einem Knochenhaufen, der aus Fragmenten von menschlichen Beckenknochen sowie aus Resten von menschlichen und tierischen Langknochen bestand

(ONDRÁČEK – PODBORSKÝ 1954; PODBORSKÝ 2004: 280). Beachtenswertes Phänomen ist weiterhin, dass unter diesen Funden zeigten sich Bandspuren und auch auf dem Boden Aschenspuren. Auf Grund von an einigen Knochen sichtbaren Schnitt- und Schlagspuren folgerte J. Jelínek auf Anthropophagie (TIHELKA 1956: 52, Taf. I, II, Pl. 1–3; PODBORSKÝ 1970: 285). Eine andere Grube von hier enthielt ein Mandibel einer erwachsenen Person (VEIT 1996: 263). V. Podborský nimmt an, dass die unterschiedlichen Schädelbestattungen vermuten lassen, „dass es Glaubenvorstellungen gab, die dem menschlichen Schädel magische Macht zumassen und die zu einem Kopf/Schädelkult (Kraniolatrie) – bis hin zur Kopfjagd – führten (PODBORSKÝ 2004: 280). In einer Grube der MBK von Džbánice waren insgesamt 12 Menschenschädel mit Keramikgefäßen und Tierknochen vergesellschaftet (HORŇANSKY – SKUTIL 1950: 333–336). In der 70 cm mächtigen Aschenschicht oberhalb der Grube 63 von böhmischen Bilina lag ein Menschenschädel zusammen mit keramischen Bruchstücken der Stufe MBK IIb (BUDINSKÝ 1978: 9; ZÁPOTOCKÁ 1998: 229).

3. Funde aus den benachbarten Kulturen

Das „Kultobjekt“ A/76, eine 380x300 cm grosse und 220 cm tiefe „Schachtgrube“ von Csicserfalva (Čičarovce, Slowakei) zeichnet sich mit seinen besonderen Funden und Mehrfachbestattungen vor den anderen aus (VÍZDAL 1980: 13–42; LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1997: 144–148, Abb. 2). Auf dem Boden der untersten Schicht („Lage A1“) fanden sich der Schädel einer Frau zusammen mit den zerschnittenen Knochen einer jungen Person und Tierknochen. Der Boden der Grube war inmitten angebrannt, und hier wurden insgesamt 14 Gefässe, keramische Scherben, eine weibliche Tonfigur sowie 42 Obsidian- und Silexgeräte gruppiert (VÍZDAL 1980: 33–42, Abb. 17–19). Die nächste Schicht („Lage A2“) besass einen gebrochenen Menschenschädel und Knochen mit zahlreichen Tierknochen, angebrannter Erde, Keramik, zwei anthropomorphen Idolen, Stein- und Knochengeräten vergesellschaftet. Erwähnenswert sind von hier das Schädelbruchstück und die Knochenreste eines jungen Individuums (VÍZDAL 1980: 27–33, Abb. 13; LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1997: 145 und 148). In dieser Fundstelle barg man auch mehrere Hockerskelette, unter ihnen das Grab 9/1976, eine Teilbestattung mit zwei Schädeln bzw. mit fünf ganzen bzw. fragmentierten Tongewichten und Silices. Das Objekt E/76 enthielt die Teile eines Menschenschädels und Knochenreste von mehreren Menschen, und im Objekt F/76 wurden unter Lehmewurfstücken, Gefässscherben, Knochengegenständen und Tierknochen auch menschliche Schädelfragmente sowie ganze Gefässe aufgefunden (VÍZDAL 1980: 93–104; LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1997: 148–152). Nicht zuletzt ist noch das Objekt 1/1986 („Grubenhaus“) zu erwähnen, wo in einer kleinen Eintiefung menschliche Schädelreste lagen und in ihrer Nähe ein mit Fischschuppen gefülltes Gefäss deponiert wurde: „Es handelt sich hier offensichtlich um bewusste Deponierungen anlässlich des Verlassens des Hauses“ (LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1997: 152).

Schädel- und andere Arten von Teilbestattungen sind in der Theiss- und der Herpály-Kultur nur vereinzelt bestätigt. Die Charakteristik des Grabes 1 von Bodrogkeresztúr-Kutyasor besteht darin, dass oberhalb der Knien der in Strecklage beigesetzten Frau der Schädel eines 3–4 Jahre alten Kindes lag (PATAY 1957: 28; KOREK 1989: 45). Auch bei diesem Fund ist nicht bekannt, ob es sich um die Reste einer Teil- oder Sekundärbestattung oder um die Reste einer vernichteten Kinderbestattung handelt. Nach J. Lichardus und M. Lichardus-Itten „liegt also hier ganz offensichtlich ein Befund vor, der als Kombination von Komplett- und Teilbestattung zu“ (LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1997: 174). Aus dem Grab

59 von Szegvár-Tűzköves fehlte der Unterkiefer und auch die Sekundärlage des Schädels ist hier einmal nachgewiesen: im Grab 17 lagen Schädel und Mandibel auf der linken Seite (HEGEDŰS 1979: 276). Eine Störung kann auch in diesem Fall, aber auch bei noch mehreren Theiss-Befunden (z. B. Grab 6 von Hódmezővásárhely-Gorzsa und Grab 1945/6 von Hódmezővásárhely-Kökénydomb) ausgeschlossen werden, und auf dieselbe Situation trifft man auch bei dem Grab 31 von Iclod (Iclod-Gruppe), woraus die Stücke eines Kinderschädels zutage gekommen sind. Wir können die Kritik von C. Lichter auch im Fall der anderen „besonderen“ anthropologischen Theiss-Funden akzeptieren: „Da in keinem der genannten Fälle eine lückelose und zweifelsfreie Dokumentation veröffentlicht wurde und die Knochen auch keiner näheren Begutachtung unterzogen wurden, bleibt offen, ob die angeführten Befunde Ergebnis einer Entnahme von Skeletteilen, einer Mutilation, intravitale Verletzungen ohne Bezug zum Totenritual oder einer Störung bzw. natürlicher Zersetzungs Vorgänge sind“ (LICHTER 2001b: 216).

4. Funde aus dem ost- und südosteuropäischen Neolithikum

Zusammen mit den territorialen Gruppen der Lengyel-Kultur gehörten auch die Cucuteni- und die Tripolje-Kultur zum „spätneolithischen bemaltkeramischen Kreis“ des südosteuropäischen Raumes an. Mit den Fragen der auf diesen Fundorten belegten Erscheinung, warum keine grössere und zusammenhängende Gräberfelder- oder Gruppen an den Cucuteni-Fundorten existiert haben, befasste sich D. W. Bailey eingehend und stellte Folgendes fest: „The majority of human bone has been found as isolated fragments, scattered across or at the edges of settlements“ (BAILEY 2005: 329). Die überwiegende Mehrheit auf die Manipulation an Schädeln hinweisende Daten stammen auch hier von Siedlungen.

In den Cucuteni-Fundstellen von Cernatul de Sus (CHAPMAN 2000: 135; SZÉKELY 1965: 270–275), Fumușica, Hăbășești oder Poduri (MANTU *et al.* 1994: 225) wurden allein Schädelteile gefunden. In Dragușeni barg man menschliche Knochenreste, unter ihnen auch ein Mandibelbruchstück einer erwachsenen Frau, ein Schädelstück eines erwachsenen Mannes und das Tibia einer jungen Frau (BOLOMEY 2000: 153–155; BAILEY 2005: 329). Der Cucuteni A-Siedlung von Scântea wird besondere, spezielle Rolle und Charakter zugewiesen. Auf dem 3–4 cm mächtigen Lehm Boden und unter den Resten des Bautes 1 lagen nämlich insgesamt 75 anthropomorphe und 30 zoomorphe Tonfiguren, 7 Protome und Bruchstücke von sieben anthropomorphen Gefäße zusammen mit einer Kupfernadel, elf Steinäxten, vier Pectoralen und 13 Knochenahlen, sowie mit Fragmenten eines Tonaltars, Silexgeräten und Gefässscherben. Beachtenswertes Phänomen ist hinsichtlich des behandelten Themas, dass auch ein menschliches Schädelbruchstück unter diesen Funden aufgefunden wurde. In der Nähe des Hauses 6 entdeckte man ein Grab, in dem das Skelett einer 18–20 Jahre alten Frau sowie der Schädel und Armknochenfragmente eines 5–6 Jahre alten Kindes lagen. C.-M. Mantu und S. Turcanu setzen voraus, dass auch die anderen, von dieser Siedlung stammenden Schädelbruchstücke, Zähne bzw. andere menschliche Skeletteile Denkmäler von kannibalistischen Riten und Schädelkult gewesen sein dürften (MANTU *et al.* 1994: 225; MANTU – TURCANU 2007). In zwei von den in Cucuteni geborgenen Gräbern wurden allein Schädel beigesetzt (COMȘA 1974: 136) und auch am Schädel einer ähnlich bestatteten Frau von Girov konnte man die Spuren von Trepanation feststellen (MANTU *et al.* 1994: 89). Eine Klassifizierung der aufgezählten Skelettreste (Abfall, Teil- oder Sekundärbestattung, gestörtes Objekt) ist wegen der fehlenden Daten nicht möglich.

Auch am eponymen Fundort der Tripolje-Kultur kam allein ein einzelner Schädelbruchstück zutage, aber der in der Siedlung von Vreme bestattete Schädel war mit je einer Kupfer- und Steinaxt sowie mit drei Gefäßen vergesellschaftet (MOVŠA 1960: 59–76; BAILEY 2005: 330). Der Schädel eines 12–14jährigen Mädchens lag in einer Grube der Siedlung von Luka Ustinskaja zusammen mit Tierknochen, gespaltenen Steingeräten und *Unio* Muschelschalen (BOLOMEY 2000: 153–155; BAILEY 2005: 330). Aus der Ukraine muss man noch zwei Schädelnester mit 20 menschlichen Schädeln des Mariupol Typs aus Lysaja Gora erwähnen (HÄUSLER 1962: 1173; TELEGIN 1991: 71).

Von dem Gräberfeld der Hamangia-Kultur von Mangalia berichtet E. Comşa von „rituellen Schädelbestattungen“ (COMŞA 1974: 132). Das Gräberfeld von Cernavoda vetritt ebenso die Hamangia-Kultur, nördlich davon traf man auf ganze Menschenschädel oder Fragmente von solchen („sukzessive Niederlegungen von ganzen Schädeln oder Bruchstücke... meistens nur die Schädeldecke“). Um die Menschenschädel lagen Rinderknochen, meist Unterkiefer und seltener ganze Rinderschädel, aber auch Hirsch- und Schweineschädel. Bei einigen Menschenschädeln wurden ganze Gefässe und Tonidole hingelegt. Von hier wurde auch ein anderer interessanter Befund veröffentlicht: Die Ausfüllung eines Grabes besass noch zwei menschliche Schädel und auch eine Tonfigur bzw. ein verstümmeltes Kinderskelett. Oberhalb davon platzierten Schädelfragmente von Erwachsenen, Rinderunterkiefer und ein Gefäss. Nähere Fundumstände dieses Grabes sind leider nicht bekannt (MORINT *et al.* 1955: 155–157; COMŞA 1974: 132–134).

Von den Fundorten der Vinča-Kultur ergaben sich bislang nur wenig solche Funde, die auf Schädelmanipulationen hinweisen könnten. An einem Schädel, der neben einem Kammergrab auf dem Tell Vinča geborgen wurde, zeigten sich Brandspuren auch an einem anderen menschlichen Schädel (SCHWIDETZKY 1972: 102), die näheren Fundumstände sind aber auch diesmal unbekannt. In drei von 18 Gräbern von Botos (Botoš, Serbien) waren nur Schädel vorhanden, nach M. Garašanin dürfte bei diesen Funden aber bloss um Reste von gestörten Bestattungen gehandelt werden (GARAŠANIN 1956: 232).

Aufgrund eines, neben der Herdstelle in einer „Wohngrube“ gefundenen menschlichen Mandibels von westbalkanischem Lisičići hat A. Benac die Existenz des Schädelkultes angenommen, „weil andere Skeletteile nicht vorhanden waren“. In der Fundstelle der mittelneolithischen Danilo-Kultur von Smilčić kamen die Schädelteile von wenigstens sieben erwachsenen Männern zum Vorschein, aus den Publikationen stellt sich aber nicht heraus, ob es sich um ganze Schädel mit oder ohne Mandibel oder nur Schädelfragmente geht (BENAC 1961: 118–119).

5. Prämissen von Schädelmanipulationen der Lengyel-Kultur

5. 1. Paläolithikum und Mesolithikum

Der Ursprung der Totenriten und Bestattungssitten ist bis ins Paläolithikum zurückzuführen. Die Skelettbestattung erschien verhältnismässig spät, während der Zeit der Neanderthaler. Anthropologische Daten weisen dafür hin, dass der Anteil der Skelettbestattungen während des Mittelpaläolithikums 5 % und während des Spätpaläolithikums 10–12 % unter aller Bestattungen ausgemacht haben dürfte. H. Ullrich ist der Meinung, dass Totenriten, in denen die Skeletteile (hauptsächlich Schädel und Teile von solchen) eine besondere Bedeutung hatten, sind während des frühen Paläolithikums allein und während des mittleren und des späten Paläolithikums überwiegend nachgewiesen (ULLRICH 1997: 347). Für die Schädelmanipulationen sind also schon aus der dem europäischen Neolithikum vorangehenden Zeitperiode zahlreiche Daten belegt (HÄULSER 1962: 1173), die bekanntesten Funde und Befunde sind von den folgenden Fundorten veröffentlicht:

Die isolierte Schädeldeponierung in der Guattari-Höhle von Monte Circeo wurde in einer ovalen Steinsetzung gefunden. „Dass der Schädel deponiert wurde, ist gewiss und spricht schon weitgehend für sich; dass der Mensch totgeschlagen und verspeist wurde, ist allenfalls wahrscheinlich.“ Nach den Verletzungspuren am Schädel folgert man darauf, dass die betreffende Person totgeschlagen und aufgefressen wurde. Diesen Befund und die anderen von Krapina, Cioclovina und Mladeč V hält die Forschung für Beweise für solchen Kannibalismus, der nur in Rahmen von rituellen Totenkulten in einzelnen Stellen getrieben worden sind (ULLRICH 1989: 65–67, Abb. 9). Andere meinen, dass es in diesen Fällen in erster Linie um Schädelkult handelt (EBELING 2007). In einer „Jägersiedlung“ der Neanderthaler von thüringischem Weimar-Ehringsdorf wurden Schädeldach, Fragmente des Oberkiefers und Mandibel einer Frau in Travertin geborgen. J. Maringer betrachtet diese Funde als Beweise für kannibalistische Praktiken (MARINGER 1952: 79; VLČEK 1993). Unter den hunderttausend Jahre alten, zahlreichen menschlichen Knochenreste aus der kroatischen Krapina-Höhle ist der Anteil von Schädeln bemerkenswert hoch (FRAYER 2006). Obwohl die Knochen zerbrochen wurden, es gibt trotzdem keine Angaben für die Aufbrechung der Schädelbasis. Die Funde werden auch diesmal mit kannibalistischen und

kultischen Riten verglichen (ULLRICH 1989: 65; FILINGERLI 2007). Der beiseite Fund, ein „silex sculpture representing a skull of Homo sapiens neanderthaliensis“ aus italienischem Senialla könnte als Beweis für die Existenz des Schädelkults behandelt werden (FILINGERLI 2007: fig. 1).

Bei den isolierten Knochenresten der Neanderthaler handelt es sich hauptsächlich um Schädel- und Mandibelreste. Dieses Phänomen führte zur Feststellung, dass diese Gemeinschaften spezielle Bestattungspraktiken, wie z. B. Schädelbestattung- oder Kult, hatten. J. Orschiedt stellt dagegen fest, dass es sich in diesen Fällen nur um die speziellen Erhaltungseigenschaften der Knochenreste geht (ORSCHIEDT 1999: 31).

Ein spätpaläolithischen Fund, der Oberschädel einer Frau von Bilzingsleben wird auf die Zeit etwa vor 300000 Jahren datiert. „Diesem so genannten 'Steinheim-Menschen' ist von Zeitgenossen der Schädel eingeschlagen und danach vom Hals abgeschnitten worden. Vermutlich hat man dann das Gehirn entnommen und anschliessend gegessen“ (PROBST 2007). Der in der Placard-Höhle geborgenen spätpaläolithische Schädeldach dürfte als „Schädelbecher“ benützt worden sein: „Die Schnittspuren deuten auf eine Entfernung der Haut- und Muskulatur vom Schädel und Unterkiefer und auf die Trennung der anatomischen Verbindung zwischen Mandibula und Schädel hin“ (ORSCHIEDT 1999: 37 mit Literatur). Von ähnlichen Funden wird auch aus Unterwisternitz und Castilla berichtet, die auf die Ausübung irgendwelches Schädelkults folgern lässt (MARINGER 1952).

In der Magdelénien-Fundstelle von Mas d'Azil wurde der Schädel ohne Mandibula und Oberkieferbezahnung innerhalb einer Nische zusammen mit einem Bisonunterkiefer deponiert (VALLOIS 1961: 22). Nach J. Orschiedt sollen „sowohl die Fundsituation als auch die eingesetzte Knochenscheibe in die Orbita eine eindeutige postmortale Manipulationen und eine sekundäre Deponierung des Kraniums belegen“ (ORSCHIEDT 1999: 38). In Rond-du-Barry, aus dem frühen Magdalénien, wurde der Schädel ohne Mandibel in einer Steinsetzung deponiert, der Befund kann eindeutig als sekundäre Deponierung bzw. sekundäre Schädelbestattung behandelt werden. An diesem Schädel befanden sich keine Spuren von Manipulation (BAYLE DES HERMENS 1987; ORSCHIEDT 1997: 38 und 330).

Aus mesolithischen Zeiten ist eine ganze Reihe von Kopfbestattungen nachgewiesen. Sie wurden hauptsächlich in Süddeutschland und Elsass geborgen und von J. Orschiedt zusammenfasst und ausgewertet (ORSCHIEDT 1999: 39–40, 131–151). Die etwa auf 5800 v. Chr. Datierten Kopfbestattungen von Hohlenstein-Stadel gelangten bei dem Eingang der Höhle, aus einer sich in die paläolithischen

Schichten vertiefenden und rot verfärbten Grube, aus einer Rötelschicht zutage ohne andere Skeletteile (WETZEL 1938: 205). Diese Schädel stammen von einer 20jährigen Frau und einem 20–30 Jahre alten Mann bzw. einem 2–4 Jahre alten hydrocephalen Kind. Diese Personen sind nach den anthropologischen Zeugnissen (Schlagspuren) totgeschlagen geworden und die vom Rumpf entnommenen Köpfe wurden in der erwähnten Grube der Höhle deponiert. O. Völzing hält den Befund für eine kultische Bestattung (VÖLZING 1938: 4–5), und einstweilen bleibt unsicher, ob die Schädel mesolithischer Herkunft sind oder diese Personen der La Hoguette-Gruppe angehörten. Die Ursachen dieses „rätselhaften Schädelkultes“ sind selbstverständlich nicht bekannt und nur so viel ist sicher, dass diese Schädel anderswie behandelt wurden als die übrigen Körperteile (PROBST 2007). Auch die in zwei „Nesten“ deponierten 33 (27 und 6) Schädeln von der Grosse Ofnet-Höhle sind Funde des Mesolithikums, sie stammen von neun Frauen, vier Männern und zwanzig Kindern. Sie wurden von 205 durchbohrten Hirschgrandeln und mehr als 4000 durchbohrten Schnecken bedeckt. Beachtenswertes Phänomen ist, dass die Schädel mit Blickrichtung nach dem Höhleneingang, d. h. nach Westen gerichtet waren. Nicht nur die Calvarium, sondern auch die dazugehörenden Unterkiefer und Halswirbeln waren vorhanden und die Schädel enthaltenden Gruben waren mit Rötel gefärbt worden (SCHMIDT 1910, 56–63; 1913, 36–37; MOLLISON 1936: 79–88; GIESELER 1951: 291–298; BAUM 1991: 469–474, Taf. 7). Der Boden war in Kaufertsberg nur in der unmittelbaren Nähe des Schädels rot gefärbt, dessen Grund führt F. Birkner auf ein zerbröckeltes Farbestück zurück (BIRKNER 1915: 125; GRÜNBERG 2000: 149).

Bedeutende mesolithische Funde stammen von Zamil-Koba I (Krim), wo der in einer mit einem Stein bedeckten Grube deponierte menschliche Schädel zusammen mit Silexgeräten und aus Fischzahn gefertigten Anhängern aufgefunden wurde (HÄUSLER 1964: 773).

Einer der gemeinsamen Charakter der aufgezählten mesolithischen Schädelbestattungen steckt sich darin, dass für sie einfache, runde Gruben in einer Tiefe von max. 20–70 cm und in einer Breite von max. 76 cm ausgegraben wurden (GRÜNBERG 2000: 97). Erwähnenswert ist weiterhin, dass es sich 31 Mal von den von J. M. Grünberg vorgeführten 38 mesolithischen Kopfbestattungen um Frauen- und Kinderschädel handelt. Bei diesem Phänomen bezieht sich die Ethnologie hauptsächlich auf Analogien aus Neu-Guinea, wo die Schädel trophäen von Männern in viel kleinerer Zahl belegt sind.

Den im Umkreis des Eisernen Tors geborgenen und als epipaläolithisch oder mesolithisch bestimmten Fundorten, besonders der von Lepenski Vir wird eine

besonders grosse Bedeutung zugewiesen, weil sich hier die frühneolithischen Schichten unmittelbar auf den früheren Schichten gelagert haben. Das Epipaläolithikum oder Mesolithikum auf dem namensgebenden Fundort wird von den Schichten Proto Lepenski Vir und Lepenski Vir I/II vertreten. Bis 1979 entdeckte man hier 82 Gräber mit Überresten von 160 bis 170 Personen (NEMESKÉRI 1978: 101). Während der Etappen Proto Lepenski Vir und Lepenski Vir Ia/b wurden eine spezielle Form von Sekundärbestattungen ausgeübt: es geht sich um Deponierungen ausschliesslich von Männerschädeln oder Teilen (Mandibula und Calvarium) davon (SREJOVIĆ 1972b: 27; LEPENSKI VIR 1981; RADUNOVIĆ 1996; VEIT 1996: 348). Zu Ende der Phase Lepenski Vir Ib änderten sich die Bestattungssitten, indem die Toten in Rückenlage nach N-W-Richtung orientiert, in „Heiligtümern“ beigesetzt worden sind. Die Sitte von Sekundärbestattungen setzte sich aber auch in dieser Zeit fort, einigen Skeletten fehlte nämlich der Schädel (LETICA 1974; VEIT 1996: 349). In der Bestattung des Hauses 21 von Schicht Lepenski Vir Ie befand sich der Menschenschädel ohne Unterkiefer bei der linken Schulter des Skelettes und bei der rechten Schulter lag ein Schädel von *Bos primigenius* (SREJOVIĆ 1969: 136–137).

Die Funde aus Lepenski Vir III sind schon frühneolithisch (Starčevo-Kultur), als die Toten am Rand der Siedlung in kleineren Gruppen verteilt nach verschiedenen Orientierungen bestattet geworden sind. Die Gräber bedeckte man mit Steinen und Steinplatten. Die früheren Traditionen lebten aber noch immer weiter: Einem Toten (Grab 1) fehlte der Schädel und in einem anderen Fall wurde allein der Schädel deponiert (SREJOVIĆ 1981: 166). Im Grab 19 lag der Schädel auf einer Steinplatte, während die übrigen Skeletteile fanden sich darunter (SREJOVIĆ 1972a; LICHTER 2001b: 174).

In der gleichzeitigen Fundstelle von Vlasac grub man 87 Gräber mit 119 Bestattungen in der unmittelbaren Nähe der Häuser aus. Typisch ist hier die Rücken- bzw. Strecklage der Skelette. In sechs von den hier geborgenen Schädelbestattungen wurden Schädel von Erwachsenen belegt. Die Schädel placierten zuweilen auf Steinplatten (Grab 16) oder sie waren mit Steinstücken umgeben (Grab 30, 43, 75, 76) und Schädelbruchstücke wurden zweimal auch auf Herdstellen gefunden. Die Schädel- und Sekundärbestattungen sind hier nur für die älteren Horizonte typisch. Die zehnmal belegte Brandbestattung war hier ausschliesslich bei erwachsenen Männern nachgewiesen (SREJOVIĆ – LETICA 1978: 148–149; VEIT 1996: 347–348). Und nicht zuletzt ist zu erwähnen, dass der Schädel mehreren Skeletten fehlte (Grab 3, 7, 16, 21, 42, 43, 71, 73) (SREJOVIĆ – LETICA 1978; 1996: 9–21). Teilbestattungen, und zwar Schädel und Mandibula

kamen auch von der Schicht II von Cuina Turcului zum Vorschein (SREJOVIĆ 1972a: 34), und Schädelbestattungen sind auch von Padina A (mit 37 Gräbern) bestätigt. Ein auf der Seite liegender und mit Kieseln bedeckter Menschenschädel wurde in situ geborgen (SREJOVIĆ 1979: 49; MIKIĆ 1980: 152; JOVANOVIĆ 1969: 32, Pl. 14.2).

Die hier aufgezählten epipaläolithischen oder mesolithischen Schädelbestattungen – mit Ausnahme von Zamil-Koba I – waren also in Gräberfeldern zusammen mit anderen Bestattungsformen vergesellschaftet. „Am Eisernen Tor waren die Schädelbestattungen auf den Nekropolen verteilt und möglicherweise dort sichtbar aufgestellt werden, so dass man von einer richtigen Bestattung nicht sprechen kann“ – stellt J. M. Grünberg fest. Beachtenswert ist weiterhin, dass, anderswie wie bei den Kopfbestattungen, unter den Schädelbestattungen ist die Proportion von Individuen in matura Lebensalter hoch, die von Kindern dagegen niedrig und Frauen sind unter ihnen überhaupt nicht belegt (GRÜNBERG 2000: 28, 31).

5.2. Frühneolithikum des Nahen Ostens

Bei der Herausbildung des Frühneolithikums im Karpatenbecken wurden den mittelbaren und unmittelbaren Wirkungen des südosteuropäischen Neolithikums eine grosse Rolle zugewiesen, und für die Entstehung des Neolithikums im balkanischen Raum spielten gleichzeitig die Wirkungen der anatolischen Jungsteinzeit entscheidende Bedeutung. Die mit den Schädelmanipulation verbundenen Erscheinungen treten in den Fundstellen dieser Bereiche sowohl im frühesten und späteren Neolithikum als auch im Äneolithikum in grosser Zahl auf. Mit dem Schädelkult des Nahen Ostens, in erster Linie mit den übermodellierten Schädeln („plastered skulls“), befasste sich eine ganze Reihe von Autoren eingehend und ausführlich. Über diese Funde ist Folgendes zu resümieren. Die Schädel wurden einer Sonderbehandlung unterzogen. Die Hinterbliebenen trennten den Kopf von der Leiche, überzogen ihn mit Lehm oder Gips und modellierten ihn zu plastischen Gesichtern. Als Augenersatz dienten Muscheln (Kauri) oder Schmucksteine.

Im Nahen Osten setzt die Niederlegung einzelner Schädel im Natufien ein (BIENERT 1991: 9; 1995: 76; HANSEN 2007: 55): z. B. ein isolierter Schädel befand sich in einem Grab von 'Ain Mallaha (Eynan) von vier Gazellehörnern umgeben und in anderen Befunden lagen fünf bzw. neun menschliche Schädeln in je einer Gruppe (PERROT 1966: 437–483). In einer Grube mit viereckigem

Grundriss von israelischem Jerf el Ahmar (9200 v. Ch.) lag das Skelett einer jungen Frau zusammen mit isolierten Schädeln von drei Erwachsenen und drei Kindern. Jedem Schädel wurde ein Tierzahn hingelegt (MÜLLER-KARPE 1968: 430; STORDEUR 2000). Beispiele auf diese Sitten sind aber auch schon aus der Höhle von Kebara des epipaläolithischen Kebarans nachgewiesen (LICHTER 2007: 248).

In der Siedlung von syrischem Mureybet III (PPNA: 10200 v. Chr.) lebten die Traditionen des Natufien weiter: in den Ecken eines Raumes befanden sich drei einzelne Schädel mit rotem Lehm bedeckt (MELLAART 1975, 47–48). Isolierte Schädel kamen auch bei Skeletten zutage: in einer ovalen Grube placierten zwei Skelette auf einer Herdstelle, daneben mit einem Schädel, Mandibel und zwei oberen Halswirbeln (MÜLLER-KARPE 1968: 434–435). Daten auf Schädeldeponierungen sind auch von der PPNA-Siedlung von Netiv Hagdud veröffentlicht (BAR YOSEF *et al.* 1991: 412), diese Sitte erscheint später aber vor allem im PPNB als eine typische Bestattungsform, „die nach den bislang vorliegenden Daten im keramischen Neolithikum ab dem späteren 7. Jt. nicht mehr angewendet wird“ (GOPHER – ORELLE 1995: 28).

Die aus dem behandeltem Thema wichtigsten bislang bedeuteste Siedlung des PPN stammt aus Jericho (Tell-es-Sultan) im Jordantal, wo auf die Siedlung des Natufien folgte die PPNA und das Leben wurde hier auch während des PPNB fortgesetzt (HOOPES 1996, 2). Die hier zur Zeit von 9000–7000 v. Chr. getriebenen Kultriten, besonderen Toten- bzw. Schädelkult konnten den Folgen der angesiedelten Lebensweise in diesem Raum zugewiesen werden und sie sind auf Grund der menschlichen Knochenreste gut rekonstruierbar. Die PPN-Bestattungen kamen teilweise in Gruben, von unten den Hausböden und teils von den Schichten zum Vorschein. Einigen PPNA-Bestattungen fehlte der Schädel, in anderen Fällen standen isolierte Schädel allein oder gruppenweise an bestimmten Stellen der Häuser. Die Mandibel, bis zu einer Ausnahme – fehlten dagegen (MELLAART 1975: 50; RÖHRER-ERTL 1978; KURTH – RÖHRER-ERTL 1980; ORSCHIEDT 1997: 335). Diese Sitte setzte sich auch während des MPPNB (7200–6700 BC) fort: „In beiden Siedlungen des präkeramischen Jericho fanden sich, teilweise in Gruben unter den Fussböden, teilweise in Planierschichten, zahlreiche Bestattungen. Bei einigen fehlte der Schädel. Dafür waren an anderen Stellen in den Häusern isolierte Schädel aufgestellt und zwar einzeln oder in Gruppen angeordnet beieinander. Verschiedene dieser Schädel aus dem jüngeren Abschnitt der präkeramischen Besiedlung waren ausserdem mit einer rötlich gefärbten Gipsmasse übermodelliert und/oder bemalt (plastered



*Abb. 37. Jericho. Übermodellierte Schädel (KORIECH 2008:
Courtesy of Left Coast Press and Stuart Laidlaw, Institute of Archaeology, Ucl.).*

skulls). Als Augeneinsätze dienten Muscheln. Die echten Unterkiefer fehlten bis auf eine Ausnahme. Die entsprechende Partie des Kopfes wurde in Regel ganz aus Gipsmasse nachmodelliert“ (RÖHRER-ERTL 1978: 155; VEIT 1996: 340) (*Abb. 37*).

Es wurden hier Skelettreste von insgesamt 491 Individuen ausgegraben. 309 von ihnen lagen in Primärlage und die anderen in Sekundärlage. Beachtenswertes Phänomen stellt die Tatsache dar, dass das Calvarium bei 4,6 % aller Bestatteten fehlte, bis bei 17,5 % fehlte der ganze Schädel (VEIT 1996: 341).

Die anthropologische Untersuchung von diesen menschlichen Knochenresten führten G. Kurth und O. Röhrer-Ertl durch. Die zeitliche Zugehörigkeit konnte man bei 491 Individuen bestimmen: vier davon stammen aus dem Mesolithikum, zehn aus dem Protoneolithikum, 262 aus dem PPNA und 212 aus dem PPNB. 309 (62,9 %) dieser Individuen wurden in Primär-, 182 (37,0 %) dagegen in Sekundärlage bestattet. Die Spuren einer Störung konnte man 23 Mal (4,4 %) feststellen, in diesen Fällen fehlte der Schädel. Bei 86 Fällen (17,5 %) fehlten sowohl Calvarium als auch Mandibula. Es sind Beispiele auch für die Sitte von Schädeldeformation bei Erwachsenen sowie bei Kindern belegt. Die Verteilung der 182 Sekundärbestattungen zeigt Folgendes: 33 von 85 Schädeln wurden allein, 52 dagegen in zwölf „Schädelnester“ hingelegt. Sechs solche Gruppen mit 33 Schädeln stammen aus den oberen PPNA-Schichten und sechs andere „Neste“ mit 19 Schädeln gehören zum PPNB (KURTH – RÖHRER-ERTL 1980, 40–60). Zum PPNA begegnet man isolierte Schädel von Erwachsenen bzw. auch in Gruppen deponierte Kinderschädel (MELLAART 1975: 50). Die kennzeichnendsten Funde

des PPNB stellen dagegen die erwähnten übermodellierten Menschenschädel dar, die annehmbar mit dem Totenkult zusammenhängen gehabt dürften. Insgesamt 14 modellierte Schädel wurden von Jericho berichtet, alle kamen aus „Schädelnesten“ zum Vorschein. Die Mehrheit von ihnen stammt von Frauen und es handelt sich nur dreimal um Männerschädel und einmal ist das Geschlecht des Toten nicht bekannt (KENYON 1953; 1954; STROUHAL 1973: 231; KURTH – RÖHRER-ERTL 1980: 60). Nach D. Schmandt-Besserat handelt es sich um 12 Frauen und 10 Männer (SCHMANDT-BESSERAT 2002). Die Mehrheit der Autoren suchte und fand die rezenten Analogien der in Jericho belegten Tätigkeiten mit den Schädeln in Neuguinea, wo die präparierten Schädeln mit einer Art des Ahnenkultes in Beziehung gestanden sind (KENYON 1957, 62; CONTENSON 1971: 281). In Tell Eli lagen die Schädel zum Teil neben den Skeletten, sie wurden separiert bestattet oder in den Häusern aufbewahrt worden (MELLAART 1975: 61; ORSCHIEDT 1998a: 44).

Ähnlich wie in Jericho, Schädelgruppen sind auch aus dem LPPNB (6200–6000 B. C) Tell Ramad (Syrien) nachgewiesen, die grösste Gruppe von übermodellierten Schädeln – 23 Stück – stammt eigentlich von hier (MELLAART 1975: 59–61; FEREMBACH 1970: 247–254). Sie verbinden sich aber nicht zu als Heiligtum interpretierten Bauten. Das Gesicht der Toten wurden hier nicht nur übermodelliert, sondern auch mit rotem Ocker und auch mit schwarzer Farbe gemalt und in die Augenhöhlen legte man auch diesmal Muschelschale. Einigen Schädeln fehlte der Unterkiefer, aber bei den am besten ausgearbeiteten Schädeln aus Jericho und Ramad ist der Schädelteil erhalten geblieben (MELLAART 1975: 59–62; CONTENSON 2000: 56).

In israelischen Fundstellen legte man auch mehrere solche Befunde auf. Sechs mit Meereresmuscheln verzierte menschliche Schädel mit Steinmasken wurden in einer, annehmbar zwecks Kultriten benützten Höhle von Nahal Hemar gefunden, neben ihnen lagen Pfeilspitze und Silexgeräte.

Drei Schädel war mit schwarzer Farbe einbezogen („also the mouth appears modeled with the same substance“) (BAR YOSEF 1985, 13, 15; ARENSBURG – HERSHKOWITZ 1988, 50, 53; 1989, 115; FILINGERILI 2007; LICHTER 2007: 251). Ein Schädel trug ein mit Knochenleim kunstvoll imitiertes Haarnetz (*Abb. 38*). „The skulls of Nahal Hemar are fundamentally different from the plastered skulls. They show no attempt at recreating facial features, but rather a hairdo or headdress. The treatment used a black concoction of collagen and asphalt rather than white or pink-reddish colored plaster. Therefore the six skulls of Nahal Hemar are not included in the discussions below“ (SCHMANDT-BESSERAT 2002, 95–139).



Abb. 38. Nahal Hemar. Übermodellierter Schädel
(nach SCHMANDT-BESSERAT 2002, fig. 16b).

Die MPPNB-Siedlung von Kfar HaHoresh (7000–6500 BC) zeigt neue Befunde zu Totenritualen, interpretiert als Begräbnisplatz von Jägern und Ackerbauern der umliegenden Orte (GORING-MORRIS 2000; GEBEL 2002: 25–26). H.-G. Gebel zählt folgende anthropologische Funde von hier auf: junge Männer, deren Schädel einer Primärbestattung entnommen und das Gesicht darüber mit Kalkmasse nachmodelliert wurde; ein modellierter Schädel wurde in einer Grube unter einem Pfostenloch eingebracht und steht im Befundzusammenhang mit einer kopflos bestatteten Gazelle; postcraniale Teile oder Unterkiefer wurden gesammelt in Gruben bestattet und mit Kalkestrichflächen versiegelt; eine schädellose menschliche Bestattung liegt über einer mit Urknochen gefüllten Grube (GORING-MORRIS *et al.* 1995; HERSHKOVITZ *et al.* 1995; GEBEL 2002: 26). Er bestätigt, dass „der bei den Sekundärbestattungen hergestellte Zusammenhang zwischen Wildtieren und Bestatteten eine mögliche ranggebende oder rangsrespektierende Behandlung von einzelnen Schädeln, die vermutete 'Herumreichen' einzelner Ahnen als modellierte Schädel während Gruppenritualen ('reincarnated life cycle') und schliessliche Deponierung im 'Ritualzentrum' Kfar Hahoresh: all dies wären Zeichen sozialer Unterschiede in der Gemeinschaft“ (GEBEL 2002: 26–27) (Abb. 39).

Aus LPPNB Beisamon (6100–6000 BC.) kennen wir zwei, denen von 'Ain Ghazal ähnlich modellierte Schädel mit gemalten Augenbrauen und geschlossenen Augen. Sie waren hier dagegen nicht bestattet, sondern in einem Baute aufgestellt (PERROT 1969: 44; MELLAART 1975: 238; FEREMBACH 1978: 180) (Abb. 40).



Abb. 39. Kfar Hahoresh. Übermodellierter Schädel (nach KEYS 2003).



Abb. 40. Beisamon. Modellierter Schädel (THE LAND BEFORE HISTORY 2008).

Auch vom Gebiet Syriens deuten mehrere Funde auf die Existenz des Schädelkults hin. Vom der während des PPNB bewohnten Fundort von Tell Abu Hureyra erwähnt J. Mellaart menschliche Knochen und Schädel aufweisende Gruppen, Gruben voll mit Schädeln. In die eine dieser Gruben wurden 16 Skelette, aber nur drei Schädel hingelegt (MELLAART 1975: 54). Die Bearbeitung dieser anthropologischen Funde ist mit den Namen von A. M. T. Moore, G. C. Hillman és A. J. Legge verbunden. Erwähnenswert ist der in Matte eingerollte Schädel aus dem Raum 3, der Abdruck der Matte ist in der Bodenschicht hinter des Schädels erhalten (Fund 513) (MOLLESON *et al.* 1992; MOORE *et al.* 2007). Der Schädel eines jugendlichen Individuums kam ebenda aus der Wand zum Vorschein (Fund 367) und der Schädel eines erwachsenen Mannes aus einer Grube derselben Raumes wurde rot gemalt (Fund 211). Man muss auch die Schädel eines etwa achtjährigen Kindes und eines Erwachsenen (Fund 390), einen rot gemalten Schädel aus einer Grube (Fund 683), weiterhin das Skelett eines erwachsenen Mannes ohne Schädel und das Mandibelfragment eines 12 Jahre alten Kindes (Fund 366) erwähnen. Aus einer seichten Grube des Raumes 1 gelangten zwei Schädel und einige postcraniale Knochen ans Licht (Fund 583), und in diesem Raum war noch ein Schädel vorhanden (Fund 585). Unter den Fundnummern 159, 160, 163, 164, 165, 166, 167, 168 und 169 werden isoliert liegende Schädel aufgezählt. Menschenschädel war auch in der Kulturschicht aufgefunden (Fund 50), und auch ein isoliertes Mandibel (Fund 180), der Befund eines Calvarium und eines Unterkiefers (Fund 170) sowie die Schädelfragmente aus einer kleinen Grube (Fund 245) gehören zu den beachtenswerten anthropologischen Funden an (MOORE *et al.* 2007). Den Fragen der anhand der in dieser Fundstelle geborgenen gemalten Schädeln widmeten T. Molleson, G. Comerford und A. Moore grosse Aufmerksamkeit zu (MOLLESON *et al.* 1992: 231–236).

Die syrische Fundstelle Tell Aswad wurde vom PPNA an bewohnt. „Decorated“ Schädel kamen schon aus dieser Epoche zum Vorschein. Die hier behandelten und 9500 bis 9000 Jahre alten Funde des PPNB wurden in einer Grube, um der Bestattung eines Kindes herum hingelegt (*Abb. 41*). Das Gesicht modellierte man mit rotem Lehm sehr fein, die Augen sind geschlossen dargestellt und wurden mit schwarzem Bitumen überzogen. Auf den Mund wird nur durch einen schmalen Spalt hingedeutet. Man nimmt an, dass die anderen Körperteile des Toten anderswie bestattet wurden. Die in einem Halbkreis beieinander stehenden fünf modellierten Schädel gehören zu den ältesten Bestattungen des Tells (MERRONY 2007) (*Abb. 42*).



*Abb. 41. Tell Aswad. Kinderbestattung mit modellierten Schädeln des PPNB
(http://www.archeorient.mom.fr/RECHERCHE/rapArcheorient_05.pdf).*



*Abb. 42. Tell Aswad. Befund mit fünf modellierten Schädeln des PPNB
(http://www.diplomatie.gouv.fr/en/album.php3?id_article=10430&debut_image=28).*

Die Mehrheit der in Tell Sabi Abyad ausgegrabenen Gräber kann um 6200–600 v. Ch. datiert werden. Z. B. den Schädel eines 26–35 Jahre alten Mannes legte man von den übrigen Körperteilen getrennt und mit Gesicht nach unten ins Grab. Auch diese Funde sind Beweise dafür, dass die Sitte des Schädelkults während des späten 7-ten Jahrtausendes v. Chr. auch auf dem Gebiet Syriens aktiv getrieben worden war (SABY ABYAD 2007).

Ähnliche Befunde sind auch aus Jordanien bestätigt: isolierte menschliche Schädel und auch Bestattungen ohne Skelett stammen aus der Schicht II des PPNB-Fundortes von Beidha, wo die Besiedlung schon während des frühen Natufiens begonnen hatte. Der Schädel liegt in einigen Fällen nahe zum Rumpf,

sie wurden öfters aber separiert bestattet oder sie fanden sich in den Ecken der Räume (MELLAART 1975: 51). Die Mehrheit der Kinder über dem zwölften Lebensjahres bestatte man hier ohne Kopf, manchmal auch die Mandel hingelegt (NARR 1975: 51).

Die PPN- und PN-Siedlung von 'Ain Ghazal wurde zur Zeit um 9000–5000 v. Chr. bewohnt und die Blütezeit der Siedlung fällt auf um etwa 6200 v. Chr. Es dürfte um eine der grössten „Städte“ des Nahen Ostens handeln, ihr Umfang umfasste etwa 161874 m² (40 acre). Während des MPPNB (7100–6600 B. C) wurden die Erwachsenen unter dem Hausboden oder im Hof beigesetzt, diese Sitte war aber zu dieser Zeit im Raum der Levante weit verbreitet. Die Schädel – wie gewöhnlich – wurden vom Rumpf abgetrennt und in Gruppen und nach bestimmten Himmelsrichtungen niedergelegt (ROLLEFSON – KAFABI 1994: Fig. 16).

An diesen Schädeln wurde das Gesicht naturalistisch modelliert und zuweilen auch gemalt (*Abb. 43–44*). Auch die in der Siedlung gefundenen 14 Schädeln befanden sich unter den Hausböden. Diese Sitte vergleicht man auch in diesem Fall mit dem Ahnenkult (ancestor cult, a hero worshipper cult, enemy trophies, or apotropaic function) (GRIFFIN *et al.* 1998, 59–70; ROLLEFSON *et al.* 2007; SCHMANDT-BESSERAT 2007).

Unter dem Boden des einen Hauses entdeckte man z. B. die Reste von 12 Menschen. Da diese Häuser etwa über 400 Jahre bewohnt worden waren, wird angenommen, dass hier nur die Personen mit auszeichnendem Status, 15–50 Jahre alten Männer und Frauen beigesetzt geworden sind. Man nimmt an weiterhin, dass die „gewöhnlichen“ Personen ausserhalb der Siedlung entfernt bestattet worden sind. „Three skulls of males ranging in age from ca. 15 years to older than 40. All face the east, and none shows any special treatment other than removal from the skeleton and placement beneath a house floor“. Hier wird ein „Nest“ mit drei Schädeln von dieser Fundstelle vorgezeigt (ROLLEFSON – KAFABI 1994; ROLLEFSON 1998) (*Abb. 45*).

Die Totenmaske (oder das Gesicht ?) an den Schädeln von 'Ain Ghazal wurde bei mehr als der Hälfte der Fällen mit einer Kalkschicht modelliert und einmal wurde der Schädel mit roter Farbe bemalt (*Abb. 46*). Der hintere Fläche eines anderen Schädels verzierte man mit schwarzer Farbe, annehmbar mit Bitumen, der eventuel die Haare darstellen dürfte. Diese Werke wurden eventuell in unausgegrabenen Heiligtümern deponiert und dürften für die kultische Tätigkeit der Familie oder des Klans gedient haben, bzw. die modellierten Schädel dürften zwecks des Kults solcher Personen gebraucht geworden, die auf der obersten Stufe der Hierarchie standen und welche die Mitglieder der Gründungsgruppen (Gründungsfamilien)



*Abb. 43. Ain Ghazal. Modellierter Schädel
(AIN GHAZAL 2008; SCHMANDT-BESSERAT 2002, fig. 14a).*



Abb. 44. Ain Ghazal Modellierter Schädel (AIN GHAZAL 2008).

auf dem Gebiet der Levante gewesen sein waren – nehmen G. O. Rollefson (ROLLEFSON 1998) und auch H.-G. Gebel an: „Die Bestattungen von aus Kalk um einen schilfkern modellierten 'Ahnen' oder 'Stellvertreterpuppen' gehören ebenfalls in die Symbolik des Totenmilieus im MPPNB“. Es wird auch erwähnt, dass ein Schnitte, „die post oder perimortem an den Kiefern eines 30–39 jährigen Mannes und eines 6–10 Jahre alten Kindes vorkommen, werden als Ritual oder Teil einer besonderen Begräbnispraxis interpretiert“ (GEBEL 2002: 26), sie dürften „als Ergebnis eines Abschmirgelvorgangs, der offenbar die Knochen von den letzten Haut- und Fleischresten befreien und die Oberfläche aufrauen sollte, um die Haftung der Modelliermasse zu verlassen“ (BONOGOSKY 2001; LICHTER 2007: 251).



Abb. 45. Ain Ghazal. (nach ROLLEFSON – KAFABI 1994).

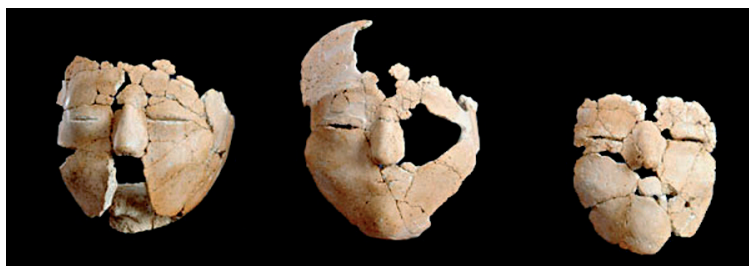


Abb. 46. Ain Ghazal. Totenmaske
(*Biblical Archaeology*; SCHMANDT-BESSERAT 2002, fig. 12).

Die Fragen der behandelten Kulthandlungen hat D. Schmandt-Besserat anhand der hier geborgenen 38 modellierten Schädeln bzw. auf Grund von ethnologischen und ethnographischen Analogien in nahöstlichen historischen Zusammenhängen studiert und ausgewertet. Zusammend kann man feststellen, dass die Sitte des Entnehmens vom Kopf bzw. Schädel von Natufien und PPNA Herkunft sind, und deren Blütezeit auf die Zeitperiode der PPNB fällt bzw. um 6800 v. Chr. als eine Änderung eingetroffen war. Festgestellt werden kann weiterhin auch, dass der Toten- und Schädelkult der Levante von denen der in Mesopotamien belegten wesentlich abweicht (SCHMANDT-BESSERAT 2002).

Die Funde von Baija vertreten das LPPNB. Hier wurden Bestattungen in einem kammerartigen Kleinraum im Untergeschoss eines Hauses gefunden und ein Grab enthielt „mindestens 7 Schädel, umgeben von z. T. überfärbten postcranialen Skeletteilen, rot gefärbten Pfeilspitzen...“ (GEBEL 2002: 26). Man muss erwähnen, dass „intra vitam Manipulationen“ am Schädel und sogar mindestens eine Schädeltrepanation werden aus Basta berichtet. Nach H.-G. Gebel dürfte in diesem Fall wahrscheinlich um die älteste belegte Schädeloperation dargestellt zu haben (GEBEL 2002: 26). Spuren einer Schädeltrepanation, „einer der bislang frühesten Belege für einen derartigen Eingriff in Anatolien“ wurden auch am Kopf einer mit ihrem Kind bestatteten jungen Frau von Aşikli Höyük (8500–7400 v. Chr. Nachgewiesen (ESIN 2007: 114).

Erwähnenswert ist noch die in die Zeit zwischen 8000 und 6000 v. Chr. datierte Fundstelle von iranischem (Zagros) Ali Kosh, die ebenso den Übergang (Phase Ali Kosh) zwischen Epipaläolithikum und Neolithikum repräsentiert (HOOPES 1996: 2). Am Schädel einer Frau wurden Spuren von Trepanation nachgewiesen, es handelt sich diesmal um Spuren von prämortalen Eingriff und nicht um einen ausgesprochenen Schädelkult (MELLAART 1975: 82).

Auch in der frühneolithischen Siedlung (frühe Halaf-Kultur, um 5800 v. Ch.) von mesopotamischen Arpachiyach, die ebenso für ein kultisches Zentrum angesehen wird, sind die in sekundärem Kontext geborgenen Gefäß- und Schädelbestattungen typisch (HIJARA 1978: 128), und auch in diesen Fällen setzen die Forschungen voraus, dass es sich um Reste von Personen mit einem höheren sozialen Status handelt. Am Westrand der Siedlung traf man auf 50 Bestattungen mit Keramik der frühen Ubaid-Periode und aus diesen Gräbern kamen elf, vom Rumpf getrennte und in Gefäßen deponierte Schädel zum Vorschein. Der eine vertritt schon die Halaf-Periode (MALLOWAN – ROSE 1933; MALLOWAN – LINFORD 1969; ARPACHIAH 2007).

Die Sitte der Modellierung von Schädeln existierte also vom Anfang des frühesten Neolithikums der Levante an, diese Tradition lebte aber bei den Gemeinschaften des anatolischen Frühneolithikums weiter, wie das die folgenden Beispiele beweisen:

Von epipaläolithischem Pinarbaşı wird eine Bestattung mit entnommenem Schädel erwähnt (BAIRD 2007: 123), „und damit auch für das Epipaläolithikum ausserhalb des Fruchtbaren Halbmondes belegt“ (LICHTER 2007: 248). Die osttürkische (Anti-Taurus) PPN-Fundstelle von Göbekli Tepe (PPNA: 9000 v. Chr.; PPNB: 8100 v. Chr.) zeichnet sich mit ihren für ältesten angesehenen „Heiligtümer“ vor den anderen Fundstellen ähnlicher Zeitperiode aus (PETERS –

SCHMIDT 2004: 179–189). Von hier ist die 290 cm hohe Steinsäule oder Pfeiler 43 erwähnbar, eine Skulptur mit Halbreliefs eines „offensichtlich kopflosen Menschen“ und eines Geiers. Die Darstellungsweise dürfte darauf hindeuten, dass diese Person gewaltigen Tod erlitten hatte. Nach K. Schmidt ist im anatolischen Neolithikums nicht selten die gemeinsame Darstellung von kopflosen Menschen und Vögeln. Dafür sind Beispiele z. B. auch von 2000 Jahre jüngerem Çatal Höyük bekannt, und er meint, dass diese Darstellungen nicht nur als Verzierung gedient hatten, sondern auf den Pfeilern mythologische Szene zu sehen sind (GÖBEKLI TEPE 2006: 74; SCHMIDT 2007: 93).

Der Fundort Nevalı Çori befindet sich östlich vom Euphrat, seine Phase II vertritt die mittlere Stufe des PPNB (8400 v. Chr.). Hier wurden etwa 40 neolithische Bestattungen unter Fussböden oder Freiflächen geborgen (LICHTER 2007, 249). Anhand der Schädelbestattungen in zwei Häusern unter den Fussböden nimmt man auch in diesem Fall auf, dass diese Gebäude ebensolche besondere und spezielle Bedeutung und Rolle gehabt hatten, wie die „Skull Building“ von Çayönü (YAKAR 1991: 65; HAUPTMANN 1993: 37–69). In drei solchen Gruben wurden je zwei Schädeln zusammen mit einigen Langknochen deponiert. In der einen Grube lagen die Schädel einer Frau, eines Mannes und eines Kindes mit Gesicht gegenüber einander hingelegt. Cervical vertebra, Mandibula oder Oberkiefer wurden nicht gefunden. Eine andere Gruppe bestand aus den Schädeln von fünf Kindern, zwei Männern und zwei Frauen (YAKAR 1991: 68), und es waren hier auch Verstorbene ohne Schädel bestattet (HAUPTMANN 2007: 86). Beachtenswertes Fund, ein Silexdolch lag unter einem Schädel im Haus 21, „der als Gerät zur Entfleischung“ interpretiert wurde (SCHMIDT 1998; LICHTER 2007: 249).

Die Siedlung von Çayönü liegt bei den Ausläufern des Taurus und wurde zur Zeitperioden der PPNA (10200 v. Chr.), PPNB (8700 und 8400 v. Chr.) und PN bewohnt (AURENCHÉ 2007: 51; HUEBSCH 2007). Die erwähnte sogenannte „Skull Building“ mit Skeletten von mehr als 400 Individuen des PPNB kann als ein besonderes Gebäude betrachtet werden, in dem zahlreiche Schädel unter dem Boden entdeckt wurden und in der Grube des zentralen Raumes lagen einige Skelette (YAKAR 1991: 49, Figs. 22, 22b; SCHIRMER 1983; 1990: 363–387; LE MORT *et al.* 2001: 37–50). Diese Funde und die in den drei Kammern befindlichen Schädel bzw. andere menschliche Knochenreste stammen von den verschiedenen Phasen des Bautes. Nach Y. Yakar „zweifelloso ist, dass sie mit dem Toten- oder Ahnenkult in Beziehung gestanden hatten“ (YAKAR 1991–92). Aufgrund der Blutspuren auf den flachen Steinen im Hauptraum des Bautes wird auch die Praktik von blutigen Opfern vorausgesetzt. „Das Schädelgebäude

war also nicht nur 'Lagerhaus' für Schädel und Knochen, hier wurden offenbar auch entsprechende Rituale, wie z. B. Entfleischung, Abtrennen des Kopfes vom Körper und möglicherweise auch Tieropfer praktiziert“ (LOY – WOOD 1989: 451–460; WOOD 1998: 763–764; LICHTER 2007: 248).

Die älteste neolithische Schicht (III) von Köşk Höyük wird um 5500 v. Chr., auf das PPNB datiert und diese Periode ist mit den untersten Schichten von Çatal Höyük East gleichzeitig (SILISTRELI 1986, 203–204; 1989, 62; THISSEN 2007) und nach 14C-Daten gehören die Schichten V bis II dem Zeitraum zwischen 6300 bis 5600 v. Chr. an (ÖZTAN 2007: 129). Die Toten lagen auch hier unter den Hausböden. Es kamen mindestens elf modellierte Schädel zum Vorschein. Einige Schädel wurden zusammen mit Beigaben (Perlen und Knochengeräten) beigesetzt und grüne Flecken in den Gräbern deuten auf die Beigabe von Kupfergegenständen hin. Der eine Kinderschädel wurde mit weissem Material überzogen und rot gemalt, während der Schädel einer 21–24 Jahre alten Frau nicht nur übermodelliert, sondern auch bemalt war (BONOGOFISKY 2004b: 17; 2005; ARENSBURG – HERSHKOVITZ 1989; YAKAR 1991, 192).

In den ersten akeramischen Schichten von Hacilar wurden keine Bestattungen geborgen, es wurden nur einige isolierte menschliche Schädel, unter ihnen auch einer eines Kleinkindes bestätigt. Die Sitte von Schädelbestattungen wurde also auch hier ausgeübt. Diese Schädelbestattungen lassen sich stark auf die aus Çatal Höyük und Jericho bekannten Praktik erinnern, daran nämlich, dass die Schädel der Toten vom Rumpf getrennt und in den Häusern beigesetzt geworden waren. J. Mellaart nimmt auch bei diesen Fällen die Praktik des Ahnenkultes auf. Erst in Hacilar I sind solche Gefäße nachgewiesen, die einen menschlichen Kopf derartig naturalistisch und detailgetreu nachbilden, „aber Trinkgefäße, die in stark stilisierter Form an einen menschlichen Kopf erinnern, gibt es schon in Hacilar V“ - stellt I. Wunn fest (MELLAART 1970, I: 6; YAKAR 1991: 158–159; WUNN 2001: 62).

In der bis heute bedeutendsten neolithischen Siedlung Anatoliens, Çatal Höyük East grub man dagegen mehr als 400 Skelette von unten den Hausböden aus, hier zeigt sich also ein ausschliessliches Vorkommen von Sekundärbestattungen. Hier deuten in erster Linie die Wandmalereien der Häuser („Heiligtümer“) und die auf Bänken hingelegten isolierte Schädel auf Kulthandlungen mit dem Schädel hin. An einigen Wandmalereien greifen Geier auf kopflosen Menschen an (MELLAART 1965: 98, fig. 62; YAKAR 1991: Fig. 159). K. Schmidt und J. Peters behaupten, dass die Geier hier eine ähnliche Rolle gehabt haben dürften, wie jene in Göbekli Tepe (PETERS – SCHMIDT 2004: 213).



Abb. 47. Çatal Höyük I. Frauengrab mit modelliertem Schädel eines Mannes
(nach HODDER 2006).

Die Gräber ohne Schädel und der modellierte Schädel stammen aus den Schichten VIII bis V (6700–6200 v. Chr.) (LICHTER 2007: 252) (Abb. 47). Der Bau 42 hat besondere Bedeutung aus Sicht des behandelten Themas. Unter dem weissen Lehm Boden waren nämlich die Skelettreste von einer erwachsenen Frau und drei Kindern gefunden: „Die Arme waren vor der Brust verschränkt und umschlagen mit einer Gipsmasse überzogen, rot bemalten Schädel... nach den Spuren war der Schädel offenbar über längere Zeit zur Schau gestellt worden, bevor er ins Grab gelangte“. C. Lichter berichtet von zwei solchen Befunden, die die Umsicht und Sorgfalt beweisen, mit der man vorgegangen war: Die anthropologischen Daten bei der Männerbestattung (Grab F.29) deuten darauf hin, „dass das Grab geöffnet und der Schädel durch Drehung sorgfältig von dem zu diesem Zeitpunkt bereits stark verwesenen Körper getrennt wurde“ (BALTER 2007; HODDER 2006; HODDER – FARID 2004; LICHTER 2007: 251–252). Im Grab F.492 (Haus 6) lag das Skelett „auf einer mit Ockerfarbstoff gefärbten Matte, in Rückenlage mit angewinkelten gespreizten Beinen. Der Schädel fehlte. Über dem Körper wurden die Reste eines Brettes festgestellt – das entweder bei der Grablegung oder bei der erneuten Graböffnung – zum Schutz des Leichnams vor einer Zerstörung bei der Schädelentnahme eingebracht worden war“.

Nach I. Wunn wurden die Toten zuerst nur provisorisch bestattet oder ausserhalb der Siedlung niedergelegt, wo die Aasfresser (so z. B. auch die erwähnten Geier) die Leiche vom verwesenden Körperteilen befreiten. Darauf folgend folgte die endgültige Bestattung und zwar an dem ehemaligen Wohnort des Toten, in seinem Haus (WUNN 2001: 111). „Praktiziert wurde Mellaart zufolge eine Form der zweistufigen Bestattung bzw. Exkarnation. Aus dem Befund gehe hervor, dass, bevor man die Toten im Inneren der Häuser begrub, das weichere

Körpergewebe entfernt worden sein“ – stellt U. Veit fest (MELLAART 1967; VEIT 1996: 345).

5.3. Frühneolithische Gemeinschaften des südosteuropäischen Frühneolithikums

Beachtenswert ist, dass auf die Schädelmanipulationen hinweisende Funde an den Fundorten des südosteuropäischen frühneolithischen Kulturkreises nur ganz vereinzelt auftreten. Z. B. in Bulgarien wurde keinen solchen Befund nachgewiesen, die Mehrheit der Daten aus dieser Zeitepoche stammt aus der Körös-Kultur.

In der Prä-Sesklo Siedlung von thessalischem Prodomos lagen insgesamt elf menschliche Schädel unter dem Boden des Hauses I in zwei-drei Gruppen und drei aufeinander folgenden Schichten verteilt (HOURMOUZIADIS 1971: Abb. 1; SCHACHERMEYR 1976: 110). Der Befund von der Alepotrypa-Höhle wies eine Gruppe mit 15 Schädeln auf, die teils mit Steinkranzen voneinander getrennt geworden waren (LAMBERT 1972: 845–871; PAPATHANASOPOULOS 1971: 289–303). Anhand von Ähnlichkeiten zwischen den Befunden aus Çatal Höyük und Prodomos setzte P. Raczky Ergebnisse von anatolischen Wirkungen in thessalischem Neolithikum voraus (RACZKY 1982: 22).

In der frühneolithischen Fundstelle von oltenischem Cârcea befand sich der menschliche Schädel in Siedlungskontext (NICA 1996; LICHTER 2001a: 272), ebenso wie im Fall der Grube 1 von Ajmana-Mala-Vrbica bei dem Eisernen Tor (STALIO 1986: 27–50.; 1992, 65–76). Die betreffenden Starčevo-Funde aus Lepenski Vir wurde schon erwähnt. An dem Fundort der späten Starčevo-Kultur von Kremenilo Višesava lagen zwei Menschenschädel zwischen Lehmewurfsstücken eines ovalen Bautes (SREJOVIĆ 1988; LICHTER 2001b: 168). Im Grab 5 von Obre I wurde der Schädelbruchstück eines Kindes deponiert, darunter lag eine mit Tierknochen und Silices bedeckte Steinplatte (BENAC 1973: 347). Die Fundumstände der in der Siedlung der Impresso-Keramik von Smilčić gefundene drei isolierten Schädel sind nicht bekannt, es dürfte ebenso um gestörte Bestattungen und Teilbestattungen oder um Reste von Schädeln, Reliquien handeln (BATOVIĆ 1963: 1966; LICHTER 2001b: 176). Dem in Strecklage liegenden Skelett von Vizula fehlte der Schädel (MÜLLER 1994: 312).

Aus der Körös-Kultur sind dagegen neun solche Befunde belegt, die mit irgendwelcher Form des Schädelkultes verbunden sein dürften: Das Grab 1 von

Óbessenyő (Beșenova Veche, Rumänien) enthielt einen Kinderschädel, auf dem sich Ockerklumpen befanden (KISLÉGHY NAGY 1911: 161–162; KUTZIÁN 1944: 95). In Bácsi Torok (Gura Baciului, Rumänien) wurden ausser den Resten von elf Bestattungen auch eine Schädel- und eine Brandbestattung freigelegt (COMȘA 1974: 115; LICHTER 2001b: 405). Gh. und M. C. Lazarovici bringen den auf der Bestattung M7, in der Nähe von Wohnstätten gefundenen, aus Stein geschnitzten Menschenschädel, ebenso wie auch die Schädelbestattung des Grabes 8 mit der Sitte des Kopf- oder Schädelkultes in Beziehung (VLASSA 1972: fig. 2–3; LAZAROVICI – LAZAROVICI 2006: 9). Hier soll ein Fund, das Bruchstück einer Tonstatuette erwähnt werden, die aus dem Flussbett der Donau im Umkreis von Szalkszentmárton-Dunavecse gefunden wurde und die nach O. Trogmayer „an die Funde in der Region 'Eisernes Tor erinnert“ (TROGMAYER 1972: 71–73, Abb. 1a–c). Die nahestehendsten Parallelfunde des Steinkopfs von Gura Baciului sieht N. Vlassa in den Artefakten von Lepenski Vir und 'Ain Mallaha (VLASSA 1972: fig. 32–50). Der in Nagyvárad-Szalka (Oradea-Salca, Rumänien) entdeckte Schädel eines 50–55 Jahre alten Mannes stammt wahrscheinlich aus der Körös-Kultur, die Fundumstände sind auch diesmal unbekannt (COMȘA 1974: 168). Dem Skelett aus einem Grab von Kolozsvár (Cluj-Napoca, Rumänien) fehlte gleichzeitig der Schädel (COMȘA 1974: 116). Der isolierte Schädel aus dem Grab 7 von Maroslele-Pana kam aus Siedlungskontext zum Vorschein (TROGMAYER 1969: 7), während das Grab 4 von Endrőd-Öregszőlök enthielt einen Kinderschädel (MAKKAY 1992: 132). Ein isoliertes Schädelfragment fand sich in der Fundstelle von Csorvás-Orosházi útfél neben einem in Abfallgrube liegenden Hockerskelett (GOLDMAN 1979; ZOFFMANN 1986: 39). Auch das Grab 7 von Hódmezővásárhely-Kotacpart-Vata-Gehöfte besass einen isolierten Schädel, der auf seiner linken Seite lag mit südlicher Blickrichtung. I. Kutzián behauptet, dass im Grab 2 von Hódmezővásárhely-Kopáncs-Kovács-Gehöfte „offensichtlich“ ein Schädel beigelegt worden war (KUTZIÁN 1944, 93), während dem Skelett eines Jugendlichen im Grab 3 fehlte der Schädel, auf dessen Stelle ein Tongewichte enthaltendes, vierbeiniges Vorratsgefäss lag (BANNER 1932: 11; KUTZIÁN 1944: 94). In Hódmezővásárhely-Gorzsa barg man einen beiseitegesetzten Fund, der auch mit dem Schädelkult verbunden sein könnte: das eine Frau darstellende steatopyge anthropomorphe Gefäss der Körös-Kultur enthielt gebrannte menschliche Knochenreste (GAZDAPUSZTAI 1957: 6, 1963, 21–48). J. Makkay betrachtete diesen Fund als Reste von Menschenopfer, weil Brandbestattungen aus der Zeitperiode des Frühneolithikums damals noch nicht nachgewiesen waren (MAKKAY 1975: 171).

In einigen Fällen (Ajmana, Cârcea, Endröd, Bácsi Torok, Hódmezővásárhely Kopáncs und Kotacpart, Maroslele) kann man für sicher ansehen, dass die Schädel aus Siedlungskontexten stammen, gleichzeitig bleibt aber unsicher, ob es sich um absichtige Deponierungen bzw. Teilbestattungen, oder nur um Reste von gestörten Bestattungen gehe. C. Lichter nimmt aufgrund des Zustandes der Schädel an, dass wir bei dem Grab 14 von Ajmana, dem Grab 8 von Bácsi Torok und dem Grab 7 von Maroslele-Pana Kopfbestattungen gegenüberstehen, bei den anderen Fällen sind die Fundverhältnisse dagegen nicht bekannt (LICHTER 2001: 272–273).

5.4. Östliche und westliche Linienbandkeramik

„Die meisten bis heute archäologisch untersuchten Gräber der Linienbandkeramik sind – ebenso wie die der Lengyel-Kultur – von der Art und Weise der Bestattung als einstufig zu klassifizieren. Für die Bandkeramik sind jedoch auch mehrstufige Bestattungen belegt, „die durch mindestens eine Umbettung, die mit Manipulationen am Leichnam verbunden sein kann, gekennzeichnet sind“ (PETRASCH 2006: 157). Aus der Zeitperiode des Mittelneolithikums im östlichen Karpatenbecken sind bislang nicht mehr als zwei, mit einem Schädelkult zusammenhängende Befunde belegt. Den Übergang zwischen Früh- und Mittelneolithikum in der Grossen Ungarischen Tiefebene vertritt die Szatmár-Gruppe. Im Grab 21 dieser Gruppe von Mezökövesd wurde einen Erwachsenen beigesetzt, es sind aber lediglich die Teile der unteren Extremitäten erhalten. Hinter dem Beckenknochen lagen die Schädelbruchstücke eines Säuglings. Wegen der Störung ist aber nicht mit voller Sicherheit zu entscheiden, ob der Säuglingsschädel Rest einer Doppelbestattung ist oder dieser Schädel isoliert im Grab des Erwachsenen gelangte (KALICZ – KOÓS 2002: 51, Abb. 6.1). Der Schädel (Kopf) einer anderen Bestattung wurde mit roter Farbe gemalt, die Leiche wurde bei der Hüfte entzweitgeschnitten und die zwei Körperteile wurden in zwei verschiedenen Gruppen in Hockerlage gelegt (KALICZ – KOÓS 1997: 30). Im Grab 1 der Esztár-Gruppe von Konyár befanden sich hinter dem Schädel einer Kinderbestattung noch ein Kinderschädel (KALICZ – MAKKAY 1977: 183). Auch hier ist nicht bekannt, ob es sich um eine Schädelbestattung handelt oder nur um Reste eines sich vernichteten Grabes.

An den Fundorten der westlichen Linienbandkeramik kamen ausser gewöhnlichen Bestattungen auch einzelne Skeletteile und Schädel in grosser Zahl auch aus Siedlungsgruben zum vorschein und sie weisen manchmal auch

Schnitt- oder Brandspuren auf. In einigen Fällen kann man aber auch diesmal nur Reste von schlecht erhaltenen Skeletten oder zerstörten Bestattungen belegen (ZÁPOTOCKÁ 1998: 22). Beachtenswertes Phänomen ist, dass die Anzahl der Funde und Befunde mit eventueller Schädelmanipulation in der westlichen LBK viel grösser ist, als im Karpatenbecken oder im balkanischen Frühneolithikum.

Im Grab 19 eines Mannes aus dem Gräberfeld von Nyitra (Nitra, Slowakei) wurde eine Halskette geborgen, die aus 29 menschlichen Zähnen bestand (SIMONEIT 1997: 132).

18 menschliche Schädelkalotten („Schädelbecher“) wurden in einer Siedlungsgrube in burgenländischem Drassburg-Taborac deponiert, die von Männern stammen, die jünger als ihr 30-er Lebensjahr gestorben waren und noch tiefer kamen auch andere menschliche Knochenreste zusammen Keramikgefäss, Scherben, Knochenahle und Silexklinge zum Vorschein. In anderen Gruben dieser Siedlung traf man auf Mandibelfragmente, Schädeldach bzw. auch einen ganzen Schädel (MOSSLER 1949, 123–133; PITTIONI 1954; HAHNEL 1993, 115). „Inwiefern sich die Bestimmung dieser Kalotten als Schädelbecher nach heutigen Kriterien und Untersuchungsmöglichkeiten aufrecht erhalten lässt, sei dahingestellt. Das bislang weitere Funde aus bandkeramischen Zusammenhang fehlen, soll auf dieses Phänomen hier nicht weiter eingegangen werden“ – schreibt J. Orschiedt (ORSCHIEDT 1998b: 41).

An dem notenkopfkeramischen Fundort von niederösterreichischem Sommerein fand man mit dem behandelten Thema zusammenhängende Funde auch in zwei verschiedenen Fundstellen: in Flur Wolfsbründl und Draxlergraben kamen je eine „Schädelrondelle“ zutage (MELZER 1984: 87–92, WINKLER 1984: 93–96). Der letztere Fund war in einer Siedlungsgrube zusammen mit Gefässbruchstücken, Tierknochen und Lehmewurfstücken auffindbar (HAHNEL 1993: 120). Der Befund von Hainburg-Teichtal, Mandibula mit Gesichtsschädel, hinterem Schädelteil und Wirbelresten einer erwachsenen Frau, lag auf dem Boden der Grube 3 in der Zselizer-Siedlung. Der als „Schädelbecher“ ausgeformte Gehirnschädel wurde südöstlich von den anderen Fragmenten niedergelegt, der Kopf wurde bei dem Hals abgeschnitten (FRIESINGER – SCHMIDT 1964: 43; NEUGEBAUER 1986: 196). Bei dem Befund von Eggendorf am Walde („angeblich Linienbandkeramik und Lengyel“) handelt es sich um zwei Gruben mit einem Opferaltar. „Daneben fand man die Schädelreste von drei bis vier Menschen. In der seichten Grube um den ‚Opferaltar‘ /Sockel/ befanden sich viele verkohlte Weizenkörner“ (VEIT 1996: 154). In der Siedlungsgrube V2 von Loebendorf lagen die Schädelreste einer 19–22 Jahre alten Frau zusammen mit der Hälfte

eines bombenförmigen Gefäßes in eine braunrote Bodenschicht eingebettet, die Fundumstände des aus dem Schädel eines Kindes hergestellten Gefäßes („Schädelbechers“) sind aus der Siedlungsgrube 13 von Rutzing C dagegen noch unsicherer: Hier befand sich die Kalotte in der Siedlungsgrube nahe zur Herdstelle (HAHNEL 1993: 113, 119; VEIT 1996: 155).

Die aus der böhmischen Linienbandkeramik bestätigten menschlichen Schädel funde hat M. Zapotocká beschrieben und ausgewertet: Der Schädel von der Siedlung von Dneboh befand sich 0–20 cm tief in der Grube 404, ihm herum lagen keramische Scherben und Rötel. Ebenda kamen Gefäßbruchstücke der Stichbandkeramik und des Äneolithikums mit zahlreichen geschliffenen und gespaltenen Steingeräten, Knochen und Holzkohle vergesellschaftet zum Vorschein. Erwähnenswert ist weiterhin, dass menschliche Knochenreste auch in mehreren anderen Gruben des Fundortes geborgen wurden. Die Reste eines menschlichen Schädeldachs gelangten in Souš aus einer Sandgrube zusammen mit Randbruchstücken der LBK ans Licht, die Zussammengehörigkeit der anthropologischen und keramischen Funde kann aber nicht nachgewiesen werden. In der spätlinienbandkeramischen Siedlung von Státenice (Prah-západ) zog sich eine Aschenschicht in der Höhe von 20–25 cm innerhalb einer wahrscheinlich viereckigen Grube, und darin lagen je eine menschliche Schädelteile, sowie die Fragmente eines verzierten Gefäßes und ein Schleifstein. Anhand der Form der Grube kann man nicht ausschliessen, dass es sich um die Reste einer Bestattung geht. Die Grube C von der Siedlung Praha-Nebušice enthielt ein menschliches Schädeldachsstück und Gefäßfragmente (ZÁPOTOCKÁ 1998: 180–187). Ein Schädel bzw. zwei Gefäße bargen sich in Praha-Veleslavin (Zigelei der Wiener Bank) aus einer Kultgrube (STOCKÝ 1926: 63; STEKLÁ 1956: 704). Der Befund 35 von Úhřetice kann in die Stufe III der LBK datiert werden: der untere Schädelteil lag auf seiner Seite mit Blickrichtung nach Nordosten in einer ovalen Grube. Die an dem Fundort von Radejčín gefundenen Schädel fragmente und Scherben vertreten entweder die LBK oder die Stichbandkeramik (ZÁPOTOCKÁ 1998: 189, 218–219). Man muss auch den Befund von Lobositz-Lösskuppe (Lovosice, Böhmen) erwähnen: Der isolierte Schädel einer Frau befand sich in einer Aschenschicht, 40 cm tief in einer 80 cm tiefen Grube, die sich mit Steinen und Abfall auffüllte. Neben dem Schädel traf man auf Knochenahle und Tierknochen. Andere menschliche Knochenreste waren weder in dieser Grube noch auf der ganzen Grabungsfläche bestätigt (WEINZIERL 1897: 42–51).

Die Mehrheit der mit dem behandelten Thema verbundenen linienbandkeramischen Funde sind von deutschen Gebieten belegt: Die Autoren haben die

Serie von anthropologischen Funden aus der Jungfernhöhle von Tiefenellern mit Resten von Opfern verglichen (BIRKNER 1914; KUNKEL 1955; SIMONEIT 1997: 128 mit Literatur; RÖDER 1998: 264–265). Beachtenswertes Phänomen ist hier weiterhin auch, dass etwa 500 Zähne den Skeletten fehlten (WAMSER 1978, 320). Die Interpretation der Funde sind dagegen nicht aufgrund der Ergebnisse der anthropologischen Daten, sondern nach von anderen, nicht unterstützten archäologischen Funden, historischen Daten aus dem Altertum und ethnologischen Analogien vorgenommen. Von der Siedlung von Kotchingendorf ist ein Schädelbruchstück bekannt (HÖCKMANN 1972: 199), und ein Schädelfragment ist auch in Würzburg-Heidigensfeld aus linienbandkeramischem Fundkontext nachgewiesen (PETER-RÖHER 1997a: 65). Die Teile des menschlichen Schädels von Nähermemmingen waren mit Gefässresten und Tierknochen vergesellschaftet (DEHN – SANGMEISTER 1954; PETER-RÖHER 1997a: 65). In der LBK-Siedlungsgrube von etwa 400 cm Ausmass von Zeuzleben wurde auf 29 durchbohrte menschliche Zähne, Scherben, Knochenspitzen, Silices, Beilfragmente, Schleifstein, Tierknochen und zwei Geweihstange angetroffen, Schädel war dagegen nicht dabei (PETER-RÖHER 1997a, 65: Anm. 28). Zahndepos sind auch aus Gräbern von Aiterhofen und Essenbach-Ammerbreite belegt (SIMONEIT 1997: 132): „Den Bestattungen aus den Gräbern Ai 33, 65, 100, 145 und 158 waren postmortal meist mehrere der oberen Schneidezähne extrahiert worden. Diese wurden dem Verstorbenen dann entweder auf oder unter den Schädel gelegt“ (NIESZERY 1995: 87). In einer Siedlungsgrube von Freiburg „Bodenlei“ war der bruchstückweise erhaltene Schädel eines zweijährigen Kindes zusammen mit Keramik, Mahlsteinfargmenten, Silexgeräten, Muschelschalen und Tierknochen deponiert und auch der Schädel eines etwa zehn Jahre alten Kindes aus der Siedlungsgrube 26 von Opfingen (Freiburg) wird als Schädelbestattung interpretiert. Die Ausfüllung der Grube enthielt Keramik, Mahlsteinbruchstücke, Silices, Muschelschalen und Tierknochen (STORCH 1984–1985: 23, 26; SIMONEIT 1997: 131). Menschliches Schädelfragment ist auch von der Siedlung von Heutingsheim belegt (STORCH 1984–1985: 23), und der Schädel eines jugendlichen Individuums von Schwieberdingen war in einer Grube mit Steinblöcken umgeben und bedeckt (PETER-RÖHER 1997a: 64–65, Anm. 28).

In hessischem Hanau (Windecken bei Hanau) waren die mit Asche und Scherben vermischter Erde bedeckten Schädelbruchstücke eines Kindes am nordöstlichen Rand einer ungestörten, grossen und trapezförmigen LBK-Grube in drei kleineren Gruppen verteilt gelagert. Das Mandibel fehlte und an beiden Stirnseiten zeigten sich Brandspuren, was dafür hinweisen dürfte, dass der

Schädel zur Zeit des Brandes schon in zerstückeltem Zustand war. Die Ausfüllung der Grube enthielt noch Scherben und Tierknochen. Das Gepräge des Befundes (die Lage der Schädelstücke und das Fehlen von Skeletteilen) dürften mit dem Schädelkult zusammengehängt haben und es wird angenommen, dass der von seinen Weichteilen befreite Schädel in der noch in Gebrauch gewesenen Wohngrube aufbewahrt worden sein dürfte (WOLFF 1911: 21; SIMONEIT 1997: 131). Ein Menschenschädel von Leiselheim (Rheinland-Pfalz) lag in sich rot verfärbter Erde und neben ihm fand sich ein ganzes LBK-Gefäß (STORCH 1984–1985: 26). Die Funde der späten LBK von Königschaffhausen (Baden) kamen aus derselben Siedlungsgrube während Bauarbeiten zum Vorschein. Einerseits handelt es sich um den Schädel eines 10–14 Jahre alten Mädchens (?), dem der Unterkiefer und die Halswirbeln fehlten, andererseits um den Schädel eines 6–7-jährigen Mädchens (?), dem wiederum fehlten der Unterkiefer und die Halswirbeln (STORCH 1984–1985, 23; GERHARDT 1981: 59). Der erste Fund hatte sich zusammen mit einigen Farbenklumpen in den Erdblock eingebettet und die Ausfüllung der Grube besass noch auch Lehmewurfstücke, Tierknochen und Scherben. Bei dem Schädel konnte man feststellen, dass die den Kiefer mit dem Calvarium verbindenden Muskeln und Sehnen waren schon zur Zeit der Deponierung vergangen. Die Struktur der aus dem Inneren des Schädels herausgenommenen Erde deutet gleichzeitig auch dafür hin, dass das Gehirn aber noch in Zustande war. K. Gerhard folgerte aus alledem darauf, dass dieses Calvarium von einer anderen und anderswo findbaren Bestattung gestammt haben dürfte und es gehe um eine „magisch-kultischen“ Zwecks Sekundärbestattung in diesem Fall (GERHARDT 1981: 59). Die Fundumstände des 370 cm tief gefundenen zweiten Schädels lassen sich dagegen auf eine regelhafte Bestattung hinweisen. Unmittelbar oberhalb des Schädels befanden sich eine Silexklinge und ein Gefäßbruchstück auf dasselbem Niveau. Unter dem Schädel traf man auf Brandflecken, Holzkohle und Asche. J. Orschiedt bestätigt, dass es sich bei beiden Schädeln um die letzte Phase von Sekundärbestattung handelt. Der dritte Schädelfund wurde in einer Tiefe von 240 cm und 2 km entfernt von den vorigen während Erdarbeiten entdeckt. Bei dem Schädel lag ein Gefäß und der weite Umkreis der Fundstelle wies LBK-Gruben auf (ORSCHIEDT 1992; 1998b: 40).

Den in einer Siedlungsgrube von Zauschwitz (Sachsen) entdeckte Schädel interpretierte W. Radig als Schädelbestattung, weil andere Skeletteile fehlten. Auch Tierknochen und Scherben waren in diesem Befund belegt und die Röhrenknochen wurden aufgebrochen gefunden. W. Coblenz nimmt an deshalb, dass der Schädel zwecks Anschaffung des Gehirns zerschlagen worden war. Ausserdem zeigten

sich auch Brandspuren an den Knochenresten, deshalb sollte es sich um die Reste eines Opfermahles bei diesem Befund handeln. Erwähnenswert ist auch ein Skelett aus der Lehmgrube CII: der zerschlagene Schädel eines Jugendlichen ruhte auf einem halben Mahlstein. Zum Zerschlagen eines vierten Schädels wurde ein Mahlsteinfragment gebraucht und unter den Funden waren noch Reste auch von weiteren Schädeln und ein isolierter Halswirbel vorhanden. All dies dürften dafür hinweisen, dass der Kopf noch vor dem Verfall der Weichstellen vom Rumpf getrennt geworden war (WEGEWITZ 1960: 14; COBLENZ 1956: 67–69; COBLENZ – FRITSCHKE 1973; VEIT 1996: 269–270). Anthropologische Untersuchungsergebnisse stehen aber nicht einmal bei diesen Fällen zur Verfügung. Das Vorkommen von Schädel- und Teilbestattungen war auch für die spätlinienbandkeramische Siedlung und Gräben von Eilsleben (Sachsen-Anhalt) typisch (KAUFMANN 1989: 129). Der von anderen Gefäßen bedeckte Befund von Quedlinburg, ein Kinderschädel in Gefäß wird von H. Butschkow einfach als Kinderbestattung interpretiert (BUTSCHKOW 1935: 85; FISCHER 1956: 26, 28, 260), nach anderen Meinungen wurde diese Schädelbestattung in einer Siedlungsgrube geborgen (MÜLLER-KARPE 1968: 52).

Das Kinderskelett aus der Siedlung von Nerkewitz (Thüringen) wird als Opferfund definiert. Das rechtseitig stark gehockte Skelett des 8–10 Jahre alten Mädchens kam ohne Schädel zum Vorschein. K. Peschel bezweifelt, ob der Tote ohne Kopf bestattet worden sei, weil an der Grabungsskizze die Grabgrube nicht angeführt wurde. Eine andere Interpretationsmöglichkeit wäre die sekundäre Beisetzung des Skelettes, währenddessen der Schädel nicht bestattet worden ist, aber man könnte auch mit der neueren Öffnung des Grabes rechnen, als der Schädel aus der Grube entnommen wurde (PESCHEL 1980: 249; SIMONEIT 1997: 128–129., Abb. 81a). Auch an dem LBK- und SBK-Fundort von Taubach kam ein beachtenswertes Fund zum Vorschein: In einer Tiefe von etwa 100 cm lag der zerdrückte Schädel eines cca. zweijährigen Kindes ohne Unterkiefer. Unmittelbar neben und teilweise auf ihm befanden sich ein stichbandverziertes Gefäßbodenfragment und ein Mandibelbruchstück eines Ebers. Ausserdem gehörten noch gespaltenes Steingerät, Knochenahle, kleines Schuhleistenbeil und ein Gefäß mit Stichbandverzierung zu diesem Befund. Zwischen Schädel und Gefäß war noch ein durchbohrter Schuhleistenkeil befindlich. Diese Funde, ebenso wie die aus Quedlinburg, interpretiert man entweder als Beweise für irgendwelchen Toten- oder Fruchtbarkeitskult oder als Schädeltrophäe (KAHLKE 1957: 111–112; MÜLLER 1964: 132; HOFFMANN 1971: 20–23).

Man kann mit der Feststellung von I. Wunn über die aufgezählten LBK-Funden zustimmen: „Die kritische Diskussion der angeblichen Kulte der Linienbandkeramiker führt letztlich zu dem mageren Ergebnis, dass aus dem frühen Neolithikum auf dem Gebiet Deutschlands mit Ausnahme von Praktiken, die mit Bestattungen zusammenhängen, keinerlei Kulte nachweisbar sind. Weder für Menschenopfer noch für Anthropophagie konnten überzeugende Belege angeführt werden“ (WUNN 2001: 149). Über die Schädelbestattungen innerhalb der Siedlungen resümiert sie Folgendes: „Auch die Schädelbestattungen innerhalb der Siedlungen, die Kaufmann als Opfer ansieht, sowie die Funde von Bestattungen ohne Schädel deuten darauf hin, dass das Erstbegräbnis eines toten Linienbandkeramikers nicht seine letzte Ruhestätte war. Zumindest ein Teil der Verstorbenen wurde nach einer Übergangszeit exhumiert, das Skelett wurde vielleicht mit Röteln behandelt, eventuell wurde auch der Schädel entnommen, für einen gewissen Zeitraum zur Erinnerung im Hause behalten und nach Ablauf einer bestimmten Frist endgültig beigesetzt. Dass eine Art Schädelkult durchaus verbreitet war, belegt die Deponierung von 18 Calvarien in einer Siedlungsgrube von Taborac in Burgenland“ (WUNN 2001: 153). Diese Feststellung, dieser Vorgänge mit den Schädeln können wir auch für die Bestattungen der Lengyel-Kultur, in denen die Schädel oder Schädelteile in Sekundär- oder Tertiärlage aufgefunden wurden, ohne weiteres akzeptieren.

5.5. Stichbandkeramik

Die mit Schädelmanipulationen zusammenhängenden Funde haben in der Stichbandkeramik ähnlichen Charakter wie in der LBK. In der Fundstelle von böhmischem Smolnice wurden zwei 150 cm tiefe Aschengrube mit einem Durchmesser von 400 cm ausgegraben, deren Boden mit Steinen bedeckt waren und die auch keramische Bruchstücke, gespaltenes Steingerät, Tierknochen und Süsmuschelschalen enthielten. 35 cm tief von der Oberfläche und mit 150 cm oberhalb des Bodens der einen Grube lag ein mit Steinen umgebener Kinderschädel (JELÍNEK 1893: 58; STEKLÁ 1956: 714; ZÁPOTOCKÁ 1998: 219). Isolierter Menschenschädel stammt auch aus Praha-Stodůlky (ZÁPOTOCKÁ 1998: 95).

Funde ähnlichen Charakters sind auch aus zwei Siedlungsgruben von Hausneindorf (Sachsen) belegt: Die Grube 21 war 70 cm tief und darin lagen die Reste eines Kinderschädel mit Gefäßbruchstücken vergesellschaftet und auch die Grube 20 enthielt Fragmente eines Kinderschädels. Andere Skelettteile

fehlten. Die Reste eines anderen Kinderschädels befanden sich in der Grube 26 neben Scherben, Muschelschalenresten und Lehmewurfstücken und die übrigen Skeletteile fehlten auch diesmal (FISCHER 1956: 30, 261; HOFFMANN 1971: 21; 1978: 187).

Ausser den aufgezählten Befunden der westlichen Linienbandkeramik ist noch der „Fundkomplex“ III der mit der Lengyel-Kultur grossenteils gleichzeitigen Rössener-Kultur von Einheim erwähnbar: er bestand aus vier, eventuell fünf solchen Kinderschädeln, die in einem sehr engem Raum nahe beieinander deponiert wurden (VEIT 1996: 256–257). Dem Skelett aus dem Rössener Graben von Ladenburg fehlte gleichzeitig der Schädel (KRAFT 1971: 137) und am einen der Schädel des Gräberfeldes von Jechtingen waren Spuren von Trepanation nachweisbar: „Das älteste Zeugnis aus Deutschland stammt aus Jechtingen im Kaiserstuhl und wird um 4500 v.Chr. datiert. Verblüffend ist zudem, dass der Schädel am Rand der Trepanationszone jene Neubildung des Knochens zeigt, die darauf hinweist, dass der Patient den Eingriff offenbar überlebt hat“ (FRANSEN 2007).

Auf in Rahmen des Totenkults praktizierten speziellen Riten, z. B. auf Teil- und Schädelbestattungen aus Gruben, Höhlen oder Grabensystemen hinweisende Daten sind auch aus der spätneolithischen Michelsberger-Kultur gut belegt (LICHARDUS 1986; 1998: 270). Am Schädel eines etwa 30–40 Jahre alten robusten Mannes, der in der befestigten Siedlung von Ilfeld aufgefunden wurde, zeigten sich Schlagspuren, „sowie eine Erweiterung des Hinterhauptsloches, aufwies. Zudem wurde die Schädeldecke mit einem spitzen Gegenstand von innen nach aussen hin durchstossen, „was den Schluss nahe legt, das es sich hierbei um eine Schädelrophäe handelt, welche vermutlich auf einen Stock aufgespiesst wurde“ (ILSFELD 2007). Spuren von Verwitterung deuten zudem darauf hin, dass diese Trophäe sehr lange irgendwo im Freien aufgestellt war. Auch an einem Frauenskelett von Rosheim (Frankreich), dessen Füsse auf einem Mahlstein lagen, konnte man beobachten, dass sie totgeschlagen worden war (JUNG 1999). Bei den besprochenen Funden auch der Michelsberger-Kultur ist die Feststellung von J. Orschiedt für gültig anzusehen, nämlich dass „die vereinzelt geäusserte Vermutung, dass es sich hierbei um Belege ritueller Praktiken in Verbindung mit Anthropophagie handelte ist, mit den alleinigen Hinweis auf den fragmentarischen Zustand der Skelettreste und den vereinzelt nachgewiesenen Brandspuren kaum aufrecht zu erhalten“ (ORSCHIEDT 1999: 41).

6. Äneolithische Beispiele

Die Praktik und Sitte von verschiedenen Manipulationen an menschlichen Schädeln lebte auch während des Äneolithikums des südosteuropäischen Raumes und des Karpatenbeckens weiter, wie das die folgenden Beispiele beweisen:

Im Friedhof der Stufe I der Boian-Kultur von *Cernica* wurden mehrere solche Bestattungen bestätigt, wo die besondere Körperlage der Toten von den anderen abweicht. Als ein Beispiel kann man das Grab N 24 vorstellen, in dem der Schädel nicht auf seiner ursprünglichen Stelle, sondern bei der Brustpartie des Skelettes lag. Davon folgert man darauf, dass der Kopf dem Toten abgeschnitten worden ist und er war so, mit seinem abgetrennten Kopf ins Grab gelegt (CANTACUZINO – MORINTZ 1963: 57, Abb. 24.3).

Im Gräberfeld der Karanovo- Gumelnița-Kodžadermen (KKGK) VI-Kultur von *Vinica* weisen die Funde der Gräber 15 und 51 auf irgendeine Form von Schädelmanipulation hin: diesen Skeletten fehlte nämlich der Schädel (RADUNČEVA 1976: Abb. 70.1, Abb. 88.5). Das 300 cm tiefe Grab 1 von *Ruse* enthielt dagegen nur einen alleinigen Schädel (GEORGIEV – ANGELOV 1952: 185). Aus dem Grab 1 von *Kubrat* (Balbunar) fehlte der Schädel, isolierte Schädel kamen gleichzeitig aus den Bestattungen 10, 23 und 24 zum Vorschein (MIKOV 1926–1927: 278). In diesen Fällen kann man aber nicht entscheiden, ob das Mandibel auf seiner in situ Stelle stand oder das Fehlen des Schädels die Folge von Störungen ist, oder ob der Tote schon ursprünglich ohne Kopf beigesetzt geworden ist. Die Fundumstände von den vier Kinderschädeln aus der äneolithischen Schicht der *Devetaki-Höhle* sind zudem nicht bekannt (BOEV 1973: 113–136; GAUL 1948: 38–40).

In *Gumelnița* befand sich ein fragmentarischer Kinderschädel in Zusammenhang mit Herdstelle mit Asche, Ocker, gebrochenem Gefäßdeckel und anderen Gefäßbruchstücken vergesellschaftet (DUMITRESCU 1966: 56; LAZĂR 2007). Auch in der Siedlung von *Vidra* lagen die menschlichen Schädelteile bei Herdstellen (ROSETTI 1934: 38), aber es stellt sich nicht heraus, ob der Unterkiefer vorzufinden war bzw. wie diese Schädel, Schädelteile deponiert worden sind. In *Bălănești* fand sich ein mit Ocker bemalter isolierter Schädel unter gebrannten Lehmschütten zusammen mit einem Gefäß (COMȘA 1974: 144). Auch in diesen Fällen bleibt trotzdem unsicher, ob es sich um selbstständigen Schädeldeponierungen handelt oder nur Reste von gestörten Bestattungen. Die Leiche wurde im Grab 17 von *Devnja* offensichtlich ohne Schädel (Kopf) beigesetzt und dasselbe ist auch bei einem Grab von *Varna* zu erfahren (LICHTER 2001: 94). Die Funde aus dem Nekropol von *Căscioarele*–“*Ostrovel*“ stammen

aus der Phase A2 der Gumelnița-Kultur. Unter den Hausschichten traf man auf 11 Gräber von Kleinkindern (DUMITRESCU *et al.* 1983: 74). Im Schutt des Hauses 1 wurden ein ganzer Menschenschädel und ein Gehirnschädel gefunden (DUMITRESCU 1965: 223–224). Auch unter eines anderen Bautes wurde Schädel angetroffen, der mit Blickrichtung nach Südwesten gerichtet war und daneben lagen Stein und Tierknochen (MARINESCU-BÎLCU 2000: 116; LAZĂR 2007). Die Tellsiedlung von *Măgura Cuneștilor* ergab einen von einem Kind stammenden Schädeldach (COMȘA, 1986: 57; 2001: 33).

Das Gräberfeld von *Ostrovul Corbului* kann man schon mit der mittelkupferzeitlichen Bodrogkeresztur-Kultur für gleichzeitig ansehen. Hier, bei dem Hockerskelett im Grab 14 befand sich nur das Mandibel in ihrer ursprünglichen Lage (ROMAN – DODD-OPRIȚESCU 1989: 11–38). Und im Grab 56 lag der Schädel unnatürlich stark nach hinten gebogen und das Genick war gebrochen. „Allerdings konnte nicht geklärt werden, ob dies als eine Lageveränderung nach dem Schliessen des Grabes bzw. während der Beisetzung oder als Todesursache gedeutet werden kann“ – stellt C. Lichter fest (LICHTER 2001b: 143).

In einem Objekt der Ludanice-Gruppe von *Bajcs* (Bajč, Slowakei) wurden die Reste eines mehrfachen Opferdepos ausgegraben. Man stellte hier fünf aufeinanderfolgende Schichten fest und die letzte Schicht besass Pflanzenreste, Gefäße, eine Trommel aus Ton sowie menschliche Knochenreste, unter ihnen auch Schädel. J. Makkay sieht diesen Befund für Reste von möglichen Menschenopfern (VEIT 1996: 263–264). Aus der Bestattung 14 der Tiszapolgár-Kultur von *Tiszakeszi-Fáykert* fehlte der Schädel (BOGNÁR-KUTZIÁN 1963: 427).

Der Anteil von Teilbestattungen nimmt in der mittelkupferzeitlichen Bodrogkeresztúr-Kultur nach Rechnungen von C. Lichter nicht mehr als 1,6 % ein (LICHTER 2001b, 321: Abb. 140). Im Nekropol von *Pusztavánháza* zeichnet sich das ungestörte Grab 21 damit aus, dass der Schädel in anormaler Position, eine mit Absicht um 180° gedrehte Stellung lag (PATAY 1961: 48; 1974: 40–41). Im Gräberfeld von *Bodrogkeresztúr* begegnet man auf die Spuren von einer Schädelmanipulation sogar schon bei sechs Bestattungen: im Grab 3 wurde allein der Schädel zusammen mit Beigaben bestattet und die Gräber 6 und 19 besaßen allein Mandibel mit Beifunden vergesellschaftet. Im Grab 44 fanden sich drei Schädel ohne andere Gegenstände (PATAY 1961: 17), während dem Skelett im Grab 17 fehlte der Schädel (BOGNÁR-KUTZIÁN 1963: 427). Die Spuren eines vorstellbaren Schädelkultes sind auch bei mehreren Bestattungen der Bodrogkeresztúr-Kultur von *Tiszapolgár-Basatanya* verfolgbar: im Grab 71 setzte man allein Schädel mit den gewöhnlichen Beigaben bei. C. Lichter behauptet,

dass „der unter dem Hinterhaupt liegende Unterkiefer ist ein Indiz dafür, dass die Beisetzung erst stattfand, nachdem die den Unterkiefer und den Schädel zusammenfügenden Weichteile bereits vergangen waren“ (BOGNÁR-KUTZIÁN 1963: 145–146, 362). Aus dem Grab 57 einer Frau fehlte der Schädel und hier waren auch die Schädelbruchstücke eines Kleinkindes vorhanden (BOGNÁR-KUTZIÁN 1963: 121–123, 363). Auch dem mit sechs Gefäßen versehenen Hocker im Grab 15 von *Tiszavalk-Tetes* fehlte der Schädel, aber der Unterkiefer befand sich in situ (PATAY 1978: 21–57). Ähnliches konnte man bei Grab 12 von *Jászladány* (PATAY 1961, Abb. 7), Grab 19 von *Pusztaitvánháza* (HILLEBRAND 1929) und Grab 28 von *Szentes-Kistőke* (ZALOTAY 1933–1934: 85–89) feststellen. In der kleinen Grube des Grabes 24 von *Tiszavalk-Kenderföldek* wurde allein der Schädel eines Kleinkindes hingelegt, die kulturelle Zugehörigkeit dieses Fundes ist aber unsicher (PATAY 1966–1967: 49–55). Hinter dem Skelett der Bestattung 13 von *Konyár* lag noch ein Schädel (SZATHMÁRY – NEMESKÉRI 1976: 121–159). Im Grab 2 von *Nagykörü-Hidashát* befanden sich beide Schädelteile in Sekundärlage und vor dem Schädel waren auch Langknochen vorhanden (PATAY 1961: 59–60). Ebenso wie bei einem Teil der Beispielen aus früheren Zeiten, kann man auch diesmal nicht mit Sicherheit entscheiden, ob es sich um in situ Funde oder nur um Folgen von Zerstörung handeln dürfte.

An den Schädeln aus den Gräbern 3 und 4 von *Marosdécse* (Decea Mureşului, Rumänien) wurden Spuren von Trepanation registriert (KOVÁCS 1944: 3–21).

N. Kalicz meint, dass auch die in der Fundstelle der Lasinja-Kultur von Keszthely-Fenekpuszta, Nádgazdaság gefundenen sich angebrannten menschlichen Schädel aus einem „zeremoniellen Haus“, in der Nähe von Öfen, ähnliche Bedeutung gehabt haben dürften, wie die entsprechenden Funde der Lengyel-Kultur (KALICZ 1985: 37).

Den Fragen der besonderen Bestattungen, der Objekte mit menschlichen Skeletteilen der spätkupferzeitlichen Badener-Kultur widmete T. Horváth eine zusammenfassende und gut ausgeführte analytische Arbeit von den in der Siedlung von *Balatonöszöd-Temetői dűlő* ausgegraben Befunden ausgehend. In vier Gruben kamen hier Schädel zum Vorschein und in vier anderen Objekten fand man ganze Schädel (drei davon sind fraglich) (HORVÁTH T. 2004: 72, Abb. 31–32). Erwähnenswert ist noch die Badener Grube 1 von *Zillingtal*, auf deren Boden ein menschlicher Schädel mit Spuren von Trepanation lag, aber I. Heiling-Schmoll setzt voraus, dass es sich um Reste eines gestörten Skelettes handeln dürfte (HEILING-SCHMOLL 1985: 28–29, 34, Abb. 5–6).

7. Zusammenfassung: Deutung und Ursprung des Schädelkults bei den Lengyel-Gemeinschaften

1. Zahlreiche Daten auf postmortalen Manipulationen am menschlichen Schädel sind schon aus den dem europäischen Neolithikum vorangehenden Zeitperioden nachgewiesen. Die ältesten Äusserungen von Schädel- oder Kopfbestattungen reichen ganz bis zur frühesten Periode des Paläolithikums zurück, wie das z. B. auch die Funde von Choukoutien-i und Ngandong beweisen (FILIP 1966, 1217; NARR 1966, 161). Aus mesolithischen Zeiten ist eine ganze Reihe von Kopfbestattungen nachgewiesen, sie wurden hauptsächlich in Süddeutschland und Elsass geborgen. Erwähnenswert ist weiterhin, dass es sich 31 Mal von den von J. M. Grünberg vorgeführten 38 mesolithischen Kopfbestattungen um Frauen- und Kinderschädel handelt. Während der mesolithischen Etappen Proto Lepenski Vir und Lepenski Vir Ia/b wurden eine spezielle Form von Sekundärbestattungen ausgeübt: es geht sich um Deponierungen ausschliesslich von Männerschädeln oder Teilen (Mandibula und Calvarium) davon. Die früheren Traditionen lebten aber auch während des Frühneolithikums im Bereich der unteren Donau noch weiter.

2. Auch im mittel- und südosteuropäischen Neolithikum kann man die verschiedenen Formen von an dem menschlichen Kopf oder Schädel vorgenommenen postmortalen Eingriffen, Manipulationen nachweisen. Die evidentesten, auf irgendeine Form des Schädelkults hinweisenden Funde, die nach der primären Niederlegung vom Rumpf abgetrennten Schädel, wieso auch Skelette ohne Schädel sind auch aus jeder Zeitperiode und aus fast jeder Kultur bekannt. Der grosse Anteil von Befunden mit einer möglichen Schädelmanipulation fällt besonders bei der westlichen Linienbandkeramik (hauptsächlich Siedlungsbestattungen) und der Lengyel-Kultur (Funde aus Nekropolen) auf. 26 % (43) bzw. 19 % (19) der behandelten Fundorte fallen auf die Zeitperioden der westlichen Linienbandkeramik und deren Nachfolgekulturen bzw. der Lengyel-Kultur und die Zahl der behandelten Befunde steigt in der Lengyel-Kultur am höchsten (*Diagramm 6*).

Innerhalb diesselber Kultur sowie innerhalb dasselben Gräberfeldes können auch mehrere Formen oder Kategorien der Praktik vom Schädelkult belegt werden. In der östlichen geographischen Lengyel-Gruppe ist die Kategorie A (Schädellose Bestattungen) in 42 % der untersuchten Fällen bestätigt: bei diesen Fällen kann man mit Recht annehmen, dass die fehlenden Schädel anderswo und während Kultzeremonien behandelt geworden sind. Die zweitgrösste Gruppe

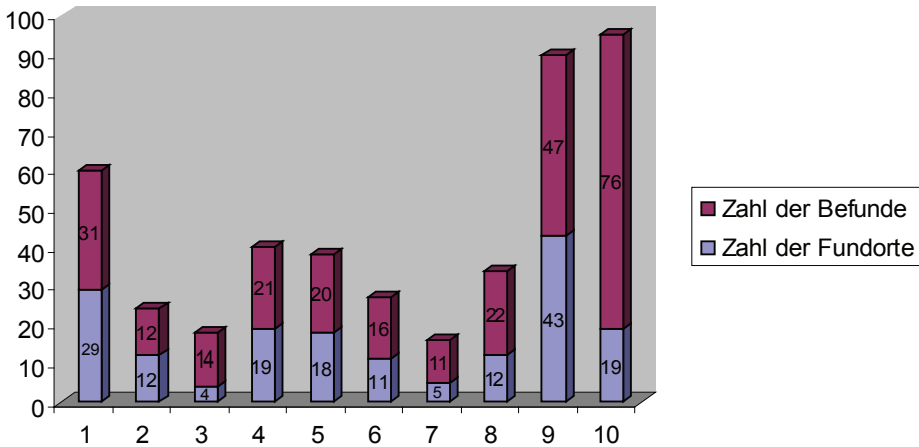


Diagramm 6. Zahl der behandelten Fundorte und Befunde mit Schädelmanipulation nach Zeitperiode und Gebiet (Zeichenerklärung: 1 – PPN und Frühneolithikum des Nahen Osten; 2 – Paläolithikum und Mesolithikum in West- und Mitteleuropa; 3 – Mesolithikum des Balkan; 4 – südosteuropäisches Frühneolithikum; 5 – mittleres und spätes Neolithikum des Balkan; 6 – Äneolithikum des Balkan; 7 – mittleres und spätes Neolithikum des Alföld (mit Čičarovce); 8 – mittlere und späte Kupferzeit des Alföld; 9 – mittleres und spätes Neolithikum mit Nachfolgekulturen von Westeuropa; 10 – Lengyel-Kreis).

stellt die Kategorie B mit 26 % dar, da das Calvarium fehlt, aber der Unterkiefer vorhanden war. Zur drittgrössten Gruppe (Kategorie D, 19 %) gehören jene Bestattungen, wo sich der Schädel in Sekundärlage, hauptsächlich in Stehlage befand. Die Mehrheit dieser Funde stammt aus dem Gräberfeld von Alsónyék. Bei diesen Fällen setzen wir voraus, dass die Schädel nach gewisser Zeit nach der Beisetzung der Toten entnommen und später, auf Kulthandlungen folgend wieder ins Grab zurückgelegt geworden sind.

Die Schädeldeformierung und die Trepanation können zu den Praktiken an menschlichen Schädel eingereicht werden, die noch zu Lebzeiten der Individuen vorgenommen sind. Die Schädeldeformierung dürfte bei den frühen Populationen Südost- und Ostanatoliens verhältnismässig häufiger ausgeübt worden sein. Beispiele dafür sind z.B. aus Khirokitia, Byblos oder Gandjareh Tepe bestätigt (YAKAR 1991: 308). Solange sind Daten auf diese Sitte aus dem mittel- und westeuropäischen Neolithikum bislang nicht bekannt. Spuren einer Trepanation sind in einigen Fällen nachgewiesen.

3. Die Sitte von postmortalen Schädelmanipulationen erscheint bei den südtransdanubischen Lengyel-Gemeinschaften zuallererst in den ältesten Bestat-

tungen („Gründer“) der Gräbergruppe 6c von Zengővárkony und in Aszód, und diese Praktik wurde auch von ihren Nachfolgern, bis in den späteste Belegungsperiode der Lengyel-Friedhöfe ausgeübt. Man konnte beobachten, dass in den nur an kleineren Flächen ergrabenen Gräbergruppen nur ein oder zwei solche Befunde vorhanden waren. Beachtenswerte Phänome sind in erster Linie die grosse Zahl von Bestattungen mit einer Schädelmanipulation in der Gräbergruppe 6c von Zengővárkony, weiterhin das, dass diese Gräber eine zusammenhängende Gruppierung innerhalb der Gräbergruppe bilden.

Die verhältnismässig grosse Zahl von Befunden mit einer Schädelmanipulation in Alsónyék ist in erster Linie der grossen untersuchten Grabungsfläche und den Grabtiefen zu danken: mit einer Ausnahme wurden hier die Toten mit Schädelmanipulation 105 cm bis 205 cm tief von der aktuellen Oberfläche beigesetzt. So grosse Grabtiefen waren bei den südtransdanubischen Bestattungen der Lengyel-Kultur früher niergendswo belegt. Anhand der Erfahrungen während dieser Ausgrabung kann man mit Recht annehmen, dass die reale Anzahl von Bestattungen mit einer Schädelmanipulation viel grösser gewesen sein dürfte, endgültige Daten stehen dann aber nur nach dem Abschluss der anthropologischen Untersuchungen dieser Skelettserie zur Verfügung.

Von den Siedlungen der westlichen Lengyel-Kultur (MOG/MBK) sind ausser einigen Skelettbestattungen lediglich einige Schädeldepos und eine Schädelgruppe bekannt.

Schädelbestattungen und andere Arte von Teilbestattungen sind in der Theiss- und der Herpály-Kulturen nur vereinzelt nachgewiesen, in der frühen und mittleren Kupferzeit treten sie wieder häufiger auf.

4. Den Vorgang der Beisetzung und der postmortalen Manipulation des Schädels können wir aufgrund der nach I. Kuijt auch im Fall der Lengyel-Kultur interpretieren (*Abb. 48*).

Als erste Schritt begegneten die Zeremonien, Kulthandlungen um den Toten im Kreis der Familie (Hausgemeinschaft). Darauf folgte die Beisetzung des toten Individuums im Gräberfeld. Nach bestimmter Zeit wurde dann das Grab eröffnet und der Schädel zum Zweck weiterer Kulthandlungen entnommen. Dann wurde der Schädel wieder ins Grab zurückgelegt oder irgendwo (in Haus, Gräbern oder „Schädelnester“) separat aufbewahrt. Diese letztere Annahme dürfte auch die grosse Zahl von schädellosen Gräbern bestätigen, unabhängig davon, dass das Fehlen des Schädels in einigen Fällen auf Störungen von Bestattungsobjekten zurückzuführen sind.

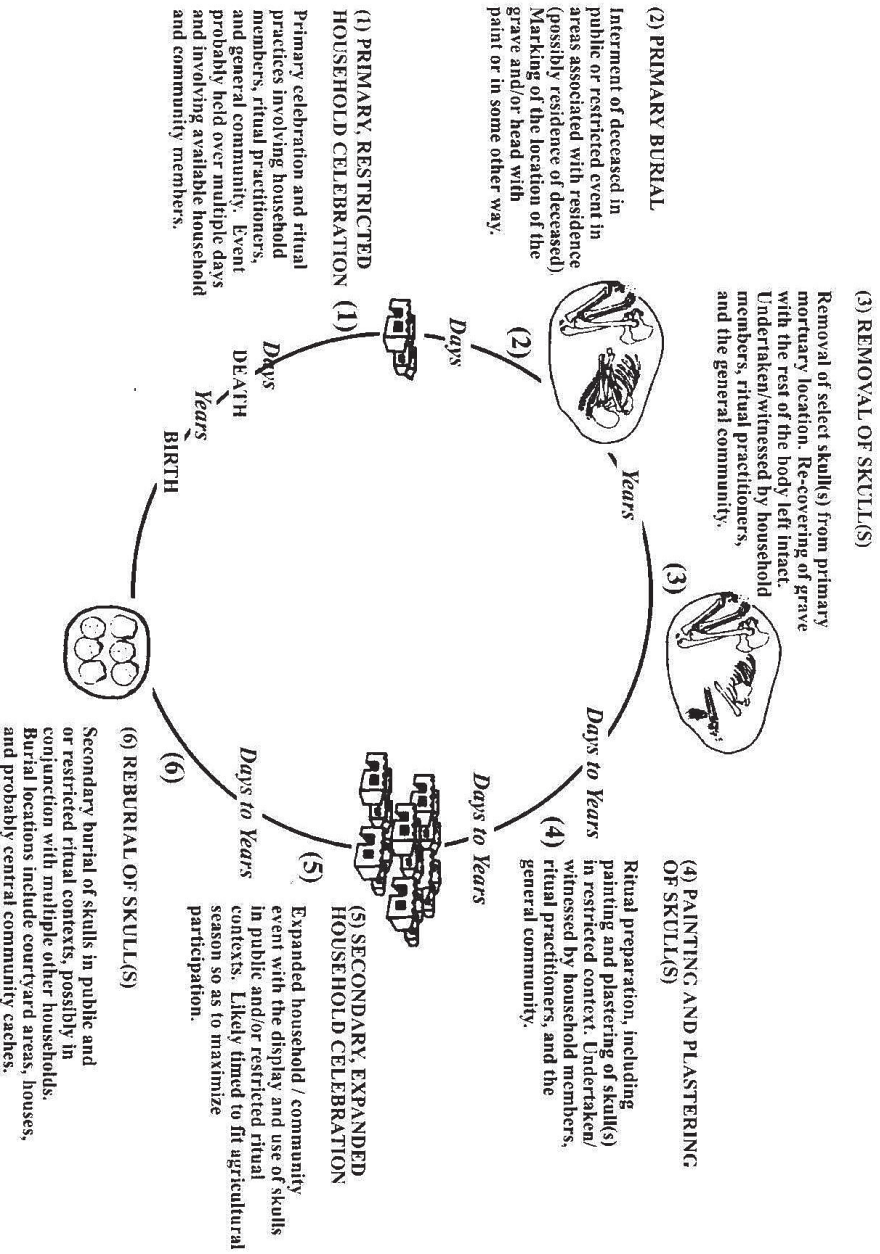


Abb. 48. Vorgang der Schädelmanipulation während der PPN-Zeitperioden (nach KULT 2008).

5. Die Theorien, Meinungen über die möglichen Sinndeutungen von Manipulationen am menschlichen Schädel kann man folgenderweise zusammenfassen: Sehr vielfältig gewesen sein können die Gründe, „warum einem Toten ein ganz bestimmtes Bestattungsritual aus einer großen prinzipiell zur Verfügung stehenden Auswahl zuteil wurde ... So kann es Regeln gegeben haben, die in Abhängigkeit von Alter, Geschlecht, Familienzugehörigkeit, Familienstand und so weiter jeweils unterschiedliche Behandlungen der Verstorbenen vorsahen“ (PETRASCH 2006: 158).

„Die besondere Bedeutung des Schädels dürfte darin zu suchen sein, dass der Schädel als Sitz des Verstandes oder der Kraft angesehen wird... Beim Schädel handelt es sich um den Skeletteil, der am leichtesten als menschlich zu identifizieren ist und der auch am ehesten eine individuelle Prägung erkennen lässt und somit mit einer bestimmten Person in Verbindung gebracht werden kann. Dies spielt mit Sicherheit beim Ahnenkult eine entscheidende Rolle“ – schreibt J. Orschiedt (ORSCHIEDT 1998b: 35). Eine andere Deutungsmöglichkeit besteht in der Rolle als Beschützer, sowohl von Dorfgemeinschaften, als auch von einzelnen Häusern und Feldern (KOENIGSWALD 1977: 324–325). Ein weiterer Punkt ist die Verwendung von Schädelteilen, in diesem Fall vom Gesichtsschädel, als sogenannte Kultmasken. Weiterhin ist die Verwendung von Schädelkalotten als Trinkgefäß, sogenannte Schädelbecher, anzuführen (HOFFMANN 1971: 15).

Die Aspekte, mit denen sich das Vorkommen von separaten Schädeln in Siedlungen und Gräbern erklären lässt, sind also weitgehend zahlreich. Auf den Schädel als Objekt der Ahnenverehrung wurde bereits hingewiesen. „Dagegen sprechen die nahöstlichen modellierten Schädel, indem sie von Männern und Frauen unterschiedlicher Altersgruppen stammen. Geschlecht und Alter haben als Selektionskriterien demnach keine Rolle gespielt. Die herkömmliche Deutung dieser Befunde als Ausdruck eines Ahnenkultes ist durch die Befundlage nicht gedeckt. Andere Kriterien, wie z. B. die Stellung innerhalb der Gemeinschaft, Todesart oder – zeitpunkt, sind daher ebenfalls möglich“ – meint C. Lichter (BONOGOSKY 2003; 2005; LICHTER 2007: 253).

Er bestätigt weiterhin, „dass es sich um Mitglieder der eigenen Gemeinschaft und nicht um Relikte der aus der Völkerkunde bekannten Kopfjagd oder um die Köpfe erschlagener Feinde (Siegestrophen) handelt, wird durch die zahlreichen schädellosen Gräber deutlich ... Unwahrscheinlich ist auch, dass von neolithischen Menschen zufällig aufgefundene Schädel dieser Sonderbehandlung unterzogen wurden, etwa zum Zweck einer rituellen Besänftigung des Toten, dessen Totenruhe man gestört hat. Schließlich war in mehreren Fällen eine zielgerichtete und sehr

sorgfältige Öffnung des Grabes zur Schädelentnahme festzustellen“ (LICHTER 2007: 253). Und diese Feststellung kann auch für die Lengyel-Kultur für gültig angesehen werden, obwohl die ehemalige Existenz auch einer Ahnenverehrung nicht ausgeschlossen werden kann.

6. Die Herkunft der Sitte von Manipulationen an menschlichen Schädeln wurde bei den neolithischen Gemeinschaften des mitteleuropäischen Neolithikums bislang in erster Linie auf das PPN des Nahen Osten zurückgeführt: „In einer zeitlich ausgeweiteten Traditionslinie für eine besondere Behandlung des Schädels erscheint auch die mehrfach herausgestellte Ähnlichkeit zwischen den Schädelbestattungen des Nahen Osten und den beiden mesolithischen Schädelnestern in der Ofnet-Höhle... keineswegs als eine reine Konvergenzerscheinung“ (HANSEN 2007: 55). Aber fast alle Formen oder Kategorien dieser Praktiken wurden auch in Fundstellen des west- und mitteleuropäischen Paläolithikums und Mesolithikums dokumentiert. Wenn man nach dem Ursprung von neolithischen Kultäusserungen des Karpatenbeckens im Nahen Osten sucht, soll nicht einmal die Tatsache ausser Acht gelassen werden, dass es zwischen der neolithischen Geschichte Anatoliens und Mitteleuropas etwa 2000 Jahre alte Unterschied und eine Distanz von paar Tausend Kilometern gibt (WUNN 2001: 142). Nicht einmal die mesolithische Population an der unteren Donau kann für eine Einwanderergruppe südlicher, südöstlicher Herkunft angesehen werden. Zs. K. Zoffmann zeigte mit Hilfe von Penrose-Analyse aus, dass die genetischen Beziehungen der ältesten untersuchten und von Lepenski Vir vertretene Skelettserie im Kreise der Urbewohner von Ukraine zu suchen sind und die Beziehungen deuten auf das Weiterleben dieser Populationsgruppe von der Unteren Donau nicht hin: „The archaeological material from the Lepenski Vir cultural sites shows the traits of this East Gravettian culture, with certain influences from the Balkan (Romanello-Azilien cultural complex) too. Ont he basis of the anthropological analysis it can be presumed that the population of the Lepenski Vir culture was genetically descendant of the East Gravetti ethnic groups“ (ZOFFMANN 1983: 145).

Die Penrose-Beziehungen der mit der Neolithisation des Karpatenbeckens archäologisch verbundenen Körös-Criş-Population weisen in Richtung zu süd-östliche Hälfte des untersuchten Raumes, die Einwanderung der Population von dieser Richtung ist schon nicht nur archäologisch, sondern auch durch die Ergebnisse der Penrose-Analyse nachgewiesen. Das annehmbare Weiterleben der Körös-Gemeinschaften konnte zugleich mit Hilfe der Penrose Analyse nicht bestätigt werden. Die frühesten Populationsgruppen des nordöstlichen Karpatenbeckens,

die Skelettserien der frühen und klassischen AVK+Bükk-Kulturen, konnten weder mit denen der Körös-Kultur noch mit denen der anderen LBK-Gruppen dieses Bereiches in biologischer Beziehung stehen. Zs. K. Zoffmann bestätigt zusammenfassend, dass die autochtone Bevölkerung des Karpatenbeckens zur Zeit des Neolithikums und der Kupferzeit biologisch ungestört gelebt hatte (ZOFFMANN 2004b: 131). Nicht einmal die Populationen der östlichen Linienbakeramik weisen mittelbare südöstliche genetische Beziehungen auf: Ähnlich wie die Träger der LBK, waren auch die alt- und mittelneolithischen Gemeinschaften des östlichen Karpatenbeckens anthropologisch stark heterogen, und „laut L. Szathmáry ist bei ihrer Entwicklung ebenfalls mit einem erheblichen genetischen Anteil des örtlichen Mesolithikum-Substrats zu rechnen“ (SZATHMÁRY 1984, 45; FARKAŠ 2004: 89). Man kann nicht einmal im Fall der Vinča-Kultur über mittelbare biologische Beziehungen zu Anatolien reden, wenigstens bei den Skeletten von Gomolava: „Die in Gomolava zum Vorschein gekommenen zwei Skelette sind Vertreter derselben Typen, die schon im mittleren Neolithikum (aber auch im Frühneolithikum) im Kreise der Bevölkerung der umliegenden Kulturen anzutreffen waren“ – stellte Zs. K. Zoffmann fest (ZOFFMANN 1972–1973: 168). All diese anthropologischen Ergebnisse stehen mit denen der von W. Haak und seinem Team jüngstens vorgenommenen archäogenetischen Untersuchungen an Skeletten des entwickelten mitteleuropäischen Neolithikums im Einklang. Es wurde nämlich nachgewiesen, dass nicht mehr als 25% der untersuchten Muster von nahöstlichen neolithischen Populationen stammt, während 75% von ihnen paläolithische Herkunft aufweist. Davon ergibt sich, daß für die Verbreitung der landwirtschaftlichen Technologie verantwortlichen Populations-elemente von nahöstlicher Herkunft keine bedeutende genetische Wirkung auf die paläolithische Bevölkerung Mitteleuropas ausgeübt hatten: „We successfully extracted and sequenced intact stretches of maternally inherited mitochondrial DNA from 24 out of 57 Neolithic skeletons from various locations in Germany, Austria, and Hungary. We found that 25% of the Neolithic farmers had one characteristic mtDNA type and that this type formerly was widespread among Neolithic farmers in Central Europe. Europeans today have a 150-times lower frequency (0.2%) of this mtDNA type, revealing that these first Neolithic farmers did not have a strong genetic influence on modern European female lineages. Our finding lends weight to a proposed Paleolithic ancestry for modern Europeans“ (HAAK *et al.* 2005, 1016–1018).

Das heißt also, dass die Elemente der aufgezählten Kategorien des Schädelkults, auch die religiösen Vorstellungen inbegriffen, hatten im europäischen Raum schon

wenigstens seit dem Paläolithikum und Mesolithikum existiert. Unwahrscheinlich ist, dass der Schädelkult der europäischen Jungsteinzeit aus den epipaläolithischen oder akeramischen Kulturen des Nahen Osten stammt und er zusammen mit den technischen-geistigen Errungenschaften in Mittel- und Westeuropa erschienen sind. Man trifft auf die Äusserungen von Schädelmanipulationen nämlich schon an den epipaläolithischen oder mesolithischen Fundorten an der unteren Donau und Kopfbestattungen wurden auch in den erwähnten spätmesolithischen Fundstellen, Höhlen nachgewiesen und ein ausgeprägter Ahnenkult ist allein für entwickelte Ackerbauerkulturen typisch (LICHTER 2001, 274). Der Schädelkult der spätneolithischen Lengyel-Gemeinschaften ist also von örtlichem, europäischem Herkunft, gemeinsame Prämissen, besonders bei der ideologischen Seite, können dabei zugleich nicht ausgeschlossen werden.

* * *

An den Schädeln und Halswirbeln der auch anthropologisch untersuchten lengyelzeitlichen Skeletten mit Zeichen einer Schädelmanipulation wurden – wie schon erwähnt – keine Schnittspuren oder andere Formen von gewaltsamen Eingriffen zu Lebzeiten oder kurz nach dem Todesfall der betreffenden Toten festgestellt. Deshalb darf man mit Recht voraussetzen, daß diese Tätigkeiten an den Schädeln nach der Verwesung der Weichteile, also eine größere Zeit nach der primären Bestattungszeremonie stattgefunden hatten. Wir nehmen weiterhin auch an, daß der Schädel dieser Individuen im Rahmen einer sekundären Zeremonie und nach Wiedereröffnung des Grabes entnommen und gereinigt wurde und Gegenstand von Kulthandlungen geworden ist. Der Schädel gelangte schließlich nach einer erneuten Wiedereröffnung des Grabes zu den übrigen und sonst unberührten Skeletteilen zurück.

Man kann es auch für wahrscheinlich halten, daß diese Kulthandlungen in erster Linie für Zwecke des Ahnenkultes ohne blutige Opferzeremonien gedient hatten. Schädelmanipulationen wurden im Gräberfeld von Alsónyék überwiegend an Frauenskeletten registriert, solche Praktiken sind in Zengővárkony und Aszód dagegen aber auch bei reich ausgestatteten Männer- und Kinderbestattungen nachgewiesen. Im Fall dieser Personen dürften also sowohl männliche als auch weibliche Ahnen der einzelnen Familiengemeinschaften geehrt worden sein.

Literatur

AIN GHAZAL 2008

Ain Ghazal. <http://www.megalithic.co.uk/article.php?sid=16978>.

ARENSBURG, B. – HERSHKOVITZ, I. 1988

Nahal Hemar Cave. Neolithic Human Remains. *Atiqot* 18, 50–58.

ARENSBURG, B. – HERSHKOVITZ, I. 1989

Artificial Skull “Treatment” in the PPNB Period: Nahal Hemar. People and Culture in Change. *Proceedings of the Second Symposium on Upper Palaeolithic, Mesolithic and Neolithic Populations of Europe and the Mediterranean Basin*. I. 115–132. British Archaeological Reports (Oxford).

ARPACHIYACH 2007

Tell Arpachiyah. Human remains and Grave excavation. <http://www.art.man.ac.uk/arhist/ay2091/sites/arpachiyah/2/arpachiyah.htm>. 2007

AURENCHE, O. 2007

Das „Goldene Dreieck“ und die Anfänge des Neolithikums im Vorderen Orient. *Die ältesten Monumente* 2007, 50–65.

BAYLE DES HERMENS, R. DE, 1987

Le Moustérien de la grotte du Rond-du-Barry, Polignac, Haute-Loire. *L'Anthropologie* 91, 321–328.

BAILEY, B. D. 2005

On the absence of burial ritual in Cucuteni-Tripolie communities. In: Spinei, V. – Lazarovici, C.-M. – Monah, D. (eds.), *Scripta praehistorica. Miscelanea in honorem nonagenarii magistri Mircea Petrescu-Dimbovița oblata*. 329–339. Iași.

BAIRD, D. 2007

Pinarbaşı. *Die ältesten Monumente* 123.

BALTER, M. 2007

The seeds of civilization. *Smithsonian*, Issue 05, May 2005. http://www.michaelbalter.com/images/pdf/SMITH_civilization.pdf.

BANNER, J. 1932

A kopáncsi és kotacparti neolithikus telepek és a tiszai-kultúra III. periódusa. (Die neolithischen Ansiedlungen von Hódmezővásárhely-Kopáncs und Kotacpart und die III. Periode der Theiss-Kultur). *Dolgozatok* 8, 2–31. Szeged.

BAR-YOSEF O. 1985

A cave in the Desert: Nahal Hemar. 9,000-year-old-finds. *The Israel Museum Catalogue* n°258, Jerusalem.

BAR-YOSEF, O. – GOPHER, E. – TCHERNOV, M. – KISLEV, E. 1991

Netiv Hagdud: An Early Neolithic Village Site in the Jorddan Valley. *Journal of Field Archaeology* 18, 405–424.

BATOVIĆ, S. 1963

Neolitsko nalazište Smilčić. *Radovi Zadar* 10, 89–138.

BATOVIĆ, S. 1966

Stariji neolit u Dalmaciji. Zadar.

BAUM, N. 1991

Sammler/Jäger oder Ackerbauern? Eine paläodontologische Untersuchung zur kulturhistorischen Stellung der Kopfbestattungen aus der großen Ofnet-Höhle in Schwaben. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 21, 469–474.

BAYLE DES HERMENS, R. 1987

Découverte d'une sépulture secondaire dans le Magdalénien ancien de la grotte Rond-du-Barry. *Bulletin de la Société préhistorique française* 3, 9–10.

BENAC, A. 1961

Studien zur Stein- und Kupferzeit im nordwestlichen Balkan. *Berichte der Römisch-Germanischen Kommission* 42, 1–170.

BENAC, A. 1973

Obre I - Neolitsko naselje starčevčko-impreso i kakanjske kulture na Raskršću. *Glasnik Sarajevo* N. S. 27 (1972–1973) 5–171.

BERG, F. 1956

Ein neolithisches Schädelnest aus Poigen, N. Ö. Urgeschichtlicher Teil. *Archaeologia Austriaca* 19–20, 70–76.

BIBLICAL ARCHAEOLOGY 1999

Biblical Archaeology. Dr. Shirley's Web Courses. REL 433 – Biblical Archaeology. Week 5 – Palaeolithic, Mesolithic, and Neolithic Periods <http://www.drshirley.org/rel433/links05.html>.

BIENERT, H.-D. 1990

Schädelkult in Südwestasien und in Europa zwischen 10000 und 5000 v.u.Z. Tübingen.

BIENERT, H.-D. 1991

Skull cult in the prehistoric Near East. *Journal of Prehistoric Religion* 5, 9–23.

BIENERT, H.-D. 1995

The human image in the Natufian and Aceramic Neolithic Period in the Middle East. In: Waldren, W. H. – Ensenyat, A. – Kennard, R. C. (eds.), *Ritual, Rites and Religion in Prehistory*. 75–213. IIIrd Deya International Conference of Prehistory 1. Oxford.

BIRKNER, F. 1914

Der paläolithische Mensch im bayerischen Ries. *Wiener Praehistorische Zeitschrift* 1, 15–21.

BIRKNER, F. 1915

Der Eiszeitmensch im bayerischen Ries. *Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns* 19, 105–134.

BOEV, P. 1973

Anthropologie des Neolithikums auf der Balkanhalbinsel. In: Schwabedissen, H. (Hrsg.), *Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa*. 113–136. Teil VIIIa Anthropologie, Fundamenta Reihe B3.

BOGNÁR-KUTZIÁN, I. 1963

The copper age cemetery of Tiszapolgár-Basatanya. *Archaeologia Hungarica* 42. Budapest.

BOLOMEY, A. 2000

Man. In: Marinescu-Bîlcu, S. – Bolomey, A., *Drăgușeni. A Cucutenian Community*. 153–155. București-Tübingen.

BONOGOFISKY, M. 2001

Cranial modeling and neolithic bone modification at 'Ain Ghazal: New interpretations. *Paléorient* 27/2, 141–146.

BONOGOFISKY, M. 2002

Reassessing “Dental Evulsion” in Neolithic Plastered Skulls From the Levant Through the Use of Computed Tomography, Direct Observation, and Photographs. *Journal of Archaeological Science* 29/9, 959–964.

BONOGOFISKY, M. 2003

Neolithic plastered skulls and railroading epistemologies. *Bulletin of the American Schools at Oriental Research* 331, 1–10.

BONOGOFISKY, M. 2004a

Commemorating the dead, Neolithic style. A re-examination of decorated skulls contradicts traditional assumptions about ancestor worship. The Daily Star, november 3.

BONOGOFISKY, M. 2004b

A Bioarchaeological study of plastered skulls from Anatolia: New discoveries and interpretations. *International Journal of Osteoarchaeology* 15 (2005) 124–135.

BONOGOFISKY, M. 2004c

Including women and children: Neolithic modelled skulls from Jordan, Israel, Syria and Turkey. *Near Eastern Archaeology* 67/2, 118–119.

BONOGOFISKY, M. 2005

Anatolian plastered skulls in context: new discoveries and interpretations. In: Olşen, K. – Dönmez, H. – Özme, A. (eds.), *20. Arkeometri Sonuçları Toplantısı 24–28. Mayıs 2004, Konya*. 13–21. Ankara.

BUDINSKÝ, P. 1978

Pravěk Teplicka II. Přehledné dějiny Teplicka 1/1–2. Teplice.

BUTSCHKOW, H. 1935

Die bandkeramischen Stielarten Mitteldeutschlands. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 23. Halle.

CANTACUZINO, G. – MORINTZ, S. 1963

Die jungsteinzeitlichen Funde in Cernica (Bukarest). *Dacia* 7, 27–89.

CHAPMAN, J. 2000

Fragmentation in Archaeology. People, Places and Broken Objects in the Prehistory of South Eastern Europe. Routledge – London.

COBLENZ, W. 1956

Skelettgräber von Zausschwitz, Kreis Borna. *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 5, 57–119.

COBLENZ, W. – FRITSCHKE, C. 1973

Neolithische Siedlungsbestattung mit drei Skeletten und Resten weiterer Schädel aus Zauschwitz, Kr. Borna. *Ausgrabungen und Funde* 18, 276–281.

COMŞA, E. 1974

Die Bestattungssitten im rumänischen Neolithikum. *Jahresschrift für mittel-deutsche Vorgeschichte* 58, 113–156.

COMŞA, E. 1986

Săpăturile de salvare de pe „Măgura Cuneştilor“. *Materiale* 16, 53–57.

COMŞA, E. 2001

Aşezarea Gumelniţeană „Măgura Cuneştilor“. *Materiale*, S.N. I, 7 – 42 .

CONTENSON, H. 1971

Tell Ramad. A Village of Syria oh the 7th and 6th Millenia BC. *Archaeology* 24, 278–285.

CONTENSON, H. 2000

Ramad: Site neolithique en Damascene (Syrie) aux VIIIe et VIIe millenaires avant l'ere chretienne. Institut Français D'Archéologie Du Proche-Orient. Beyrouth.

DEHN, W. – SANGMEISTER, E. 1954

Die Steinzeit im Ries. Katalog der steinzeitlichen Altertümer im Museum Nördlingen. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 3, Kallmünz/Opf.

DIE ÄLTESTEN MONUMENTE 2007

Vor 12.000 Jahren in Anatolien. Die ältesten Monumente der Menschheit. Herausgegeben vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe. Konrad Theiss Verlag Stuttgart.

DIECK, A. 1974

Postmortale Lageveränderungen in vor- und frühgeschichtlichen Gräbern. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 4, 277–283.

DOMBAY, J. 1939

A zengővárkonyi őskori telep és temető. (The prehistoric settlement and cemetery at Zengővárkony). *Archaeologia Hungarica* 23. Budapest.

DOMBAY, J. 1960

Die Siedlung und das Gräberfeld in Zengővárkony. *Archaeologia Hungarica* 37. Budapest-Bonn.

DUMITRESCU, V. 1965

Principalele rezultate ale primelor două campanii săpături din aşezarea neolitică tîrzie de la Căscioarele. *Studii şi cercetări de istorie veche* 16/2, 233–224.

DUMITRESCU, V. 1966

Gumelniţa. Sondajul stratigrafic din 1960. *Studii şi cercetări de istorie veche* 17, 109–112.

DUMITRESCU, V. – BOLOMEY, A. – MOGOŞANU, F. 1983

Esquisse d'une préhistoire de la Roumanie. Bucarest.

EBELING, K. 2007

Macht in der Doppelansicht, Macht als konzeptgenetischer und anthropogenetischer Begriff. <http://www.hermetismus.de/> 2007.

ESIN, U. 2007

Aşikli Höyük. In: *Die ältesten Monumente* 2007, 114.

EHGARTNER, W. – JUNGWIRTH, J. 1956

Ein neolithischer Schädelnest aus Poigen, N. Ö. II: Anthropologischer Teil. *Archaeologia Austriaca* 19–20, 77–89.

FARKAŠ, Z. 2004

Anthropologische Funde und deren Beitrag zur Erforschung der Neolithisierung Mitteleuropas. In: Hänsel, B. (Hrsg.), *Zwischen Karpaten und Ägäis. Neolithikum und ältere Bronzezeit. Gedenkschrift für Viera Němejcová*. 85–91. Internationale Archäologie 21. Rahden/Westf.

FEREMBACH, D. 1970

Etude anthropologique des ossements humains néolithiques de Tell-Ramad, Syrie (Campagnes 1963–1966). *L'Anthropologie* 74, 247–254.

FEREMBACH, D. 1978

Etude anthropologique. Les cranes surmodelés. In: Lechevallier, M. (ed.), *Abou Gosh et Beisamoun. Deux gisements du VII millénaire avant l'ère chrétienne en Israël in Abou Gosh et Beisamoun*. Association Paléorient. Paris: Mémoires et Travaux du Centre de Recherches Préhistoriques Français de Jerusalem 2, 179.181.

FILINGERI, L. 2007

The cult of the dead men is so ancient as the man. Paleolithic Art Magazine. Art and cult of the dead men in the Mesolithic of Near East. <http://www.paleolithicartmagazine.org/pagina109.html>.

FILIP, J. 1966

Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas. Prag.

FISCHER, U. 1956

Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Berlin.

FRANSSEN, J. 2007

Heilkunst und Lebensverhältnisse im neolithischen Anatolien. <http://www.scribd.com/doc/34307/Heilkunst-und-Lebensverhaeltnisse-im-neolithischen-Anatolien>. Quelle: Die ältesten Monumente der Menschheit. Vor 12.000 Jahren in Anatolien.

FRAYER, D. W. 2006

The Krapina Neandertals: a comprehensive, centennial, illustrated bibliography. Zagreb.

FRIESINGER, H. 1964

Beiträge zur bemalten Keramik Niederösterreichs. *Archaeologia Austriaca* 35, 1–13.

FRIESINGER, H. – SCHMIDT, S. 1964

Die Ausgrabungen in Sommerein in den Jahren 1962/63. *Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte* 15, 43.

- GARAŠANIN, M. 1956
Sahranjivanje u balkansko-anadolskom kompleksu mladeg neolita. *Glasnik Sarajevo* 11, 205–236.
- GAUL, J. H. 1948
The neolithic period in Bulgaria. Early Food-Producing Cultures of Eastern Europe. *Bulletin of the American School of Prehistoric Research* 16, 3–252.
- GAZDAPUSZTAI, Gy. 1957
A Körös-kultúra lakótelepe Hódmezővásárhely-Gorzsán (Die Wohnsiedlung der Körös-Kultur in Hódmezővásárhely-Gorzsán). *Archaeológiai Értesítő* 84, 3–13.
- GAZDAPUSZTAI, Gy. 1963
Későneolithkori telep és temető Hódmezővásárhely-Gorzsán (Siedlung und Friedhof aus dem Spätneolithikum in Hódmezővásárhely-Gorzsán). *Móra Ferenc Múzeum Évkönyve* 21–48.
- GEBEL, H.-G. 2002
Subsistenzformen, Siedlungswesen und Prozesse des sozialen Wandels vom akeramischen bis zum keramischen Neolithikum. Teil II. Inaugural-Dissertation Freiburg i. Bresgau (WS) 2001–2002.
- GEORGIEV, G. I. – ANGELOV, N. 1952
Razkopki na selištnata mogila do Ruse prez 1948–1949 god. *IBIA* 18, 119–194.
- GERHARDT, K. 1981
Ein Schädel aus einer bandkeramischen Abfallgrube von Königschaffhausen, Kreis Emmendingen. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 6, 59–64.
- GIESELER, W. 1951
Die süddeutschen Kopfbestattungen (Ofnet, Kaufertsberg, Hohlestein) und ihre zeitliche Einreihung. *Aus der Heimat* 59, 291–298.
- GOPHER, A. – ORELLE, E. 1995
New Data on Burials from the Pottery Neolithic Period (Sixth-Fifth Millenium BC) in Israel. In: Campbell, S.– Green, A. (eds.), *The Archaeology of Death in the Ancient Near East*. 24–28. Oxford.
- GOREN, Y. – GORING-MORRIS, A. N. – SEGAL, I. 2001
The Technology of Skull Modeling in the Pre-Pottery Neolithic B (PPNB): Regional Variability, the Relation of Technology and Iconography and their Archaeological Implications. *Journal of Archaeological Science* 28, 671–690.
- GOLDMAN, Gy. 1979
Csorvás-Orosházi útfél. *Régészeti Füzetek* 1, 32, 9.

GORING-MORRIS, A. N. 2000

The Quick and the Dead the Social Context of Aceramic Neolithic Mortuary Practices as Seen from Kfar Hahosh. In: Kuijt, I. (ed.), *Life in Neolithic Farming Communities: Social Organization, Identity, and Differentiation*. 103–136. New York.

GORING-MORRIS, N. – GOREN, Y. – HORWITZ, L. K. – BAR-YOSEF, D. – HERSHKOVITZ, I. 1995

Investigations at an Early Neolithic settlement in Lower Galilee: results of the 1991 season at Kefar HaHosh. *Atiqot* 27, 37–62.

GÖBEKLI TEPE 2006

Ein Kopfloser unter Geiern und Skorpionen. *Abenteuer Archäologie* 5, 74–75.

GRIFFIN, P. S. – GRISSOM, C. A. – ROLLEFSON, G.O. 1998

Three Late Eight Millennium Plastered Faces from 'Ain Ghazal. *Paléorient* 24/1, 59–70.

GRÜNBERG, J. M. 2000

Mesolithische Bestattungen in Europa. Ein Beitrag zur vergleichenden Gräberkunde. Teil I – Auswertung. Internationale Archäologie 40. Rahden/Westf.

HAAK, W. – FORSTER, P. – BRAMANTI, B. – MATSUMURA, Sh. – BRANDT, G. – TÄNZER, M. – VILLEMS, R. – RENFREW, C. – GRONENBORN, D. – ALT, K. W. – BURGER, J. 2005

Ancient DNA from the First European Farmers in 7500-Year-Old Neolithic Sites. *Science* 11, November 2005, 310. no. 5750, 1016 – 1018.

HAHNEL, B. 1990

Eine mittelpaläolithische Bestattung mit Trepanation aus Gaiselberg, NÖ. *Fundberichte aus Österreich* 29, 7–8.

HAHNEL, B. 1993

Frühneolithische Gräber in Österreich. *Fundberichte aus Österreich* 32, 107–128.

HÄIDLE, M. N. – ORSCHIEDT, J. 2001

Das jüngstbandkeramische Grabenwerk von Herxheim, Kreis Südliche Weinstraße: Schauplatz einer Schlacht oder Bestattungsplatz? Anthropologische Ansätze. *Archäologie in der Pfalz. Jahresbericht* 2000, 147–153.

HANSEN, S. 2007

Bilder vom Menschen der Steinzeit. Untersuchungen zur anthropomorphen Plastik der Jungsteinzeit und Kupferzeit in Südosteuropa. I–II. Archäologie in Eurasien 20. Mainz.

HAUPTMANN, H. 1993

Ein Kultgebäude aus Nevali Çori. In: Frangipani, M. – Hauptmann, H. – Livran, M. – Matthias, P. – Mellink, M. (eds.), Ein Kultgebäude in Nevali Çori. *Between the rivers and over the mountains*. 37–69. Archaeologica Anatolica et Mesopotamica Alba Palmieri dedicata. Roma.

HAUPTMANN, H. 2007

Nevali Çori. In: *Die ältesten Monumente 2007*, 86–87.

HÄUSLER, A. 1962

Die Grabsitten der mesolithischen und neolithischen Jäger- und Fischergruppen auf dem Gebiet der UdSSR. *Wiss. Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* 11–10, 1141–1206.

HÄUSLER, A. 1964

Die Gräber der ältesten Ackerbauern in der Ukraine. *Arbeiten Inst. Vor- u. Frühgesch. Univ. Halle-Wittenberg* 14, 757–797.

HEGEDŰS, K. 1979

Szegvár-Tüzköves (Kom. Csongrád). *Archaeológiai Értesítő* 106, 276.

HEILING-SCHMOLL, I. 1985

Grabungsbefund und Datierung des jungneolithischen Calvariums aus Zillingtal. *Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland* 71, 27–49.

HEIN, P. 1960

Häufigkeit, Verbreitung und Lokalisation der Schädelreparatur in der europäischen Vor- und Frühgeschichte. Manuskript. Berlin.

HERSHKOVITZ, I. – ZOHAR, I. – SPEIRS, M. S. – SEGAL, I. – MEIRAV, O. – SHERTER, U. – FELDMAN, H. – GORING-MORRIS, N. 1995

Remedy for an 8500 year-old plastered human skull from Kfar HaHoresh, Israel. *Journal of Archaeological Science* 22, 779–788.

HIJARA, I. 1978

Three New Graves at Arpachiyah. *World Archaeology* 10, 125–128.

HILLEBRAND, J. 1929

Das frühkupferzeitliche Gräberfeld von Pusztaistvánháza. Archaeologia Hungarica 4. Budapest.

HODDER, I. 2006

Featured Story. This Old House. Natural History, June 2006. http://www.natural-historymag.com/master.html?http://www.naturalhistorymag.com/0606/0606_feature.html.

HODDER, I. – FARID, S. 2004

Season Review. Catal News. The newsletter of the Çatalhöyük Research Project. http://catal.arch.cam.ac.uk/catal/Newsletter11/nl11_01.html.

HOFFMANN, E. 1971

Spuren anthropophager Riten und von Schädelkult in Freilandsiedlungen der sächsisch-thüringischen Bandkeramik. Ein Beitrag zur Geschichte der Anthropophagie und ihrer Motivation. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 12, 1–27.

HOFFMANN, E. 1978

Die Körpergräber der Linien- und Stichbandkeramik in den Bezirken Halle und Magdeburg. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 62, 135–201.

HOOPEs, J. W. 1996

The Emergence of Pottery: Technology and Innovation in Ancient Societies. *Smithsonian Institution Press*. 267–275. Washington

HOURMOUZADIS, G. 1971

Two new early neolithic sites in western Thessaly (in Greek). *Athens Annals of Archaeology* 4, 164–175.

HORŇANSKY, J. – SKUTÍL, J. 1950

Hromadný hrob kultury s keramikou malovanou ve Džbánicích u Mor. Krumlova. *Obzor prehistorický* 14, 337–340.

HORVÁTH, T. 2004

Emberi vázakak tartalmazó objektumok Balatonöszöd-Temetői dűlő badeni településéről. („Settlement-burials from Balatonöszöd“). *Somogyi Múzeumok Közleményei* 16, 71–110.

HÖCKMANN, O. 1972

Andeutungen zu Religion und Kultus in der bandkeramischen Kultur. In: Fitz, J. (Hrsg.), *Die aktuellen Fragen der Bandkeramik*. 187–209. Székesfehérvár.

HUEBSCH, T. 2007

Cayonu Tepesi. http://www.mnsu.edu/emuseum/archaeology/sites/middle_east/cayonu.html.

ILSFELD 2007

Ilsfeld. <http://www.similon.at/listeD.asp?idU=963&idH=45&Base=0> 2007.

JAMES, E. O. 1957

Prehistoric Religion: A Study in Prehistoric Archaeology. New York.

JELÍNEK, B. 1893

Smolnice. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 22, 58.

JOVANOVIĆ, B. 1969

Chronological Frames of the iron Gate Group of the Early Neolithic Period. *Archaeologica Jugoslavica* 10, 1969, 23–38.

JUNG, P. 1999

Menschenknochen in Gräben und Gruben: Wie interpretiert man die Skelettreste der jungneolithischen Michelsberger Kultur? bzw. Die menschlichen Überreste in Michelsberger Fundzusammenhängen – 'andere' Bestattungssitte oder Kadaverentsorgung. „Porta Mogontiaca“ das Mainzer Internet-Portal der Altertumswissenschaften. Hausarbeiten Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Institut für Ur- und Frühgeschichte WS 99/00.

JUNGWIRTH, J. 1956

Ein neolithischer Schädel aus Bisamberg bei Wien. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 86, 71–74.

JUNGWIRTH, J. – KLOIBER, Ä. 1973

Die neolithischen Skelette aus Österreich. In: Schwabedissen, H. (Hrsg.), *Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa*. 200–209. Teil VIII, Anthropologie. Fundamenta, Reihe B, Bd. 3. Köln – Wien.

KAHLKE, H.-D. 1957

Neue Gräber mit Bandkeramik aus Thüringen. *Ausgrabungen und Funde* 2, 107–112.

KALICZ, N. 1985

Aszód a kőkorbán. Aszód.

KALICZ, N. – KOÓS, J. 1997

Mezőkövesd-Mocsolyás. In: Raczky, P. – Kovács, T. – Anders, A. (eds.) *Utak a múltba. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései. Paths into the past. Rescue excavations on the M3 motorway.* 28–33. Budapest.

KALICZ, N. – KOÓS, J. S. 2002

Eine Siedlung mit ältestneolithischen Gräbern in Nordostungarn. *Preistoria Alpina* 37 (2001), 45–79. Trento.

KALICZ, N. – MAKKAY, J. 1977

Die Linienbandkeramik in der Großen Ungarischen Tiefebene. Studia archaeologica 7. Budapest.

KAUFMANN, D. 1989

Kultische Äußerungen im Frühneolithikum des Elbe-Saale-Gebietes. In: Schlette, F. – Kaufmann, D. (Hrsg.), *Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit.* 111–139. Berlin.

- KENYON, K. M. 1953
Excavations at Jericho. *Palestine Exploration Quaterly* 85, 81–96. London.
- KENYON, K. M. 1954
Excavations at Jericho. *Palestine Exploration Quaterly* 86, 45–63. London.
- KENYON, K. M. 1957
Digging Up Jericho. London.
- KENYON, K. M. – HOLLAND T. A. 1981 (eds.)
Excavations at Jericho, The Architecture and Stratigraphy of the Tell. Vol 3. British School of Archaeology: Jerusalem and London.
- KEYS, D. 2003
Pre-Christian Rituals at Nazareth. <http://www.archaeology.org/0311/newsbriefs/nazareth.html>.
- KISLÉGHI NAGY, Gy. 1911
Az óbessenýői őstelep – Torontál megye. (The settlement at Óbessenýő – Torontál county) *Archaeológiai Értesítő* 31, 147–164.
- KOENIGSWALD, G. H. R. 1977
Skelettkult und Vorgeschichte I–IV. *Natur und Museum* 105–107 (1975–1977) 229–235, 323–329, 285–290.
- KOREK, J. 1989
Die Theiß-Kultur in der mittleren und nördlichen Theißgegend. I. P. H. III. Budapest.
- KORIECH, H. 2008
Beyond Jericho. Archaeology online reviews, june 18, 2008.
- KOVÁCS, I. 1944
A marosdécsei rézkori temető. (Le cimitière de l'âge de cuivre de Marosdécse). *Közlemények Kolozsvár* 4, 3–21.
- KRAFT, H.-P. 1971
Ein Grabfund der Rössener Kultur aus Ladenburg bei Mannheim. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 1, 137–139.
- KURTH, G – RÖHRER-ERTL, O. 1980
On the Anthropology of the Mesolithic to Chalcolithic Human Remains from the Tell es-Sultan in Jericho, Jordan. In: Kenyon, K. M. – Holland, T. A. (eds.), *Excavations at Jerico*, 3. 407–500. British School of Archaeology: Jerusalem and London.
- VAN DER KROEF, J. M. 1952
Some head-hunting traditions of Southern New Guinea. *American Anthropologist* 54, 221–235

KUIJT, I. 2000

Keeping the Peace: ritual, skull caching, and community integration in the Levantine Neolithic. In: Kuijt, I. (ed.), *Life in Neolithic Farming Communities: Social Organization, Identity, and Differentiation*. 137–164. Dordrecht – New York.

KUIJT, I. 2008

The Regeneration of Life. Neolithic Structures of Symbolic Remembering and Forgetting. *Current Anthropology* 49/2, 171–197

KUNKEL, O. 1955

Die Jungfernhöhle bei Tiefenellern. Eine neolithische Kultstätte auf dem fränkischen Jura bei Bamberg. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 5.

KURTH, G. – RÖHRER-ERTL, O. 1980

On the Anthropology of the Mesolithic to Chalcolithic Human Remains from the Tell es-Sultan in Jericho, Jordan. In: Kenyon, K. M., Holland, T. A. (eds.): *Excavations at Jericho 3. Anthropologie und Populationsbiologie. Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Bonner Hefte zur Vorgeschichte* 21, 31–203. Bonn.

KUTZIÁN, I. 1944

A Körös kultúra. Dissertationes Pannonicae. Ser. II. No. 23. Budapest.

KÜSTLERS, P. M. 1919–1920

Das Grab der Afrikaner. *Anthropos* 14–15, 639–728.

LAMBERT, N. 1972

Grotte d' Alépotrypa (Magne). *Bulletin de correspondance hellénique* 96, 845–871.

LAZĂR, C. A. 2007

Gumelnița Culture Funerary Finds on Romania's Territory. http://www.cimec.ro/arheologie/gumelnita/gumelnita_engl/necro/funerare.htm 2007.

LAZAROVICI, Gh. C. – MAXIM, Z. 1995

Gura Baciului. Bibliotheca Musei Napocensis 11. Cluj-Napoca.

LAZAROVICI, Gh. C. – LAZAROVICI, M. C. 2006

A home altar Gura Baciului. *Analele Banatului, S. N., Arheologie – Istorie*, 14, 1, 103–111.

LE MORT, F. – ERIM, A. – ÖZDOĞAN, M. – ÖZBEK, M. – YILMAZ, Y. 2001

Feu et archéanthropologie au Proche-Orient (Épipaléolithique et Néolithique). Le lien avec les pratiques funéraires. Données nouvelles de Çayönü (Turquie). *Paléorient* 26/2, 37–50.

LEPENSKI VIR 1981

Lepenski Vir. Menschenbilder einer frühen europäischen Kultur. Ausstellungskatalog. Köln-München.

LETICA, Z. 1974

Burying and burial rites in the culture of Lepenski Vir. Materijali X, Srpsko arheološko društvo. Beograd.

LICHARDUS, J. 1986

Le rituel funéraire de la culture de Michelsberg dans la région du Rhin supérieur et moyen. In: Demoule, J.-P. – Guilaine, J. (Hrsg.), *Le néolithique de la France; Hommage a G. Bailloud.* 343–358. Paris.

LICHARDUS, J. 1998

Die Michelsberger Kultur strukturell gesehen. In: Biel, J. – Strobel, M. – Zee, A. (eds.), *Die Michelsberger Kultur und ihre Randgebiete – Probleme der Entstehung, Chronologie und des Siedlungswesens. Kolloquium Hemmenhofen 21. – 23.2. 1997.* 261–275. Materialhefte zur Archäologie 43. Stuttgart.

LICHARDUS, J. – LICHARDUS-ITTEN, M. 1997

Spätneolithische Funde von Čičarovce (Ostslowakei) und das obere Theißgebiet an der Schwelle zur frühen Kupferzeit. In: Lichardus, J. – Stein, F. (Hrsg.), *Saarbrücker Studien und Materialien zur Altertumskunde 4–5 (1995–1996)* 143–249.

LICHTER, C. 2001a

Schädelkult im südosteuropäischen Neolithikum und Chalkolithikum. In: Boehmer, R. M., Maran, J. (Hrsg.), *Lux Orientalis. Archäologie zwischen Asien und Europa. Festschrift für Harold Hauptmann. Internationale Archäologie. Studia honoraria 12,* 269–274. Rahden/Westf.

LICHTER, C. 2001b

Untersuchungen zu den Bestattungssitten des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums. Mainz.

LICHTER, C. 2007

Geschnitten oder am Stück? Totenritual und Leichenbehandlung im jungsteinzeitlichen Anatolien. *Die ältesten Monumente 2007,* 246–257.

LORKIEWITZ, W. – STOLARCZYK, H. – MISZKIEWICZ-SKWARSKA, A. – DZISKA, E. 2005

An interesting case of prehistoric trepanation from Poland: re-evaluation of the skull from the Franki Suchodolskie site. *International Journal of Osteoarchaeology* 15/2, 115–123.

- LOY, Th. H. – WOOD, A. R. 1989
Blood residue analysis at Çayönü Tepesi, Turkey. *Journal of Field Archaeology* 16/4, 451–460.
- MAKKAY, J. 1975
Über neolithische Opferformen. In: del Centro (ed.), *Valcamonica Symposium '72. Actes du Symposium International sur les religions de la préhistoire.* 161–173. Capio Di Ponte.
- MAKKAY, J. 1992
Excavations at the Körös culture settlement of Endrőd-Öregszőlők 119 in 1986–1989. In: Bökönyi, S. (ed.), *Cultural and landscape changes in South-East Hungary I. Reports on the Gyomaendrőd Project.* 121–193. Archaeolingua 1. Budapest.
- MALLOWAN, M. E. – ROSE, J. C. 1933
Excavations at Tell Arpachiyah 1933. *Iraq* 2 (1935) 1–178.
- MALLOWAN, M. E. – LINFORD, H. 1969
Rediscovered Skulls from Arpachiyah. *Iraq* 31, 49–58.
- MANTU, C.-M. – BOTEZATU, D. – KROMER, B. 1994
Une tombe double à inhumation de l' établissements de type Cucuteni de Scânteia (département de Iași, Roumanie). *Préhistoire Européenne* 6, 225.
- MANTU, C.-M. – TURCANU, S. 2007
Scânteia, the archaeological site. www.cimec.ro.
- MARGETTS, E. L. 1967
Trepanation of The Skull by The Medicine-Men Of Primitive Cultures. With Particular Reference To Present-day Native East African Practice. ITAG – The 'Medicine-Men'. <http://www.trepan.com/medicine.html>.
- MARINESCU-BÎLCU, S. 2000
Enciclopedia Arheologiei și Istoriei Vechi Românești III. București.
- MARINGER, J. 1952
Vorgeschichtliche Religion. Zürich – Köln.
- MAY, F. 1986
Les sépultures préhistoriques. Paris.
- MELLAART, J. 1965
Earliest Civilisations of the Near East. Thames and Hudson.
- MELLAART, J. 1967
Çatal Hüyük, Stadt aus der Steinzeit. Bergisch-Gladbach.
- MELLAART, J. 1970
Excavations at Hacilar Bd. I–II. Edinburgh.

- MELLAART, J. 1975
The Neolithic of the Near East. Thames and Hudson. London.
- MELZER, G. 1984
 Zwei Schädelrondelle aus Sommerein, NÖ. *Fundberichte aus Österreich* 23, 87–92.
- MERRONY, M. 2007
 Plastered Syrian Skulls from the Dawn of Civilisation. MINERVA. The International Review of Ancient Art & Archaeology. <http://minervamagazine.com/issue1801/news.html>.
- MEYER-ORLAC, R. 1982
Mensch und Tod. Archäologischer Befund. Grenzen der Interpretation. Hohen-schäftlarn.
- MEYER-ORLAC, R. 1990
 Sonderbestattungen aus archäologischer Sicht – Grundsatzreferat. In: Kozłowski, J. K. – Machnik, J. (Hrsg.), *Resümee der Vorträge, Arbeitsgemeinschaft Bronzezeit der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumskunde*. 1–2. Pottenstein.
- MIKIĆ, Ž. 1980
 Anthropologische Typen der Djerdap (Eisernen-Tor) Serie. *Problèmes de la néolithisation dans certaines régions de l'Europe*. Kraków, Polska Akademia Nauk, 151–161.
- MIKOV, V. 1926–1927
 Selištnata mogila pri s. Balbunar. *Izvestija na Arheologičeskija Institut (BIA)* 4, 251–284.
- MOLLESON, T. – COMERFORD, G. – MOORE, A. 1992
 Neolithic painted skull from Tell Abu Hureyra, northern Syria. *Cambridge Archaeological Journal* 2, 230–236.
- MOLLISON, Th. 1936
 Zeichen gewaltsamer Verletzungen an den Ofnet-Schädeln. *Anthropologischer Anzeiger* 13, 79–88.
- MOORE, A. M. T. – HILLMAN, G. C. – LEGGE, A. J. 2007
 Village on the Euphrates. Oxford 2000. http://www.rit.edu/~698awww/burial_table_tB.html.
- MORINT, S. – BERCIU, D. – DIACONU, P. 1955
 Şantierul arheologic Cernavoda. *Studii și cercetări de istorie veche* 6, 151–163.

MOSSLER, G. 1949

Die jungsteinzeitlichen Schädelbecher von Taborac bei Drassburg im Burgenland. *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien* 91, 123–133.

MOVŠA, T. G. 1960

K voprosu o Tripolkih pogrebeniah s obriadom Tripoljenia. *Materiali i issledovania po arheologii Jugo-zapada SSSR i Rumynskoj Narodnoj Republiki*. Kišinev 59–76.

MÜLLER, H. H. 1964

Die Haustiere der Bandkeramiker. Dt. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sect. Vor- u. Frühgesch, 17. Naturwiss. Beitr. Vor- u. Frühgesch. 1. Berlin.

MÜLLER, J. 1994

Das ostadriatische Frühneolithikum. Die Impresso-Kultur und die Neolithisierung des Adriaumes. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 9.

MÜLLER-KARPE, H. 1968

Handbuch der Vorgeschichte. Band 2: Jungsteinzeit. München.

NARR, K. J. 1966

Handbuch der Urgeschichte. Band. 1: Ältere und Mittlere Steinzeit – Jäger und Sammlerkulturen. Bern.

NARR, K. J. 1975

Präkeramisches Protoneolithikum oder Neolithikum. In: K. J. Narr (Hrsg.), *Handbuch der Urgeschichte*. 43–64. Bern.

NEBEHAY, S. 1980

Vorbericht über die Notgrabungen 1972–1978 in Wetzleinsdorf, Gem. Großrußbach, NÖ. *Fundberichte aus Österreich* 18 (1979) 179–186.

NEMESKÉRI, J. 1978

Demographic structure of the Vlasac epipaleolithic population. In: Srejović, D. – Letica, Z. (eds.), *Vlasac: A Mesolithic Settlements in the Iron Gates*. Vol 2., 97–133. Belgrade.

NEUBAUER, W. – TRNKA, G. 2005

Totenbrauchtum. In: Daim, F. – Neubauer, W. (Hrsg.), *Zeitreise Heldenberg. Geheimnisvolle Kreisgräben*. 223–224. Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2005. Horn-Wien.

NEUGEBAUER, J.-W. 1986

Ein Beitrag zur absoluten Chronologie des Frühneolithikums in Niederösterreich. In: Vadas F. (szerk.), *Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve* 13, 195–201.

NEUGEBAUER-MARESCH, Ch. 1976

Lengyel-Keramik aus Stillfried und Umgebung. In: Felgenhauer, F. (Hrsg.), *Forschungen in Stillfried 2. Veröffentlichungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte* 9. 9–23.

NEUGEBAUER-MARESCH, Ch. 2005

Tod im Kreisgraben. In: Daim, F. – Neubauer, W. (Hrsg.), *Zeitreise Heldenberg. Geheimnisvolle Kreisgräben*. 225–227. Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2005. Horn-Wien.

NICA, A. 1996

Cârcea „Viaduct“. *Cronica Cercetărilor Arheologice Campania 1995*. A XXX-A Sesuine Națională de Rapoarte Arheologice. Brăila Mai.

NIESZERY, N. 1995

Linienbandkeramische Gräberfelder in Bayern. Internationale Archäologie 16. Espelkamp.

OATES, J. 1978

Religion and Ritual in Sixth-Millennium BC Mesopotamia. *World Archaeology* 10/2, 117–124.

ONDRÁČEK, J. – PODBOSRKÝ, V. 1954

Výzkum na Cezavách u Blučiny v r. 1953. *Archeologické Rozhledy* 6, 630–633.

ORSCHIEDT, J. 1992

Bandkeramische Siedlungsbestattungen in Baden-Württemberg. Archäologische und anthropologische Untersuchungen. *Archäologische Informationen* 15, 1/2, 160–163.

ORSCHIEDT, J. 1997

Beispiele für Sekundärbestattungen bis zum Neolithikum. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 3–4, 325–345.

ORSCHIEDT, J. 1998a

Ergebnisse einer Untersuchung der spätmesolithischen Kopfbestattungen aus Südwestdeutschland. In: Conrad, N. J. – Kind, C.-J. (Hrsg.), *Aktuelle Forschungen zum Mesolithikum. Urgeschichtliche Materialhefte* 12, 147–160.

ORSCHIEDT, J. 1998b

Bandkeramische Siedlungsbestattungen in Südwestdeutschland. Archäologische und anthropologische Befunde. Internationale Archäologie 43. Rahden/Westfalen.

ORSCHIEDT, J. 1999

Manipulationen an menschlichen Skelettresten. Taphonomische Prozesse, Sekundärbestattungen oder Kannibalismus? Urgeschichtliche Materialhefte 13, Tübingen.

ORSCHIEDT, J. 2006

Menschenopfer, Kannibalismus oder Sekundärbestattung? Ein Beitrag zu den Bestattungssitten der Bandkeramik. In: Alt, K. – Arbogast, R. M. – Jeunesse, Ch. – van Willingen, S. (Hrsg.), *Grab- und Bestattungssitten des donauländischen Neolithikums. Neue Fragen, neue Strategien.* 93–105. Actes de la table ronde de Fribourg-en-Brigau 18, 18 octobre 1998, Zimmersheim.

ÖZTAN, A. 2007

Köşk Höyük. *Die ältesten Monumente* 2007, 129.

PAPATHANASOPOULOS, G. A. 1971

Spelaea Dirou, 1971. *Athens Annals of Archaeology* 4, 289–303.

PATAY, P. 1957

A neolithikum a bodrogkeresztúri Kutyasoron. (The Neolithic period at Bodrogkeresztúr-Kutyasor). *Folia Archaeologica* 9, 25–37.

PATAY, P. 1961

A bodrogkeresztúri kultúra temetői (Die Gräberfelder der Bodrogkeresztúrer Kultur). *Régészeti Füzetek* Ser. II – 10. Budapest.

PATAY, P. 1966–1967

Gräber von Sippenhäuptlinge aus der Kupferzeit. *Móra Ferenc Múzeum Évkönyve* (1968) 49–55.

PATAY, P. 1978

A Tiszavalk-tetesi rézkori temető és telep. (Kupferzeitliches. Gräberfeld und Siedlung von *Tiszavalk-Tetes*). *Folia Archaeologica* 29, 21–58.

PERROT, J. 1966

Le Gisement Natoufien de Mallaha (Eynan), Israel. *L'Anthropologie* 70, 437–484.

PERROT, J. 1969

Neolithique du Liban. *Melanges de l'Universite' St-Joseph* 45, 35–45.

PESCHEL, K. 1980

Bandkeramische Funde von der mittleren Saale. *Ausgrabungen und Funde* 25, 243–252.

PETER-RÖCHER, H. 1994

Kannibalismus in der prähistorischen Forschung. Studien zu einer paradigmatischen Deutung und ihren Grundlagen. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 20. Bonn.

PETER-RÖCHER, H. 1997a

Bestattungssitten oder Opferbrauchtum? Anmerkungen zu menschlichen Skelettresten des älteren Neolithikums. In: Becker, C. – Dunkelmann, M. L. – Metzner-Nebelsick, C. – Peter-Röcher, H. – Roeder, M. – Teržan, B. (eds), *Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa (Festschrift für Bernhard Hänsel)*. 59–66. Espelkamp.

PETER-RÖCHER, H. 1997b

Menschliche Skelettreste in Siedlungen und Höhlen. Kritische Anmerkungen zu herkömmlichen Deutungen. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 3–4, 315–324.

PETERS, J. – SCHMIDT, K. 2004

Animals in the symbolic world of Pre-Pottery Neolithic Göbekli Tepe, south-eastern Turkey: a preliminary assessment. *Anthropozoologica* 39/1, 179–218.

PETRASCH, J. 2006

Gewalttätigkeiten in der Steinzeit – Archäologisch-kulturgeschichtliche Analysen zur Ermittlung ihrer Häufigkeiten. In: Piek, J. – Terberger, T. (Hrsg.), *Frühe Spuren der Gewalt – Schädelverletzungen und Wundversorgung an prähistorischen Menschenresten aus interdisziplinärer Sicht*. 155–162. Workshop in Rostock-Warnemünde vom 28.–30. November 2003 (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommers Band 41), Schwerin.

PIGGOT, S. 1940

A trepanned skull of the Beaker period from Dorset and the practice of trepanning in prehistoric Europe. *Proceedings of the Prehistoric Society* 112–132.

PITTIONI, R. 1954

Urgeschichte des Österreichischen Raumes. Wien.

PODBORSKÝ, V. 1970

Současný stav výzkumu kultury s moravskou malovanou keramikou. *Slovenská Archaeológia* 18, 235–310.

PODBORSKÝ, V. 1983–1984

Die Kreisgrabenanlage zu Těšetice und ihre möglichen mährischen Parallelen. *Mitteilungen der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte* 33–34, 111–132.

PODBORSKÝ, V. 2004

Über das geistige Leben der Träger der Lengyel-Kultur. In: Hänsel, B. – Studeniková, E. (Hrsg.), *Zwischen Karpaten und Ägäis. Neolithikum und ältere Bronzezeit. Gedenkschrift für Viera Němejcová. Internationale Archäologie* 21. 271–283. Rahden/Westf.

PROBST, E. 2007

Menschenopfer und Kannibalismus in der Steinzeit. In: Archäologie-Welt. Informationen über Archäologie in Wort und Bild. Wiesbaden. <http://archaeologie-welt.blogspot.com/>.

RACZKY, P. 1982

„Szolnok megye a népek országútján“. *Szolnok megye története a régészeti leletek tükrében. Állandó kiállítás vezetője. „Szolnok County: The Crossroads of a many Races. Guide to the Archaeological Collection“*. Damjanich János Múzeum. Szolnok.

RADUNČEVA, A. 1976

Vinica. Eneolitno selište i nekropol. Razkopki i proučvania VI. Sofia.

RADUNOVIĆ, I. 1996

Some Aspects of Burial Procedure in the Iron Gates Mesolithic and Implications of their Meaning. *Starinar* 47, 9–21.

REGAL, W. – NANUT, M. 2007

Die älteste Operation der Welt. (Ärtze Woche 18, Nr. 20, 2004). <http://www.aerztewoche.at/viewArticleDetails.do?articleId=3212>.

ROLLEFSON, G. O. 1998

Invoking the Spirit. Prehistoric religion at Ain Ghazal. *Biblical Archaeology Society Online*. <http://www.basarchive.org/sample/bswbBrowse.asp?PubID.=BSAO&Volume=1&Issue=1&ArticleID=12>.

ROLLEFSON, G. O. – SCHMANDT-BESSERAT, D. – ROSE, J. C 2007

The Red Painted Skull. 'Ain Ghazal Excavation Reports: Symbols at 'Ain Ghazal – Vol. 1. menic.utexas.edu/ghazal/contents/tableindex.html – 8k

ROLLEFSON, G. – KAFABI, Z. 1994

The Town of 'Ain Ghazal. 'Ain Ghazal Excavation Reports: Symbols at 'Ain Ghazal – Vol. 1. <http://menic.utexas.edu/ghazal/intro/int.html>.

ROMAN, P. – OPRITËSCU, A. D. 1989

Interferente etnoculturale din perioada indoeuropenizăeii, reflectate în cimitirul eneolitic de la Ostrovul Corbului. *Thraco-Dacica* 10, 11–38.

ROSETTI, D. V. 1934

Descoperiri paleolitice in preajma bucureșilor. II. Săpăturile dela Vidra. București.

RÖDER, B. 1998

Bäuerliche Gesellschaften. In: Auffermann, B. – Weniger, G.-C. (Hrsg.), *Frauen, Zeiten, Spuren*. 264–265. Neanderthal Museum, (Mettmann).

RÖHRER-ERTL, O. 1978

Die neolithische Revolution im Vorderen Orient. Ein Beitrag zu Fragen der Bevölkerungsbiologie. München-Wien.

RÖHRER-ERTL, O. 2005

Über „Kopf- und Schädelkult als Teil einer analoglogischen Weltansicht in der Prähistorie. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 89, 107–158.

SABY ABYAD 2007

Saby Abyad. Rijksmuseum van Oudheden. http://www.sabi-abyad.nl/tell-sabiabyad/resultaten/index/0_49/49_58/?language=en

SCHACHERMEYR, F. 1976

Die ägäische Frühzeit. 1. Band. Wien.

SCHIRMER, W. 1983

Drei Bauten des Cayönü Tepesi. In: Boehmer, R. M. – Hauptmann, H. (Hrsg.), *Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens.* (Festschrift für Kurt Bittel). 463–476. Mainz.

SCHIRMER, W. 1990

Some Aspects of Building at the Aceramic Neolithic Settlement of Çayönü Tepesi. *World Archaeology* 21/3, 363–387.

SCHLETTE, F. 1990

Schädelkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. *Abhandlungen und Berichte der Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden, Forschungsstelle* 44, 153–163.

SCHMANDT-BESSERAT, D. 2002

From Behind the Mask: Plastered Skulls from Ain Ghazal. *Origini* 24 (Roma) 95–139.

SCHMANDT-BESSERAT, D. 2007

The Modeled Skull. 'Ain Ghazal Excavation Reports: Symbols at 'Ain Ghazal – Vol. 1. <http://menic.utexas.edu/ghazal/intro/int.html>.

SCHMIDT, K. 1998

Frühneolithische Silexdolche. In: Arsebük, G. – Mellink, M. J. – Schirmer, W. (eds.), *Light on Top of the Black Hill*. 765–774. Studies presented to Halet Çambel. Istanbul.

- SCHMIDT, K. 2007
Die Steinkreise und die Reliefs des Göbekli Tepe. *Die ältesten Monumente* 2007, 83–96.
- SCHMIDT, R. R. 1910
Die spätpaläolithischen Bestattungen der Ofnet. Beitrag zur Paleoethnologie des Azilien-Tardenoisien. Mannus 1. Ergänzungsband, 56–63.
- SCHMIDT, R. R. 1913
Die altsteinzeitlichen Schädelgräber der Ofnet-Höhle und der Bestattungsritus der Diluvialzeit. Stuttgart.
- SCHÜLING, H. 2006
System und Evolution des menschlichen Erkennens. Ein Handbuch der evolutionären Erkenntnistheorie. Band 7. Das Werden des Vorstellens (Geistes). Hildesheim.
- SCHÜRER von WALDHEIM, H. 1919
Vorgeschichtliche menschliche Funde aus Stillfried. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 48–49, 247–263.
- SCHWIDETZKY, I. 1972
Menschliche Skelettreste von Vinča. *Glasnik Antropološkog Društva Jugoslavije* 8–9 (1971–1972) 101–112.
- SILISTRELI, U. 1986
Köşk Höyük, 1985. *Anatolian Studies* 36, 203–204.
- SILISTRELI, U. 1989
Köşk Höyük'te bulunan kabartma insan ve hayvan figürleriyle bezeli vazolar. *Belleteri* 53, 361–374.
- SIMONEIT, B. 1997
Das Kind in Linienbandkeramik. Befunde aus Gräberfeldern und Siedlungen in Mitteleuropa. Internationale Archäologie 42. Rahden/Westf. 1997.
- SREJOVIĆ, D. 1969
The Roots of the lepenski Vir Culture. *Archaeologia Jugoslavica* 10, 13–21.
- SREJOVIĆ, D. 1972a
Kulturen des frühen Postglazials im südlichen Donauraum. *Balkanica* 3, 11–47.
- SREJOVIĆ, D. 1972b
Europe's First Monumental Sculpture: New Discoveries at Lepenski Vir. London.
- SREJOVIĆ, D. 1979
Protoneolit – kultura Lepenskog Vira. In: Garašanin, M. (red.), *Praistorija Jugoslavenskih Zemalja II. Neolitsko doba.* Sarajevo 33–76.

- SREJOVIĆ, D. 1981
Lepenski Vir. Eine vorgeschichtliche Geburtsstätte europäischer Kultur.
Bergisch Gladbach, Sonderausgabe.
- SREJOVIĆ, D. 1988 (Hrsg.)
The Neolithic of Serbia. Archaeological Research 1948–1988. Beograd.
- SREJOVIĆ, D. – LETICA, Z. 1978
Vlasac. A Mesolithic Settlement in the Iron Gates. 2. Beograd.
- STALIO, B. 1986
Le site préhistorique Ajmana à Mala-Vrbica. In: Kondić, V. (Hrsg.), *Djerdapske Slovenske* III. 27–50. Ajman.
- STALIO, B. 1992
Grupno sahranjivanje na Ajmana-Mala-Vrbica. *Zbornik Narod. Muz. Beograd* 14/1, 65–76.
- STEKLÁ, M. 1956
Pohřby lidu s volotovou a vypíchanou keramikou. *Archeologické Rozhledy* 8, 697–723.
- STOCKÝ, A. 1926
Pravěk země České. I. Věk kamenný. Praha.
- STORCH, H.-P. 1984–1985
Frühneolithische Bestattungssitten. Ein Beitrag zur Urgeschichte des südlichen Oberrheins. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 16–17, 23–53.
- STORDEUR, D. 2000
Jerf el Ahmar (Syrie) ou les prémices de l'agriculture in Françoise Audouze. CNRS info, Recherche et archéologie préventive 2000. <http://de.wikipedia.org/wiki/Natufien> 2008.
- STROUHAL, E. 1973
Five plastered skulls from Pre-Pottery Neolithic B Jericho. *Paléorient* 1, 231–247.
- SZATHMÁRY, L. 1984
Quantitative Untersuchungen an den Skelettfunden der Linienbandkeramikultur der Ostregion des Karpatenbeckens (Autochtonität der Skelettfunde der Alföld Linienbandkeramik-AVK). *Debreceni Déri Múzeum Évkönyve* (1982), 23–54.
- SZATHMÁRY, L. – NEMESKÉRI, J. 1976
A Debreceni Déri Múzeum neolit (eneolit) és rézkori csontvázleteinek vizsgálata. *Debreceni Déri Múzeum Évkönyve* (1975) 121–159.

SZÉKELY, Z. 1965

Contribution à l'étude de développement du Néolithique dans la Transylvanie sud-orientale. *Atti del VI. Congresso Internazionale delle Scienze Preistoriche e Protohistoriche Roma – 1965*, 70–74. Atti, Roma.

TALALAY, L. E. 2004

Heady Business: Skulls, Heads, and Decapitation in Neolithic Anatolia and Greece. *Journal of Mediterranean Archaeology* 17/2, 139–163.

TELEGIN, D. I. 1991

Die Gräberfelder des Mariupoler Typs und der Srednij Stog-Kultur in der Ukraine. In: Lichardus, J. (Hrsg.), *Die Kupferzeit als Historische Epoche* 55–83. I–II. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 6.–13.11.1988. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 55. Bonn.

TESCHLER-NICOLA, M. 2005

Zu Lebzeiten oder erst im Tod – Veränderungen an menschlichen Knochen. In: Daim, F. – Neubauer, W. (Hrsg.), *Zeitreise Heldenberg. Geheimnisvolle Kreisgräben*. 228–233. Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2005. Horn-Wien.

THE LAND BEFORE HISTORY 2008

The Land before History. Lower Paleolithic period, 1,500,000–120,000 Before the Present. http://www.english.imjnet.org.il/htmls/article_16.aspx?c0=13016&bsp=13013

THIEL, J. F. 2000

Riten um den Schädelkult bei den sogenannten Naturvölkern. In: B. Mayer, (Hrsg), Jericho und Qumran. Neues zum Umfeld der Bibel. *Eichstätter Studien*, NF 45. 23–39. Regensburg.

THISSEN, L. 2007

Time trajectories for the Neolithic of Central Anatolia. The CANEW Project. <http://www.canew.org/lecthissenbox.html>

TIHELKA, K. 1956

Neolitické jámy na Cezavách u Blučiny. *Časopis Moravského Musea v Brně* 41, 45–52.

TROGMAYER, O. 1969

Die Bestattungen der Körös-Gruppe. *Móra Ferenc Múzeum Évkönyve* 5–15.

TROGMAYER, O. 1972

Körös-Gruppe-Linienbandkeramik. In: Fitz, J. (Hrsg.), *Die aktuellen Fragen der Bandkeramik*. 71–76. Székesfehérvár.

ULLRICH, H. 1989

Kannibalismus im Paläolithikum. In: Schlette, F. – Kaufmann, D. (Hrsg.), *Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. 51–71. Berlin.

ULLRICH, H. 1991

Totenriten, Bestattungen, Schädelkult und Kannibalismus im Paläolithikum. *Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 12, 21–30.

ULLRICH, H. 1997

Totenriten und Bestattung im Paläolithikum aus anthropologischer Sicht. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 3–4, 347–361.

URBAN, O. 1979A

Ein lengyelzeitliches Grab aus Bisamberg, Niederösterreich. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 9, 377–383.

URBAN, O. 1979B

Lengyelzeitliche Grabfunde in Niederösterreich und Burgenland. *Mitteilungen der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte* 29, 9–23.

VALLOIS, H. V. 1961

Le crane humain magdalénien du Maz-d' Azil. *Anthropologie (Paris)* 65, 21–45.

VEIT, U. 1993

Europäische Urgeschichte und ethnographische Vergleiche: eine Positionsbestimmung. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 34, 1993, 135–143.

VEIT, U. 1996

Studien zum Problem der Siedlungsbestattung im europäischen Neolithikum. Tübingen. Schriften zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie I. Münster – New York.

VERHOEVEN, M. 2002

Ritual and Ideology in the Pre-Pottery Neolithic B of the Levant and Southeast Anatolia. *Cambridge Archaeological Journal* 12, 233–258.

VÍZDAL, J. 1980

Potiská kultúra na východnom Slovensku. Košice.

VLASSA, N. 1972

Eine frühneolithische kultur mit bemalter keramik der vor-starčeco-körös-zeit in chuj-gura baciului, siebenbürgen. *Praehistorische Zeitschrift* 47, 174–197.

VLČEK, E. 1993

Fossile Menschenfunde von Weimar-Ehringsdorf. Weimar.

- VÖLZING, O. 1938
Die Grabungen 1937 am Hohlenstein im Lonetal. *Fundberichte aus Schwaben* 9 (1935–1938) 1–8.
- WAMSER, L. 1978
Ausgrabungen und Funde in Unterfranken. *Frankenland*, N. F. 30, 299–378.
- WEGEWITZ, W. 1960
Eine Schädelbestattung der Einzelgrabkultur. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 29, 6–17.
- WEINZIERL, R. 1897
Neue Funde aus der Lösskuppe, südöstlich von Lobositz a. d. Elbe (Reiser'sche Ziegelei). *Zeitschrift für Ethnologie* 29, 42–51.
- WETZEL, R. 1938
Die Kopfbestattung und die Knochentrümmerstätte des Hohlensteins im Rahmen der Urgeschichte des Lonetals. *Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Rassenforschung* 9, (1937) 193–212.
- WINKLER, E.-M. 1984
Urzeitliche Schädelamulette aus Sommerein, NÖ. *Fundberichte aus Österreich* 23, 93–96.
- WOLFF, G. 1911
Neolithische Brandgräber in der Umgebung von Hanau. *Praehistorische Zeitschrift* 3, 1–51.
- WOOD, A. R. 1998
Revisited – Blood residue Investigations at Çayönü, Turkey. In: Arsebük, G. – Mellink, M. J. – Schirmer, W. (eds.), *Light on Top of the Black Hill. Studies presented to Halet Çambel*. 763–764. Ege Yayinlari, Istanbul.
- WOSINSZKY, M. 1885–1890
Leletek a lengyeli őskori telepről. I–II. (Funde von der prähistorischen Siedlung von Lengyel). Budapest.
- WOSINSZKY, M. 1888–1891
Das prähistorische Schanzwerk von Lengyel. Seine Erbauer und Bewohner. I–III. Budapest.
- WUNN, I. 2001
Götter, Mütter, Ahnenkult. Religionsentwicklung in der Jungsteinzeit. Oldenburg.
- ZALAI-GAÁL, I. 1982
A lengyeli kultúra a Dél-Dunántúlon. (Die Lengyel-Kultur in Südwest-Ungarn). *Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve* 10–11 (Szekszárd 1979–1980), 3–58.

ZALAI-GAÁL, I. 1984

Neolitikus koponyakultusz és emberáldozat leletek Tolna megyéből. (Neolithische Schädelbestattungs- und Menschenopfer-Funde aus dem Komitat Tolna, SW-Ungarn). *Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve* 12, 3–42.

ZALAI-GAÁL, I. 1992

Neue Angaben zum Kult und sakralen Leben des Neolithikums in Transdanubien I. Die Gefäßbestattungen von Mórágý-Tűzködomb, Kom. Tolna. *Wosinszky Mór Múzeum Évkönyve* 17, 3–28.

ZALAI-GAÁL, I. 1999

A lengyeli kultúra sírjai Pári-Altackerben. (Torma István ásatása 1968-ban). (Die Gräber der Lengyel-Kultur in Pári-Altacker, SO-Transdanubien. /Die Ausgrabung von István Torma im Jahre 1968). *Wosinszky Mór Múzeum Évkönyve* 21, 1–31.

ZALAI-GAÁL, I. 2001a

Die Gräbergruppe-B2 von Mórágý-Tűzködomb und der frühere Abschnitt der Lengyel-Kultur. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 52, 1–48.

ZALAI-GAÁL, I. 2001b

Die Brandbestattung im Spätneolithikum Transdanubiens. In: Regenye, J. (ed.), *Sites and Stones. Lengyel Culture in Western Hungary and Beyond*. 37–45. A Review if the Current Research. Lengyel'99 and IGCP-442 Conference Veszprém, 1999. Veszprém.

ZALAI-GAÁL, I. 2001c

A késő neolitikum története a Dél-Dunántúlon a temetőelemzések alapján. Tipológia-kronológia-társadalomrégészet. (Die Geschichte des Spätneolithikums in Südtransdanubien aufgrund der Gräberfeldanalyse. Typologie-Chronologie-Sozialarchaeologie). Manuskript. Budapest.

ZALAI-GAÁL, I. 2002a

Die neolithische Gräbergruppe-B1 von Mórágý-Tűzködomb. I. Die archäologischen Funde und Befunde. Szekszárd-Saarbrücken.

ZALAI-GAÁL, I. 2003

Das Henkelgefäß aus Györe. Ein Beitrag zu den chronologischen und kulturellen Beziehungen der Lengyel-Kultur. In: Jerem, E. – Raczky, P. (Hrsg.), *Morgenrot der Kulturen. Frühe Etappen der Menschheitsgeschichte in Mittel- und Südosteuropa. Festschrift für Nándor Kalicz zum 75. Geburtstag*. 285–309. Archaeolingua, Budapest.

ZALAI-GAÁL, I. 2007

Zengővárkony-Svodín-Friebritz: Zu den chronologischen Beziehungen zwischen den territorialen Gruppen der Lengyel-Kultur aufgrund der Gräberfeldanalyse. In: Kozłowski, J. K. – Raczky, P. (ed.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the middle/late neolithic in Central Europe*. 153–189. Kraków.

ZALAI-GAÁL, I. 2008

Die Gefäßbestattungen der Lengyel-Kultur und ihre Beziehungen zum südosteuropäischen Neolithikum. *Studia Praehistorica* (im Druck)

ZALOTAY, E. 1933–1934

A szentes-kistőkei rézkori temető. *Dolgozatok* 9–10, 85–89. Szeged.

ZÁPOTOCKÁ, M. 1998

Bestattungsritus des böhmischen Neolithikums. Gräber und Bestattungen der Kultur mit Linear-Stichband- und Lengyelkeramik. Praha.

ZEEB-LANZ, A. – HAACK, F. – ARBOGAST, R.-M. – HAIDLE, M. N. – JEUNESSE, CH. ORSCHIEDT, J. – SCHIMMELPFENNIG, D. 2007

Außergewöhnliche Deponierungen der Bandkeramik – die Grubenanlage von Herxheim. *Germania* 85, 199–274.

ZIMMERMANN, G. 1935

Jungsteinzeitliche Schädelknochen aus Langenlois und deren Beziehung zur Pfahlbaukultur. *Archiv der Julius-Klaus-Stiftung* 10, 21–27.

K. ZOFFMANN, Zs. 1969–1970

Anthropological Analysis of the Cemetery at Zengővárkony and the Neolithic Lengyel Culture in SW-Hungary. *Janus Pannonius Múzeum Évkönyve* 14–15, 53–72.

K. ZOFFMANN, Zs. 1972–1973b.

Aufarbeitung des in die Vinča-Kultur datierten anthropologischen Materials aus Hrtkovci-Gomolawa (Jugoslawien). *Rad Vojvađanskih muzeja* 21–22, 167–171.

K. ZOFFMANN, Zs. 1983

Prehistorical skeletal remains from Lepenski Vir (Iron Gate, Yugoslavia). *HOMO* 34, 3/4, 129–148.

K. ZOFFMANN, Zs. 1986

Neue anthropologische Funde der neolithischen Körös- und Theiß-Kultur aus Ostungarn. *Móra Ferenc Múzeum Évkönyve* 1984–1985, 39–64.

K. ZOFFMANN, ZS. 2004a

A lengyeli kultúra Mórágý B.1. temetkezési csoportjának embertani ismertetése. (Anthropological description of the Mórágý B.1 burial group of the Lengyel culture). *Wosinszky Mór Múzeum Évkönyve* 26, 137–179.

K. ZOFFMANN, Zs. 2004b

Őslakosok és bevándorlók a neolitikus és rézkori Kárpát-medencében az embertani adatok alapján. (A Somogy megyében újonnan feltárt Badeni temetők Penrose-analízise). *Somogyi Múzeumok Közleményei* 16, 127–138.

YAKAR, Y. 1991

Prehistoric Anatolia. The Neolithic Transformation and the Early Chalcolithic Period. Monograph Series of the Intsitute of Archaeology. Tel Aviv.



ARCHAEOLOGIA

Edited by
ERZSÉBET JEREM and WOLFGANG MEID

Main Series

1. **Cultural and Landscape Changes in South-East Hungary. I: Reports on the Gyomaendrőd Project.** Edited by Sándor Bökönyi. 1992. 384 pp. € 36.-. ISBN 963 7391 60 6.
5. **Cultural and Landscape Changes in South-East Hungary. II.** Edited by Sándor Bökönyi. 1996. 453 pp. € 36.-. ISBN 963 8046 04 X.
7. **Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums, Sopron, 10. – 14. Mai 1994.** Herausgegeben von Erzsébet Jerem und Andreas Lippert. 1996. 588 pp. € 88.-. ISBN 963 8046 10 4.
8. **Man and the Animal World. Studies in Archaeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi.** Edited by Peter Anreiter, László Bartosiewicz, Erzsébet Jerem and Wolfgang Meid. 1998. 720 pp. € 92.-. ISBN 963 8046 15 5.
9. **Archaeology of the Bronze and Iron Age – Environmental Archaeology, Experimental Archaeology, Archaeological Parks. Proceedings of the International Archaeological Conference, Százhalombatta, 3–7 October, 1996.** Edited by Erzsébet Jerem and Ildikó Poroszlai. 1999. 488 pp. € 68.-. ISBN 963 8046 25 2.
11. **From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996.** Edited by Róbert Kertész and János Makkay. 2001. 461 pp. € 72.-. ISBN 963 8046 35 X.
13. **The Archaeology of Cult and Religion.** Edited by Peter F. Biehl and François Bertemes with Harald Meller. 2001. 288 pp. € 68.-. ISBN 963 8046 38 4.
15. **Morgenrot der Kulturen. Frühe Etappen der Menschheitsgeschichte in Mittel- und Südosteuropa. Festschrift für Nándor Kalicz zum 75. Geburtstag.** Herausgegeben von Erzsébet Jerem und Pál Raczky. 2003. 570 pp. € 78.-. ISBN 963 8046 46 5.

16. **The Geohistory of Bátorliget Marshland.** Edited by Pál Sümegi and Sándor Gulyás. 2004. 360 pp. € 66.-. ISBN 963 8046 47 3.
20. **Anthropology of the Indo-European World and Material Culture. Proceedings of the 5th International Colloquium of Anthropology of the Indo-European World and Comparative Mythology.** Edited by Marco V. García Quintela, Francisco J. González García and Felipe Criado Boado. 2006. 368 pp. € 64.-. ISBN 963 8046 72 4.
22. **Vingt ans après Georges Dumézil (1898–1986) – Veinte años después de Georges Dumézil (1898–1986). Mythologie comparée indo-européenne et idéologie trifonctionnelle: bilans, perspectives et nouveaux domaines – Mitología comparada indoeuropea e ideología trifuncional: balance, perspectivas y nuevos campos.** Edited by François Delpech et Marco V. García Quintela. 2009. 352 pp. € 64.-. ISBN 978 963 9911 05 5.
23. **The Archaeology of People and Territoriality.** Edited by George Nash and Dragos Gheorghiu. 2009. 340 pp. € 68.-. ISBN 978 963 9911 06 2.

Series Minor

6. Marija Gimbutas: **Das Ende Alteuropas. Der Einfall von Steppennomaden aus Südrußland und die Indogermanisierung Mitteleuropas.** 1994. 2. Aufl. 2000. 135 pp. € 32.-. ISBN 963 8046 09 0.
7. Eszter Bánffy: **Cult Objects of the Neolithic Lengyel Culture. Connections and Interpretation.** 1997. 131 pp. € 26.-. ISBN 963 8046 16 3.
10. Nándor Kalicz: **Figürliche Kunst und bemalte Keramik aus dem Neolithikum Westungarns.** 1998. 156 pp. € 30.-. ISBN 963 8046 19 8.
11. **Transhumant Pastoralism in Southern Europe. Recent Perspectives from Archaeology, History and Ethnology.** Edited by Haskel J. Greenfield and László Bartosiewicz. 1999. 245 pp. € 36.-. ISBN 963 8046 11 2.
13. Peter Raulwing: **Horses, Chariots and Indo-Europeans. Problems of Chariotry Research from the Viewpoint of Indo-European Linguistics.** 2000. 210 pp. € 36.-. ISBN 963 8046 26 0.
14. John Chapman: **Tension at Funerals – Micro-Tradition Analysis in Later Hungarian Prehistory.** 2000. 184 pp. € 32.-. ISBN 963 8046 29 5.
15. Eszter Bánffy: **A Unique Prehistoric Figurine of the Near East.** 2001. 106 pp. € 24.-. ISBN 963 8046 36 8.
18. **The Geoarchaeology of River Valleys.** Edited by Halina Dobrzańska, Erzsébet Jerem and Tomasz Kalicki. 2004. 214 pp. € 38.-. ISBN 963 8046 48 1.

21. **The Archaeology of Cult and Death. Proceedings of the Session “The Archaeology of Cult and Death” Organized for the 9th Annual Meeting of the European Association of Archaeologists, 11th September 2003, St. Petersburg, Russia.** Edited by Mercourios Georgiadis and Chrysanthi Gallou. 2006. 194 pp. € 32.-. ISBN 963 8046 67 8.
22. **Landscape Ideologies.** Edited by Thomas Meier. 2006. 260 pp. € 34.-. ISBN 963 8046 71 6.
23. **The Archaeology of Fire. Understanding Fire as Material Culture.** Edited by Dragos Gheorghiu and George Nash. 2007. 261 pp. € 34.-. ISBN 978-963-8046-79-6.
24. Erika Gál: **Fowling in Lowlands. Neolithic and Chalcolithic Bird Exploitation in South-East Romania and the Great Hungarian Plain.** 2007. 149 pp. € 28.-. ISBN 978-963-8046-85-7.
25. Anthony Harding: **Warriors and Weapons in Bronze Age Europe.** 2007. 224 pp. € 36.-. ISBN 978-963-8046-86-4.
26. Patrice Lajoie: **Des Dieux gaulois. Petits essais de mythologie.** 2008. 240 pp. € 36.-. ISBN 978-963-8046-92-5.

Eastern Alpine Iron Age Studies

1. **Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Akten des Internationalen Symposions St. Pölten, 14.–18. Oktober 1992.** Herausgegeben von Erzsébet Jerem, Alexandra Krenn-Leeb, Johannes-Wolfgang Neugebauer und Otto H. Urban. 1996. Second, revised ed. 2004. 462 pp. € 62.-. ISBN 963 8046 21 X.

Praehistoria

1. **Praehistoria. International prehistory journal of the University of Miskolc.** Edited by Árpád Ringer, Zsolt Mester and Erzsébet Jerem. **Volume 1, 2000.** 188 pp. € 32.-. **Volume 2, 2001.** 201 pp. € 34.-. **Volume 3, 2002.** 338 pp. € 40.-. **Volume 4–5, 2003–2004.** 247 pp. € 35.-. **Volume 6, 2005.** 130 pp. € 30.-. **Volume 7-8, 2006-2007.** 250 pp. € 36.-. **Volume 9, 2008.** € 30.-. HU ISSN 1586 7811.

Other Titles

1. Sándor Bökönyi: **Das Przewalski-Pferd.** 2008. 163 pp. € 28.-. ISBN 978 963 8046 97 0

**Latest Publications of the Archaeological Institute
of the Hungarian Academy of Sciences**

Varia Archaeologica Hungarica

- 19 (2005) **Environmental Archaeology in North-Eastern Hungary** / ed. by E. Gál – I. Juhász – P. Sümegei. – Budapest : Arch. Inst. of the HAS, 2006. – 424 p. : ill. – ISBN 963 7391 88 6. € 46.-.
- 20 (2007) **Environmental archaeology in Transdanubia** / ed. by Cs. Zatykó – I. Juhász – P. Sümegei. – Budapest : Arch. Inst. of the HAS, 2007. – 391 p. : ill. – ISBN 963 7391 94 1. € 58.-.
- 21 (2007) **The Early Neolithic on the Great Hungarian Plain : investigations of the Körös culture site of Ecsegfalva 23, County Békés** / ed. by A. Whittle and the School of History and Archaeology, Cardiff University. – Budapest, Cardiff : Arch. Inst. of the HAS, 2007. – ISBN 978-963-7391-90-3. – 1. vol. – VI, 394 p. : ill. – ISBN 978-963-7391-91-0. 2.vol. – VI, 395-809 p. : ill. – ISBN 978-963-7391-92-7. € 120.-.
- 22 (2007) **Tolna megye várai** / Miklós Zsuzsa (Die Burgen des Komitats Tolna – Zusammenfassung pp. 441–453); fordítás: Bartus Imréné; tárgyfelvételek: Dénes Fanni, Kádas Tibor; tárgyrajkok: Ősi Sándor, Szathmáry Gézané. Históriaantik Könyvesház Kiadó – MTA Régészeti Intézete, Budapest 2007. (Bornus Nyomdaipari Szolgáltató Kft.) 481 p. : ill. – ISBN: 978-963-7391-93-4 (963-7391-93-4). € 48.-.
- 23 (2009) **The Makó–Kosihy–Čaka and the Somogyvár–Vinkovci Culture in Hungary** / Gabriella Kulcsár. In preparation.

*Antaeus – Communicationes ex Instituto Archaeologico
Academiae Scientiarum Hungaricae*

Antaeus – Communicationes ex Instituto Archaeologico Academiae Scientiarum Hungaricae. General Editor: Béla Miklós Szőke. HU ISSN 0238-0218. **26 (2003)** € 36.-. **27 (2004)** € 38.-. **28 (2005)** € 53.-. **29–30 (2008)** € 52.-.

Please address orders to:

ARCHAEOLOGIA

H-1250 Budapest, Pf. 41.

Fax: (+361) 3758939

e-mail: kovacs@archaeolingua.hu <http://www.archaeolingua.hu/>



Im mittel- und südosteuropäischen Neolithikum kann man verschiedene Formen von am menschlichen Schädel vorgenommenen postmortalen Eingriffen nachweisen. Die bislang evidentesten auf den Schädelkult hinweisenden Funde sind in Mitteleuropa aus der spätneolithisch-frühkupferzeitlichen Lengyel-Kultur belegt.

In dem vorliegenden Buch werden vor allem die Vorstellungen bezüglich der in den Lengyel-Nekropolen belegten, mit dem Kopf oder dem Schädel zusammenhängenden Formen der postmortalen Eingriffe, die eventuell auf den Schädelkult hinweisenden Erscheinungen im Hinblick auch auf die zeitgleichen und früheren neolithischen Gemeinschaften des mittel- und südosteuropäischen Raumes oder des nahöstlichen Bereiches behandelt.

Nach der Bestimmung der Formen oder Typen des Schädelkultes wird auch nach dem Vorgang der Beisetzung der Toten und der postmortalen Manipulation des Schädels sowie auch nach der möglichen Sinndeutung und der Herkunft dieser Erscheinungen in den behandelten prähistorischen Gemeinschaften gefragt.